Beobachtungen

über

asiatische Cholera,

gesammelt

einer nach Warschau im Auftrage
er K. S. Landesregierung unter-
nommenen Reise,

von

D. Karl Christian Hille,

tsarzte, der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden,
isch-chirurgischen Gesellschaft zu Berlin, der Schlesischen Ge-
ür vaterländische Cultur zu Breslau, der medicinischen Gesell-
u Leipzig wirklichem und der Oberlausitzischen Gesellschaft
der Wissenschaften zu Görlitz Ehren-Mitgliede.

Paulatim aërii tractus et inania lata
Accepere luem, vacuasque insuetus in auras
Marcor iit coelumque tulit contagia in omne.

Fracastorii Syphilis. L. I. v. 247—49.

---

einem lithogr. Kärtchen und Grundrisse.

Leipzig 1831,
ei Johann Ambrosius Barth.

Dem

erdurchlauchtigsten, Grossmächtigsten

Fürsten und Herrn

Herrn

on Clemens Theodor

Könige von Sachsen

etc. etc. etc.

und

Sr. Königlichen Hoheit

dem

Prinzen Mitregenten

Herrn

iedrich August

Herzoge zu Sachsen

etc.

er Königlichen Majestät und Eurer
iglichen Hoheit das wissenschaftliche Resul-
ner Reise vorlegend, die Allerhöchst-Dero
alt für das Wohl Ihrer Unterthanen zu machen,
nädigst befahl, wünsche ich, dass mein Streben
lhöchst-Dero Gnade einigermassen entsprochen
möge.

n tiefster Ehrfurcht

Eurer Königlichen Majestät

und

Eurer Königlichen Hoheit

allerunterthänigst treugehorsamster

K. Ch. Hille.

Vorwort.

Anfang jeder Epidemie ist gewöhnlich um die des Tempels unserer Kunst ein mehr oder weniger dichter Nebelschleier, entfernter oder näher ge- hinzutreten, ihn lüften zu wollen, da den Blick und klar, das Erkennen frei und das Urtheil ngen zu erhalten, ist um so schwieriger, je ger die Gelegenheit ist, und je leichter die Täu-.

er die Schwierigkeit solch einer Aufgabe kennt, auch die folgenden Beobachtungen, als kleine ge zu einer künftigen Lösung derselben, die des Einzelnen, sondern nur das vereinte Streben vermag, nachsichtig beurtheilen.

ich den einzelnen Berichten, die ich während r Reise von Zeit zu Zeit der K. Landesregie- zusendete, bildeten sich leicht die folgenden Ab- ngen und Abschnitte. Meist mich auf dem re- nden Standpunkte und an Thatsachen haltend, te ich mich nur einigemal, indess unwillkührlich etzteren gezogen, bis zur Hypothese; doch kann und mit mehr Zweifel auf sie blicken, als ich

Es wird mich freuen, findet man viel schon Bekanntes bestätigt; dass ich dabei nicht früherer Beobachter erwähnte, liegt in den Verhältnissen, unter denen diese Blätter entstanden, wo ich, um so unbefangen als möglich zu beobachten, mir Mühe gab, schon Gesammeltes zu vergessen. Findet man Neues und Eigenthümliches, so glaube man, dass ich nicht darnach gehascht habe, und unterlege es mit gleicher Skepsis, wie ich that, dem Prüfsteine der Erfahrung; eine auf diese gegründete Zurechtweisung wird mir eben so willkommen sein, wie deren Bestätigung.

Noch bedarf es der Erwähnung, dass ich meine Beobachtungen nur in Warschau und zwar während eines dreiwöchentlichen Aufenthaltes im Mai und Anfange des Juni machte; entfernt davon, Beobachter der Epidemie in andern Gegenden und zu andern Zeiten widerlegen zu wollen, können auch meine Beobachtungen nicht nach diesen beurtheilt werden. Calcutta, Orenburg und Warschau sind so verschieden, wie ihr Klima und ihre Bewohner.

Den Männern, deren gütiges Zutrauen mich zu dieser Sendung empfahl, meinen innigsten Dank. Denen ein dankbares Andenken, die auf meiner Reise mich so freundschaftlich aufnahmen und in meinen Zwecken so gütig unterstützten.

Dresden, am 4. August 1831.

K. Ch. Hille.

I. Abtheilung.

...eschichtliche Einleitung.

I. Abschnitt.

...eitung der Cholera im Königreiche Polen.

Quodque illic fert sponte aër et idonea tellus,
Huc tandem annorum nobis longa attulit aetas.
Fracastorii Syphilis L. I. v. 114 — 15.

...m die polnische Nation das schon aufgelok...litische Band, das sie an das grosse russische ...ch knüpfte, zerrissen hatte, und ein Krieg mit ...ebeln unvermeidlich war, musste der Gedanke ...den, die Cholera aus Europa nach ihrer Hei...ückgedrängt zu sehen, ja selbst die Hoffnung ...n, dass sie auf diejenigen Provinzen Russlands ...kt bleiben würde, wo sie sich bereits festge...te. Der Krieg brach aus, und mit diesem be...e neue Epoche dieser Krankheit, die durch ...rigen Folgen für Polen und seine Nachbarlän...ür das ganze übrige Europa von dem schmerz...interesse wird.

Mit Uebergehung der ältern, wie der Geschi[illegible]
dieser Epidemie in Russland selbst, die ich als [illegible]
länglich bekannt und beschrieben voraussetze, zeic[illegible]
ich in flüchtigen Umrissen ihren neueren und dopp[illegible]
ten Gang: denn so wie sich in Polen zwei Parthe[illegible]
feindlich entgegenstanden, so nahm auch die Krank[illegible]
eine zweifache Richtung, die man als die russis[illegible]
und polnische bezeichnen kann. Mit ersterer beg[illegible]
nend, folge ich einem treuen Führer[1]), da mich d[illegible]
Krieg von den auf dem rechten Weichselufer liegend[illegible]
und von dem russischen Heere besetzten polnisc[illegible]
Provinzen getrennt hielt.

Brzesc und Grodno waren die beiden Anfangspunk[illegible]
für die sich mit den Russen über Polen ziehe[illegible]
Krankheit. — Als der General-Staabsarzt Dr. Schle[illegible]
sich Ende Decembers von Odessa nach Grodno [illegible]
Armee begab, fand er in Lontzk fünf Cholerakra[illegible]
zufällig in der Stadt. Lontzk, einer der Sammelpl[illegible]
der russischen Truppen, steht vorzüglich in Verb[illegible]
dung und Handelsverkehr mit Brzesc-Litewski, [illegible]
und in die umliegenden Cantonirungen, nach der V[illegible]
sicherung des Etatsraths v. Peuker, die Krankheit d[illegible]
Juden gebracht und den durchziehenden Truppen [illegible]

---

1) Bericht des Kreisphysikus Dr. Schnuhr über die V[illegible]
breitung der Cholera-Morbus im Königreiche Pol[illegible]
vom 12. Mai 1831. Fol. 10 S. mit mehreren tab[illegible]
rischen Uebersichten. Dieser interessante Bericht [illegible]
zwar, so viel ich weiss, nicht in den Buchhandel [illegible]
kommen, jedoch von den königl. preuss. Behör[illegible]
vielfältig, gedruckt, vertheilt worden.

wurde; so dass man in der Mitte des Januars
einzelne erkrankte Soldaten fand, welche in
ıtälern abgesondert von den übrigen Kranken
lt wurden.

ı dem Einmarsche der russischen Truppen in
nigreich Polen und dem raschen Vordringen
n im Anfange des Februars schien die Krank-
der Armee aufzuhören, und selbst in Brzesc
de erreicht zu haben. Nur anscheinend wahr
ber, dass: „die Armee, welche der Feldmar-
Graf Diebitsch-Sabalkanski aus der Gegend von
ck im Februar d. J. nach Polen führte, nicht
Cholera behaftet war — selbst die von ihr
ı Aufbruch besetzten Gouvernements (westlich
skau) wie es scheint, gegen die Krankheit ge-
blieben.“ (Preuss. Staatszeitung vom 5. Juny
Alle Cholerakranken wurden abgesondert, die
schritt überdies vorwärts, sie war daher um
: kurze Zeit geschützt, als manche, leicht be-
e Ursache noch dazu beitrug, theils selbst bei
ingesteckten Soldaten den Ausbruch zu verzö-
heils der Aufbruch der Armee wohlthätig auf
wohner rückwirkte, und es daher erklärlich ist,
cheinend die Krankheit aufgehört hatte, wäh-
: eigentlich nur im Stillen fortglimmte, und in
Zeit sowohl bei den Soldaten, wie den Einwoh-
eder hervorbrach. Dieselbe Thatsache wieder-
ch später bei der polnischen Armee.

ngs März zeigten sich schon wieder Cholera-

kranke in Brzesc unter den Juden und der zurück-
bliebenen russischen Besatzung; schnell verbreitete sich
die Krankheit über die ganze Stadt, selbst gleichzeit
erschien sie in dem Brzesc gegenüber liegenden pol-
schen Städtchen Terespol, und mit den durchziehe
den Truppen, von denen mehrere erkrankten, erfolg
nun das Eindringen der Krankheit in Polen auf d
von Brzesc nach Warschau führenden Chaussée,
zwar:

am 24. März vorwärts Biala in Miendzyrzecz.
- 25. - in Biala,
- 27. - vorwärts Siedlce in Minsk,
- 30. - in Siedlce;

dann rückseitwärts springend in Pulawy an der Wei-
sel — zwischen Warschau und Lublin, welche letzt
Stadt ebenfalls hart von der Krankheit ergriffen wurd
— Auf der von Bialystock führenden Verpflegu
strasse der Hauptarmee, wo der Uebergang über d
Bug bei Drohyrzin ist, zeigte sich die Cholera zuer

am 2. April in Chiechanowice,
- 15. - in Drohyrzin,
- 1. Mai auch in Bialystok.

Gegen Ende des April's nähern sich von Grodno u
Bialystok das russische Garde-Corps, wie die russisc
Hauptarmee von Siedlce dem Bug: es erschien n
die Seuche:

am 23. April in Augustowo und der Umgegend.
- 25. - in den Cantonirungen des Garde-Co
bei Czyzewo,

28. April in Ostrolenka (im Corps des General Sacken)

2. Mai in den Lagern um Nur und Zambrow,

5. - in dem Lager bei Lomza,

eitete sich nun in der ganzen Wojewodschaft owo, und bis Kowno und Wilna aus. Gegen des Mai's näherte sich die Krankheit immer len preussischen Grenzen, und nach einer Präkanntmachung in der Königsberger Zeitung vom i, war in der Quarantaineanstalt zu Dlottowen gestellter Gensdarm, welcher mit russischen Ueern und Juden vielfach in Berührung gekommen, Cholera erkrankt; eben so sollten sich in dem indt gegenüber gelegenen polnischen Städtchen dt und Wilkewischken Spuren derselben gezeigt die selbst nördlich hinauf schon bis Polaugen gen war.

giebt diese bezeichnete Richtung der Krankheit e immer dem Heere und den Verpflegungsstraslgend sich verbreitet, Gründe genug anzunehdass ihre Ausbreitung allein nur durch den Ein der kaiserl. russischen Truppen und deren Beig unter sich, wie mit den Einwohnern Polens t sei, so ergiebt die zweite Richtung, die ich näher verfolge, dasselbe.

e polnische Armee, von den russischen Grenzen weichend und sich bei Warschau concentrirend, zwar mit der russischen Armee mehrmals in e, und vom 20. bis 25. Februar bei Praga und

Grochow in sehr heisse Berührung gekommen. all-
bis zum April war bei der Hauptarmee keine Spur d
Cholera vorgekommen, obgleich der Typhus schon u
sich gegriffen hatte, vielleicht mehr Empfänglichke
somit günstigeren Boden als diese findend, vielleic
dass auch wirklich die nähere Berührung, wie sie sp
ter Statt fand, fehlte. Nur von Zamocz's Besat
und seinen Bewohnern sagt ein Protokoll vom 25. Ap
dass sich daselbst vom 23. März an, eine Krankh
verbreitet habe, welche bereits die Cholera war, ob-
gleich man sie für eine dem sumpfig gelegenen O
eigenthümliche Krankheit ausgab. Anfangs Aprils w
ten Militairärzte schon Spuren der Cholera in d
Hauptarmee bemerkt haben; eine von Warschau (d
8. oder 9. April) hingesendete ärztliche Commis
überzeugte sich jedoch von der Grundlosigkeit die
Angabe. Allein nach der Schlacht bei Ignanie de
10. April brach die Krankheit rasch um sich greife
in der polnischen Armee aus, und wie mir ein seh
achtbarer Militairarzt versicherte, besonders unter de
Soldaten, die den gefangenen Russen die rauchen gu
ten Tornister abgenommen und sich derer anstatt ihre
leinwandenen bedient hatten; ein Bericht der Central
Sanitäts-Commission an das Ministerium der auswärti
gen Angelegenheiten giebt schon den 11. April als de
Tag des Ausbruches an.

Bald verbreitete hierauf auch in Warschau, wohi
man die Cholerakranken, Gefangenen, wie ander
kranke Soldaten brachte, die Krankheit rasch sich u

Bewohnern aus, vorzüglich aber, wie die
unter dem 21. April ausspricht, in den Woh-
der Juden; unter dem 22. April berichtete der
, dass sie sich in Privathäusern, wie in eini-
älern zeige, und auch in dem Spitale der Sy-
nen sich ein Mädchen mit Zeichen der Cholera
den habe.

aus geht bestimmt hervor, dass die Cholera
m 23. März in Zamocz,
m 11. April in der polnischen Hauptarmee,
rz darauf auch in Warschau ausgebrochen war.
en in den Akten der Central-Sanitäts-Comitée
nen Berichten und nach Privatmittheilungen ver-
sich die Epidemie in folgenden Zeiträumen
chtungen auf dem linken Weichselufer, und
ich

17. April in 4 Dörfern des Sochazewer Kreises (Bikowin, Trojanowice, Koslow und Labiecowie)
2. Mai in den Dörfern Wilanow und Powcin, und wahrscheinlich in Sochazew selbst,
5. Mai in Lowicz und in Serocka,
8. Mai in Nadarzyna,
20. Mai in und bei Rawa,
nde des Mai's in Kielce,
n 15. Juni in Petrikow,
nde Juni's in Kalisch,
nfangs Juli's in Krakau und Czenstochau.

m ging sie auf der grossen von Warschau nach

Kalisch führenden Chaussée bis zu letzterer Stadt, und somit bis zu den preussischen Grenzen des Grossherzogthums Posen vorwärts; schneller über Sochaczew nach Lowicz hin; was aber um so weniger zu verwundern ist, als Lowicz, ein bedeutender Militair-Depotort, mit der Armee in regem wechselseitigen Verkehr; Kalisch und die aufwärts liegenden Städtchen bis Lowicz hingegen, seit der mit Anfang des Mai's errichteten Grenzsperre an den königl. preussischen Grenzen an ihrem Verkehr und ihrer Verbindung mit der Hauptstadt wesentlich verloren hatten. Früher und schneller erreichte die Krankheit, theils auf der südlich über Grojec, theils auf der südwestlich von Warschau nach dem Gebirge führenden Strasse, das eben so weit, wie Kalisch, von Warschau entfernte Kielce, allein man hatte Gefangene dahin transportirt; das nicht zu weit entfernte Krakau, durch das Gebirge aber davon getrennt, hat die Cholera viel später, und vielleicht auf einem andern und bequemeren Wege, von Gallizien her bekommen. Sehr langsam zog sich die Krankheit auf dieser eben berührten Strasse von Rawa bis Petrikow, dieser alten Wojewodschaftsstadt, und nun rascher bis Czenstochau und die schlesische Grenze, welche die Krankheit wahrscheinlich auch noch auf einer zweiten Strasse, über Widawa kommend, bald erreichen wird. Später kam die Cholera auf den südlich von Warschau ausführenden Strassen nach Grojec, wie nach Konski, nicht minder nach dem, gegen den Einfluss der Pilica in die Weichsel liegenden Städtchen Warka. Zu d

war, dass die Epidemie mit der Armee auf dem
Weichselufer bald über Modlin nach Pultusk
ch Plock kommen würde, wie dies auch der
.. Da neuerdings sich die ganze russische Haupt-
gegen Plock gezogen und an die, am rechten
selufer aufwärts liegenden preussischen Grenzen
t hat, so wird wahrscheinlich auch dort bald die
a das deutsche Gebiet berühren.

Blick auf das beigegebene Kärtchen des Gan-
er Epidemie zeigt offenbar, vergleicht man zum
flusse eine grössere Post- und Strassenkarte von
mit ihr, dass derselbe mit seinen Sprüngen vor-
eitwärts den Heereszügen, den Verpflegungs- und
lsstrassen folgte. Was nun aber die Intensität
pidemie rücksichtlich der grössern oder geringern
ler davon befallenen Individuen betrifft, so ist in
Hinsicht Folgendes zu bemerken.

s erste Auftreten der Krankheit im Königreiche
war um so heftiger, je mehr es in die kalten
assen Tage des Märzes und April's traf; daher
edlce, Minsk, Pulawy, Lublin und Zamocz viele
duen vom Militair- und Civilstande von der Krank-
befallen wurden. Bei der polnischen Hauptarmee
nkten bis zur Mitte des Mai's mehrere tausend
ten; denn ausser dem zu Minia errichteten Cho
pitale, auf 600 Kranke, worin sich nach amtlichen
hten bis zum 26. April täglich einige hundert
e befanden, so wurden in dem Lager bei War-
vom 23. bis zum 30. April 1377, vom 1. bis

zum 16. Mai 1184, oder zusammen, vom 23. April b
16. Mai 2561, vom 17. bis zum 31. Mai aber nur 7
Cholerakranke aufgenommen, wie die beifolgende T
belle zeigt, welche ich der Gefälligkeit des Herrn D
visionsarztes Dr. Schwentzki verdanke, der sie aus de
Akten des Kriegsministeriums auszog; wahrscheinli
enthält sie nur die im Lager behandelten Cholerakran
ken aus dem Militairstande; vielleicht theilt Herr D
Remer jun. eine durch die Central-Sanitäts-Comité
erhaltene Uebersicht mit, die, wenn beide differire
dann die aus dem Civilstande erkrankten und nach de
Lager gebrachten Individuen enthält.

Bis zur Mitte des Mai's waren demnach also we
über 3000 Soldaten von der Hauptarmee erkrank
ziemlich schnell liess mit dem Eintreten der wärmer
und heiteren Witterung im Mai die Krankheit nach.
bis zum Ende des Monates schien auch in der poln
schen Hauptarmee, wie früher bei der russischen, d
Krankheit ganz zu verschwinden: allein auch hier hat
man die Kranken gesondert, und günstigere Witt
rungsverhältnisse erschwerten die Entwickelung d
Krankheit, die nur erst nach der Expedition nach Li
thauen und der Schlacht bei Ostrolenka, also na
neuen Anstrengungen, so wie nach neuer Berührun
mit den Russen und dem Aufenthalte in Gegenden, w
die Epidemie herrschte, sich von neuem zeigte. Gle
ches fand sich bei den Bewohnern Warschau's, wo d
Cholera, nachdem sie die geschwächten und für je
ähnliche epidemische Krankheit reifen Individuen h

hatte, gegen die Mitte des Mai's bedeutend
iess, ja es bereits Tage gab, wo gar Niemand an
holera erkrankte, und man sogar schon auf das
e Ende der Epidemie hoffte; allein wie ich vor-
sagt, so war dies eine kurze Freude, und die
ten nahmen gegen das Ende des Mai's, wie im
ng des Juni, wo die vermehrte Wärme das ihrige
gen mochte, wieder zu; — leider fürchte ich für
chau und ganz Polen, dass meine Prophezeihung
füllung gehen, und im August und September bei
igerter Hitze am Tage und der darauf folgenden
der Nächte, verbunden mit andern dann statt-
nden, der Krankheit günstigen Momenten, die
emie Verwüstungen anrichten wird, wie noch nie
er.

ie am Schlusse folgende tabellarische Uebersicht
n Bagatello vom 9. Mai bis mit dem 7. Juni behan-
n Cholerakranken, wohin seit dem 9. Mai alle der-
hen Kranke aus dem Civilstande gebracht wurden,
rm und hülflos waren, und sich selbst nicht die
ige Pflege verschaffen konnten, zeigt, dass in den
n 4 Tagen, vom 9. bis zum 12. Mai 25, dann in
Tagen, vom 13. bis zum 23. Mai nur 24, in den
en 8 Tagen des Monates 32, so wie in den ersten
agen des Juni wieder 20 Kranke aufgenommen
len waren.

Aehnlich, wie in Warschau, verhielt sich die Cho
auch in andern Städten des Königreichs Polen,
links der Weichsel lagen, wo die Krankheit erst

mit den wärmeren Frühlingstagen hinkam; auch hie
wurden verhältnissmässig sehr wenige Individuen davo
befallen, und sie liess fast überall, so wie der ers
Anlauf vorüber war, anscheinend nach, um bei ih
günstigeren Momenten mit um so grösserer Heftigke
auszubrechen und eine grössere Zahl von Individuen z
befallen. So war z. B. nach einem, vom Herrn Medic
Rathe Dr. Malcz mir gefälligst dem Inhalte nach mi
getheilten Schreiben, in Bialynin nur ein Einziger. i
Rawa selbst aber, einem Städtchen von 3000 Einwoh
nern, waren im Ganzen nur 7 Personen an der Ch
lera erkrankt, von denen 5 starben und 2 genase
und weitere Krankheitsfälle sich anfangs nicht — wo
aber später im Juli um so mehrere zeigten, als d
Krankheit zu dieser Zeit sich nicht nur auf mehrer
Orte, ja von den erst nur einzeln ergriffenen. fa
nach allen benachbarten Städten und Dörfern verbre
tete, sondern auch überall die Zahlen der befallene
Individuen weit beträchtlicher wurden. — Offenbar la
dieses in den günstigen Witterungs- und andern äu
sern Verhältnissen, die der Entwickelung der Kran
heit, der Ausbildung des Contagiums im Körper zu
Krankheit zuwider waren.

Usque adeo rerum causae atque exordia prima
Et coelo variare et longo tempore possunt.

Fracastorii Syphilis L. I. v. 112

II. Abschnitt.

ssregeln, die man gegen die Cholera ergriff.

speciellen Geschichte dieser Epidemie gehört das, lie Medicinalpolizei dagegen im Allgemeinen so- wie in besonderer Beziehung auf die Hauptstadt ıhte. Schon vor dem Ausbruche der Cholera das Medicinal-Collegium zu Warschau Nach- ten über die Cholera bekannt gemacht — omośc o cholerze podana przez radę ogolną Le- ą królostwa polskiego in 8. 12 S. Pr. 1 gl. 8 pf. 10 poln. gr., und von dem Präses und den Räthen Collegiums: Brandt, Rolinski, Wojde, Fijalkowski, :, Celinski, unterzeichnet — und diese in den andel gebracht. Diese Nachrichten beginnen mit Annahme, dass die im russischen Reiche herr- de Cholera keine neue Erscheinung, sondern eine längst gekannte Krankheit sei, welche jedes Jahr ommer sich zufällig zeige, und sogar mehrere Male ıropa, besonders im 16. und 17. Jahrhundert epi- sch geherrscht habe, vormals zwar gelinder und t zu entfernen gewesen, im Jahre 1817 aber, wo ich in Indien gezeigt, bösartig und tödtlich gewor- sei. Eine kurze Geschichte ihrer Verbreitung, bis sie sich zum ersten Male an den Grenzen des ichischen Galliziens zeigte, leitet somit das Ganze Ferner heisst es: diese Krankheit entstehe eben ut durch allgemeine Einflüsse, wie durch Anstek-

kung; Winde hielten sie weder auf, noch beförderte sie ihre Verbreitung; eben so hätten weder die Jahreszeit, noch die Temperatur Einfluss auf die Unterdrückung dieser Krankheit; besonders aber wären ihr Personen an niedrig liegenden Orten, in niedrigen engen Wohnungen, und geschwächte Körper ausgesetzt, so wie Erkältungen die Empfänglichkeit für sie vermehrten. Nun folgt eine Zeichnung der Krankheit und die Leichenbefunde nach englischen Schriften. Rücksichtlich des Sitzes der Krankheit, so sei diese weder eine Darmentzündung, noch eine reine Nervenkrankheit, obschon so manches für beides spreche; allein es sei nicht einzig und allein darin die Quelle der Krankheit zu suchen; wahrscheinlicher wäre eine krankhafte Veränderung des Blutes der Sitz dieser Krankheit. Rücksichtlich der Ursachen der Krankheit erklären die Nachrichten, dass die Nahrungsmittel, die Bekleidung und die Lebensweise nicht die Hauptursache zum Entstehen dieser Krankheit sind, obschon sie zur leichtern Empfänglichkeit bei herrschender Cholera beitrügen. Die Krankheit könne sich auf zweierlei Art mittheilen: erstens durch Ansteckung, zweitens durch das in der Luft verbreitete Miasma; diese zweifache Art der Mittheilung sei gerade die Ursache, was ihre Vertilgung schwerer, als die der Pest mache, welche sich bloss durch Ansteckung mittheilt. Sich nun weder für die eine, oder die andere Art der Mittheilung bestimmend, sagen sie, dass zur Ansteckung eine gewisse Empfänglichkeit gehöre, worauf diese aber beruhe, wisse man

.., man kenne blos die Ursachen, welche zu ihrer
erbung beitrügen. Es werden diese nun in 14
kten, in wiefern sie auf den Körper oder Geist
nstig einwirken, wie die Beschaffenheit der Woh-
gen, die Nahrungsmittel und Getränke, das Ver-
n des Körpers und der Seele aufgeführt, und zu-
noch die Ansteckung genannt. Unter den Vor-
gungsmitteln werden zuerst die diätetischen aufge-
t; diese, insofern sie den Ursachen entgegenge-
sind, welche zur Erwerbung der Krankheit bei-
en, werden durch Vermeidung zu Vorbeugungsmit-
; unter dem 13. Punkt wird vorgeschrieben: sich
jeder Ansteckung zu hüten, es sei bei einer schon
der Cholera erkrankten Person, oder mittelst ver-
edenartiger Sachen, welche einen Ansteckungsstoff
sich führen können; — früher (p. 4) heisst es
gen: es sei noch gar nicht erwiesen, ob die Cho-
sich durch Sachen verbreite, was der grösste Theil
Aerzte verneine! — Es wäre daher genug, wenn
sich aller Verbindung mit kranken Personen ent-
e, wenn man alle öffentliche Versammlungen ver-
de, und Personen, bei denen man diese Krankheit
hmasse, den Zugang in sein Haus verwehre; im
emeinen solle man die Vorsichtsmassregeln beob-
ten, welche bei der Pest polizeilich vorgeschrieben
. Die Schutzmittel für solche Personen, deren Be-
sie mit Cholerakranken in Berührung bringe, sind
z der Pestordnung gemäs, und contrastiren daher
der vorher ausgesprochenen Unentschiedenheit

rücksichtlich der Ansteckung. Die Heilmittel und de-
ren Anwendungsart sind englischen Schriften entnommen.
Die Anordnungen rücksichtlich des Verfahrens bei Be-
erdigung von Leichen der an der Cholera Verstorbe-
nen, des Reinigens der Häuser, wo Personen an der
Cholera verstorben sind, oder krank gelegen haben,
so wie die Reinigung ihrer Effecten sind ganz der be-
stimmten Annahme eines Contagiums angemessen, und
es wäre für Warschau und Polen gut gewesen, wenn
man diese Vorschriften nur zur Hälfte befolgt hätte.

Gleich beim ersten Erscheinen der Cholera in War-
schau wollte der Gouverneur und General v. Kruko-
wiecki, von der Contagiosität der Krankheit überzeugt,
wie derselbe mir später versicherte, die nöthige Ab-
sonderung und Sperrung der Erkrankten streng durch-
führen; allein die Regierung, auf ärztliche Gutachten
gestützt, verhinderte dies, und in der Warschauer Zei-
tung (No. 78. v. 16. April 1831.) erschien eine Be-
kanntmachung der Regierungs-Commission des Innern
und der Polizei, d. d. 14. April, und vom präsidiren-
den Minister B. Niemojowski unterzeichnet, des In-
haltes: „Die Gerüchte, welche seit einiger Zeit hin-
sichtlich der sogenannten Cholera morbus in Umlauf
gekommen, bewogen die Regierungs-Commission d. I.
u. d. Polizei, folgende Fragen dem Medicinal-Colle-
gium in der am 13. d. M. gehaltenen Sitzung vorzu-
legen. 1) Ob jede Communication nothwendiger Weise
abgebrochen werden müsse? 2) Welche Vorsichtsmas-
regeln wohl getroffen werden sollen? 3) Auf welch

: und wie lange eine Quarantaine geschlossen wer-
nüsse? 4) Welche Vorkehrungen hinsichtlich der
portirung der Produkte, der Kriegsbedürfnisse,
Papiere u. s. w. beobachtet werden müssten?
) es nicht erforderlich wäre, dass eine aus Aerz-
estehende Deputation sogleich nach den Orten,
ch die Cholera zeigen soll, abgeschickt werde?
Antwort der erwähnten Fragen erkläre das Me-
l-Collegium einstimmig. Ad 1) Das Collegium
es gar nicht für nothwendig, die Communication
erbrechen, da sie in dieser Hinsicht auf das Ur-
les in Moskau im vorigen Jahre vom Kaiser, aus
rzten, zusammengesetzten Comités ihre Meinung
., welches amtlich durch die öffentlichen Blätter
nt gemacht wurde, und vermöge dessen die Cho-
eder durch Waaren, noch getragene Sachen und
erke, auch nicht durch Berührung der darnieder-
den, oder der an dieser Krankheit gestorbenen
nen sich mitzutheilen pflegt. Ad 2) Das Colle-
beruft sich auf die (oben bereits angeführten)
m herausgegebenen Nachrichten u. s. w. Ad 3)
Frage hebt sich durch die ad 1) ertheilte Ant-
von selbst auf. Ad 4) Was die Einfuhr der Pro-
., Kriegsbedürfnisse, Papiere u. s. w. betrifft, so
t in dieser Hinsicht keine Vorsichtsmassregel ge-
n zu werden. Ad 5) Es sei nicht nöthig, dass
besondere Deputation abgeschickt werde; es be-
blos der Erkundigungen von den Militairärzten
htlich der Symptome und Folgen jener bei eini-

gen Soldaten sich gezeigten Krankheit u. s. w. — D
anfänglich projectirte Sperrung unterblieb nun.

Bei der sich immer stärker mehrenden Zahl d
Kranken und Verwundeten, und der dadurch vermeh
ten Anzahl von Medicinalbeamten fand man für nöthi
diese Angelegenheiten einer Central-Sanitäts-Co
mitée zu übertragen, die aus Mitgliedern des eige
lichen Medic. Collegiums und andern Civil- und Mi
tairärzten unter dem Vorsitze des Herrn Med. Rath
Dr. Malcz errichtet wurde. Die Akten der Comitée b
ginnen mit dem 21. April, und als die Cholera imm
mehr um sich griff, ermächtigte das Ministerium d
Innern, unter dem 6. Mai, diese Comitée selbst
alle Verordnungen und Verfügungen in Betreff d
Cholera.

Für eine der nächsten Aufgaben hielt die Comi
die möglichst schnelle Verbreitung einer Bekanntm
chung, welche kurz die nöthigsten diätetischen V
schriften enthielte. Es erschien daher eine solche
dem Kuryer Polski No. 490, wie auch appart au
Seiten in 4to in polnischer Sprache gedruckt —
der Ueberschrift: Comitet centrâlny zdrowia — d. W
schau d. 22. April, unterz. Malcz — welche unentg
lich überall hin vertheilt wurde.

„Um der Furcht zuvorzukommen," heisst es im E
gange, „welche die Krankheit, Cholera morbus, in
serm Lande erzeugen könnte, halte ich es, in Ueb
einstimmung mit dem Medicinal-Collegium, für me
Pflicht, die Einwohner darüber zu unterrichten,

-se diätetische Vorschriften zu geben, deren pünkt-
Erfüllung die Verbreitung und Mittheilung des
-ls verhüten kann. Die sich seit einigen Tagen in
-m Lande zeigende Cholera ist asiatischen Ur-
-gs" (!) Nun folgen einige geschichtliche Notizen
den bekannten Gang der Krankheit bis nach Po-
sodann aber: „Die Furcht erregenden Beschrei-
-n der Cholera und ihrer Verwüstungen, welche
so häufig in öffentlichen Blättern findet, worinnen
-er Pest verglichen wird, mussten sich bei der
-icht ihrer Erscheinung in unserm Gedächtnisse
-ern; aber die Beobachtungen verschiedener glaub-
-ger und berühmter Aerzte, besonders Moskau's,
-eugten hinreichend, dass jene Beschreibungen
-entheils übertrieben waren, dass die Natur der
-ra verschieden ist von jener der Pest, dass eine
-telbare Berührung mit den Kranken sie keineswe-
-itheilt, und dass endlich mit der grössern Ent-
-g von dem Orte ihres Ursprungs, sie an ihrer
und Bösartigkeit verliert. Es sei daher von uns
Besorgniss vor den Verheerungen, welche sie in
anrichtete, um so mehr entfernt, da jetzt eine
-ere Kenntniss ihrer Natur und der Heilmittel be-
ist, und die von unserer Regierung gleich bei
Entstehen in unserem Lande getroffenen Mass-
, ihr nur eine kurze Dauer gestatten; daher zu
-en ist, dass bei Beobachtung nachstehender in
angeführter diätetischer Vorschriften der Verbrei-
-les Uebels ein fester Damm gesetzt wird."

Es wird nun die möglichste Reinlichkeit, Trocken-haltung, Lüftung und Durchräucherung (mit Wachhol-derholz) der Wohnungen, daher die Entfernung alle dessen empfohlen, was diesem entgegen ist; ferne reinliche, warme Bekleidung, das Tragen wollene Hemden, Unterbeinkleider oder solcher Gürtel; da Waschen mit aufgelöstem Chlorkalk; die Vermeidun fetter, roher, schwer zu verdauender Speisen, wie Krau Gurken, Rauchfleisch, gesalzener Fische, Käse, Pilz schlechtes Brod, etc., eben so saurer, oder leicht gäh render wie erhitzender Getränke. Bei der Vorsich die Verdauungswerkzeuge zu schonen, sei es nöthi die moralischen Kräfte nicht zu sehr in Anspruch z nehmen, etc."

Die Comitée sprach sich hier schon für den asiat schen Ursprung der Krankheit aus, obgleich sie a der andern Seite die Contagiosität der Krankheit ve neinte, von der sie im Grunde überzeugt war, dah z. B. selbst das Waschen mit Chlorwasser empfah aber die verbreitete Furcht vor der Cholera für ein schlimmern Feind, als die Ansteckung selbst hie Diese Furcht mochte allerdings auch gross sein, ind sich anfangs selbst Feldärzte dem Krankendienste b Cholerakranken entzogen. Zugleich hoffte die Comit durch die, Erkrankten schleunigst geleistete Hülfe a ersten, oder doch mittelbar die Weiterverbreitung d Krankheit zu verhüten, daher sie sowohl auf Unt stützung der Armen, als auch auf unentgeldliche D reichung der Arzneien bei armen Cholerakranken a

wozu die Regierung eine Summe von 6000 Gld. sogleich hergab, und 44000 Gld. poln. accredi- und jeder Kranker in der Privatpraxis bekam, der approbirte Arzt von der Bedürftigkeit des en überzeugt, auf dem Recepte bemerkte: „Für Cholerakranken," die Arzneien unentgeldlich in ihm nächsten Apotheke der Stadt. Die Aerzte n ihre Wohnungen durch ausgehängte Tafeln leicht r machen. Zugleich suchte man, da viele Kranke den Einwohnern Warschau's in solchen Verhält- waren, dass sie sich nicht in ihren schlechten ungen die nöthige Krankenpflege verschaffen konn- und in dem Spitale im Lager die Verhältnisse alls zur Heilung ungünstig waren, durch Errich- eines Civilhospitales sowohl für Juden, unter de- lie meisten Erkrankungsfälle der Art vorkamen, ir Christen, die Epidemie aufzuhalten.

leichzeitig mit oben erwähnter Bekanntmachung für grössere Publikum machte die Comitée in einem te an die Municipalität, d. d. 22. April dringend ellungen, da die Krankheit sich schnell verbreite, die Aerzte noch nicht über die Ansteckbarkeit, die Nichtcontagiosität einig wären, folgende poli- he Vorkehrungen zu treffen: 1) Kranke, die von ts der Weichsel kämen, nicht erst nach Warschau ingen; 2) besondere Aufsicht auf die Reinlichkeit Strassen zu verwenden; 3) die Armen zu unter- n; 4) bei den Polizeibeamten der einzelnen Stadt- Tragen zum Fortschaffen der Kranken in Bereit-

schaft zu halten; 5) den Hauseigenthümern aufs Streng-
ste zu befehlen, jeden hülflosen Cholerakranken sogleich
zu melden, damit man sich durch ärztliche Untersu-
chung überzeuge, ob er für ein Cholerahospital geeig-
net; 6) die Polizeibeamten der einzelnen Stadtthei-
sollten der Comitée nach Vorschrift täglich über di
Zahl der Kranken rapportiren; 7) zahlreiche Versamm-
lungen in Schenken u. s. w. so viel als möglich zu ver-
hindern; 8) die jetzigen engen Wachthäuser zu erwei-
tern; 9) das häufige Zusammenwohnen der Armen un
Juden zu verhindern; 10) den Geistlichen anzuempfeh-
len, die Kirchen nicht vor 9 Uhr Morgens zu öffne
indem sonst die Leute nüchtern in die Kirche gingen
11) zu verhindern, dass kein krankes Vieh geschlach-
tet, kein junges Bier ausgeschenkt, so wie keine to-
ten Fische und altes Fleisch verkauft würden; 12) di
an der Cholera Verstorbenen müssten denselben Ta
begraben, auch dürften bei diesen und selbst bei a
andern Krankheiten Verstorbenen keine Leichenausste-
lungen erlaubt werden; 13) man müsse diese Todte
sehr früh oder spät Abends, ohne Kirchenprocession
und 14) so tief als möglich, wenigstens 3 Ellen ti
begraben; das Grab sei schon vorher zu machen. 1
Ein besonderer Kirchhof für an der Cholera Versto
bene sei nöthig; 16) die Sachen der Todten sollte
mit Chlor geräuchert und dann ausgelüftet werde
eben so wie die Stuben, wo Cholerakranke gelegen.

Sichtbar lenkte die Comitée wieder ein; denn
wünschenswerth es gewesen, alle Furcht vor der Kran

zu verscheuchen, was auch allerdings gelungen indem fast Jedermann in Warschau die Cholera anders, als jede andere epidemische Krankheit, die früher vorausgegangene Influenza betrachtete, man recht gut ein, dass eben, weil die Leute Furcht mehr hatten, Niemand viel nach Vor-massregeln frug, und selbst die nothwendigsten lichen Massregeln nicht mehr in Ausführung ge-werden konnten, da die allgemeine Stimme sie nöthig bezeichnete. Da nun gerade der Typhus mehr Individuen befiel, und grössere Opfer for-und selbst die mittleren und höheren Stände verschonte, so vergass man hierüber und über olitische Stellung die Cholera und alle schützende egeln, die nicht eher wieder zum Ansehen kom-werden, bis dass sich die Krankheit für diese beachtung nicht noch schmerzlicher rächt.

estlich von Warschau unterhalb dem Dorfe Parys seitwärts Bielani befindet sich das Lager, in em sonst während den Sommermonaten die ganze sche und die in Polen stehende russische Armee, dem Hospitale sich befand, um indess die Kaser-und das schöne Garnisonhospital zu Ujazdow rei-zu können. Da dieses Lager bestimmt immer erselben Ebene blieb, so hatte man dasselbe ziem-solid eingerichtet und dadurch ein eigenthümliches irdorf begründet, wo die Soldaten in grossen Ba-Schutz gegen die Witterung fanden. Diese Ba-waren von Bretern, aber so gebaut, dass jede

einen hohen und hinlänglich geräumigen Saal bildete, um eine ganze Compagnie Soldaten aufnehmen zu können, so dass die Bettstellen der Soldaten, wie deren Armaturen und sie selbst noch hinlänglich Raum in einer solchen hatten. Ueber jedem Saal war noch ein grosser Bodenraum, das Aeussere und Innere derselben übertüncht, so wie der Raum um jede zu einem Gärtchen umgeschaffen. Die Officiere bewohnten besondere Baraken, wie solche für die Kranken eingerichtet waren. Das Ganze soll sonst im Sommer ein eigenthümliches Bild der militairischen Ordnung und Zierlichkeit gewährt haben.

Als die Zahl der Cholerakranken sich vergrösserte, und man die Nothwendigkeit einsah, sie in ein besonderes Spital zu bringen, entschloss man sich, das Lager zum Theil dazu zu benutzen; allein so zweckmässig dasselbe sonst im Sommer selbst zur Aufnahme von Kranken gewesen, so wenig war es dies bei der rauhen nasskalten Witterung im April und Anfangs des Mai's für an der Cholera Leidende; überdies fehlten anfänglich die nöthigen Lagerstätten und Bettsachen, selbst zum Theil noch die nöthige diätetische und ärztliche Pflege; auch war die Entfernung von der Stadt zu gross, und durch den Transport der Kranken aus der Stadt nach dem Lager vergingen die ersten bei dieser Krankheit so höchst wichtigen Stunden nicht nur ohne Hülfe, sondern selbst unter ungünstigen Umständen auf Bauerwagen, aller Witterung ausgesetzt und ohne Getränk. Obgleich nach und nach diesen Män

› viel als möglich abgeholfen wurde, und bei-
;esagt, in Warschau die Spitäler bei 14000 Ver-
en und Kranken binnen kurzer Zeit in einem
lle waren, der rühmlich gegen manche lästernde
sartikel abstach, so sah man doch das Ungün-
es Lagers für die Behandlung der Cholera ein.
Comitée empfahl daher schon unter d. 23. April
Generalstabsarzte, dass die Regiments- und Ba-
ärzte ihren Kranken selbst die nöthige schleu-
ülfe leisten, und sie nicht erst in entfernte Spi-
chicken sollten. Ende April's brachte man schon
holerakranke nicht mehr dahin; sondern in eine
Abtheilung des grossen Spitals, das in den Kron-
Kasernen errichtet worden war, und wo sich
anken, wie ich im Mai sah, in günstigeren Ver-
sen befanden. Hier wandte anfangs ein Arzt,
Camillo, ein vorgebliches Specificum an; die
hauer Zeitung v. 4. Mai stiess zwar sehr kräftig
dieses Mittel in die Posaune, allein wenn ich
rre, fand man am 5. Mai schon für nöthig, mit
Ordinarius zu wechseln, und Herr Divisionsarzt
. v. Wolff jun., welcher einem Drittheil des gan-
ossen Hospitals, dessen Director, Herr Divisions-
r. Stakebrand mit grosser Sorgfalt und Aufopfe-
var, als Dirigent vorstand, diese Abtheilung für
akranke selbst als ordinirender Arzt übernahm,
on wissenschaftlichem Interesse getrieben, sich die
lere Leitung vorbehielt.
ährend für die an der Cholera erkrankten Juden,

nach einigen andern gemachten Vorschlägen, beschlossen wurde, im Hofe des gewöhnlichen jüdischen Spitales einen Schuppen einzurichten, errichtete man zu Bagatello ein Civilhospital für Cholerakranke, wozu das Comitée jedoch andere Lokalitäten in weniger belebteren Theilen der Stadt vorgeschlagen hatte; es war der sich in Warschau befindende Kreisarzt aus Lublin Herr Dr. Mikulinski, als dirigirender Arzt angestellt und am 9. Mai mit der Aufnahme von Kranken begonnen.

Dieses Bagatello, welches mit seinem Garten und einzeln liegenden Lokalitäten früher eine öffentliche Wirthschaft gewesen war, lag nahe an den Ställen des Schlosses Bellvedere, also an dem äussersten östlichen Punkte der Stadt, und war, abgerechnet seiner zu grossen Entfernung von manchen Stadttheilen und seiner nahen Lage, an einem ziemlich belebten Schlage der Stadt (der Barrière von Mokotow) wohl für die warmen Sommermonate zu einem Choleraspitale geeignet, was gleich anfänglich auf 50—60 Betten recht gut eingerichtet war, indem die männlichen, wie weiblichen Kranken, so wie die Convalescenten, die Oekonomie, Apotheke und die Beamten in eignen, von einander entfernt, in dem geräumigen Garten liegenden Lokalitäten untergebracht wurden. Die Lagerstätten waren mit einer Strohmatratze, dem nöthigen weissen reinlichen Leinzeuge und wollenen Decken, und die Kranken, wo es erforderlich war, mit grossen weissen wollenen Mänteln versehen.

: am Schlusse mitgetheilte tabellarische Ueber-
ler vom 9. Mai, bis zum 7. Juni daselbst behan-
102 Cholerakranken, von denen ich wenigstens
Drittheile als Convalescenten oder Kranke zu be-
en Gelegenheit hatte, und fast an jedem Ver-
nen die Leichenöffnung gemacht wurde, ergiebt
och ungünstigeres Resultat, wie die Uebersicht
n Lager behandelten Kranken; allein letztere wa-
oldaten, also alles Kranke in kräftigen Jahren;
Bagatello hingegen wurden, wie die am Ende die-
chrift angehängte Tabelle ergiebt, nicht nur viele,
ter sehr alte Leute, viele auch sehr spät und un-
ngünstigen Verhältnissen gebracht; viele dieser
ganz armen Kranken hatten unter sehr ungünsti-
Verhältnissen und in mancher Art ausschweifend
t, daher kein Wunder, dass trotz aller Mühe,
alt und unermüdlichen Wachsamkeit des ordiniren-
Arztes das Verhältniss der Verstorbenen zu den
senen besonders anfangs sehr ungünstig war.

ls die Epidemie sich von Warschau aus nach den
dem linken Weichselufer liegenden Provinzen ver-
ete, und es daselbst besonders in den Dörfern an
icher Hülfe fehlte, fasste die Central-Sanitäts-Co-
e eine kurze Anweisung zur Erkenntniss und Be-
lung der Cholera für Schulzen, Bürgermeister etc.
dem Lande ab, und verbreitete diese gedruckt, mit
591 signirt, Komitet Centrálny Zdrowia über-
ieben und d. d. 10. Mai 1831, so wie (vom Prä-
Malcz unterzeichnet, auf 2 Seiten in 4to. Zuerst

wird eine kurze einfache Beschreibung der Krankheit, wie sie sich in Warschau gezeigt, nicht nach dem englischen Schriften enthaltenen Bilde gegeben; soda weisst sie an Orten, wo Aerzte zu erlangen, an die so wie hinsichtlich der Vorbeugungsmittel auf früh erlassene Vorschriften, warnt vor der Selbstbehandlung mit erhitzenden Hausmitteln, z. B. mit Branntwein, Pfeffer etc. als geradezu tödtlich, und leitet die Gemeindeschulzen und dergleichen Ortsvorsteher an, da, wo keine ärztliche Hülfe zu erlangen ist, Kranke selbst zu behandeln, und zwar mit einem gleich anfangs gemachten Aderlass, bei Kindern unter 8 Jahren mit 5— auf den Unterleib gelegten Blutigeln, und sodann neben warmer Bedeckung, um Schweiss hervorzubringen, mit gereichtem heissen Wasser zum Getränk; Kranken mit sehr belegter Zunge solle vorher ein vorgeschriebenes Brechmittel gegeben werden. In schwereren Fällen wird Anleitung gegeben, wie die vorgeschriebenen Cholera-pulver (aus ℞. Calom. gr. jj., Opii pur. gr. j., Sacch. alb. gr. x.) mit Vorsicht gegeben werden können; überdem werden hier Senf- oder Meerrettig-Umschläge als Hautreize empfohlen, u. s. w.

Ausserdem hatte die Comitée an die Aerzte der Provinz folgende Belehrung in polnischer und französischer Sprache herausgegeben: Komitet centràlny zd wia po zniesieniu się z Radą ogólna Lekarską do L karzy, 2 S. in 4to. — Le Comitée central de santé médecins, 2 S. in 4to. —: „Unter unsern Truppen u in einigen Spitälern hat sich eine sehr bedeuten

…heit gezeigt; die Mitglieder der C. S. Comitée …n es daher für ihre Pflicht, ihren Mitcollegen die …tzeichen dieser Krankheit, so wie die Heilmittel …nnt zu machen, deren Zweckmässigkeit die Erfah… gelehrt hat.

…er plötzliche Anfall der Krankheit fängt gewöhn… mit einem unbehaglichen Gefühle im Epigastrium, …rbrechen und Durchfall an; die Entleerungen pfle… zuweilen gallenartig, zuweilen wässerig oder schlei… zu sein; manchmal beginnt die Krankheit mit ei… einfachen catarrhalischen Durchfalle. Oft habe …Menschen gesehen, sagt Dr. England in einem Be…e an das Medicinal-Bureau von Madras, welche Durchfall ohne Erbrechen, ohne Schmerzen oder …re Symptome bekommen haben. Hatte ein solcher …hfall einige Stunden gedauert, so widerstand er Mitteln; die Circulation des Blutes ward immer …ächer, die Kräfte schwanden, und der Kranke ver…d ohne grosse Schmerzen; Andere starben mit den …kteristischen Zeichen der Krankheit. Dr. Orton ebenfalls, dass diese Krankheit mit einem gewöhn…en Durchfalle anfängt, und erst nach und nach ihre …liche Gestalt annimmt. Dergleichen Ausnahmsfälle …hweren vorzüglich die Erkenntniss. In vielen Fäl… endlich starben die Menschen ohne Ausleerungen, … Erbrechen oder Durchfall, aber bei der Leichen…ung fand man die eigenthümlichen Veränderungen Krankheit. Wenn die Krankheit ihren natürlichen …g geht, so erfolgen die Entleerungen im Verhält-

niss ihrer Zunahme immer weisser, der Stärke od dem Reisschleime ähnlich, ohne Zumischung von Gal oder Magensäure. Mit den Fortschritten der Krankhe nimmt das Erbrechen ab, aber niemals im Grade ihr Stärke zu. Die Niedergeschlagenheit des Körpers i ausserordentlich; die Hautfarbe von einer bläuliche Blässe. Die weichen Theile des Gesichtes sinken u die Augen fallen ein, verlieren ihren Glanz wie il Feuer, und scheinen mit einem Flor überzogen; d Stimme wird schwächer, die Haut bedeckt sich mit e nem klebrigen Schweisse und bleibt kalt, obgleich de Kranken eine innere Hitze verzehrt. Der brennend Durst ist nicht zu stillen, demohngeachtet bleibt d Zunge feucht und weisslich. Eines der unveränderlic sten Zeichen ist das Sinken des Pulses, welches si bald nach dem Erbrechen einstellt. Zuweilen ist d Krankheit mit einem entzündlichen Zustande complici welcher die angeführten Zeichen verdeckt, indem e dem Pulse eine fieberhafte Beschleunigung, wie d Haut einige Wärme, und dieser und der Zunge ei grosse Trockenheit mittheilt. In den schlimmsten Fä len und bei Personen mit schlechter Lebensweise tri der Tod ohne Krämpfe und ohne besondere Störu der intellectuellen Kräfte ein: dies ist ein gänzlich Zusammensinken (collapsus) der Kräfte. Personen m starker Constitution erleiden starke Krämpfe. Dies fangen an den Zehen und Fingern an, gehen aber ba weiter, indem sie die Muskeln der Arme und Unte schenkel befallen. Die Sinne und Gedanken sind g

ich ungestört, erst in den letzten Augenblicken en diese einige Störung.

t beginnt die Krankheit schnell und ohne dass rgend eine Ursache auffinden kann: man hat Men- gesehen, die während des Gespräches, ohne Le- eichen auf der Strasse mit ausgestreckten, oder ofhaft zusammengezogenen Gliedern hinfielen; An- wurden plötzlich von Ueblichkeiten, Kopfschmer- und Erbrechen überfallen. Man hat beobachtet, Diätfehler und Unmässigkeit vorzüglich zu dieser heit geneigt machen. Sie zeigte sich plötzlich kaltem Trunke bei erhitztem Körper; übermässige engung, Erkältungen, und das Schlafen auf feuch- Erde sind ebenfalls Ursachen dieser Krankheit. sichtlich der vorbereitenden Ursachen, so ist in Stadt, wo sie epidemisch herrschte, bemerkt wor- dass ihr eine Neigung zu Erbrechen und Durch- oranging, mit einem Worte, was man einen gastri- Zustand nennt.

ie Veränderungen, welche die Krankheit in dem name zurücklässt, sind ganz eigenthümlich; man sie beständig im Darmkanal an. Das Bauchfell was angelaufen, die Gedärme haben bei Berüh- mit den Fingern eine schwer zu beschreibende tige Glätte. Ihre innere Fläche ist an mehreren ten mit einer weissen Substanz überzogen, die un- sichtig, schleimig, anhängend ist. Dieser Schleim t so häufig, dass er manchmal einen grossen Theil edärme anfüllt. Den Magen und einen Theil der

Gedärme findet man mit einer Flüssigkeit angefül[lt],
welche zuweilen trübe, zuweilen durchsichtig, manc[h]-
mal auch mit dem genannten klebrigen Schleime g[e]-
mischt ist, den man andere Male nur in Klumpen wah[r]-
nimmt. Die Schleimhaut ist weiss, ausgenommen w[o]
sie entzündet erscheint, und löst sich leicht in For[m]
von dicken Flocken. Gewöhnlich ist das unter d[er]
Schleimhaut liegende Gewebe der Sitz der Blutco[n]-
gestion. Dieser Zustand ist nur auf gewisse Stellen b[e]-
schränkt, bei manchen Individuen bemerkt man dens[el]-
ben aber in der ganzen Ausdehnung des Darmkanal[s].
Die Schleimhaut der Blase, der Harnleiter, bisweil[en]
auch die der Bronchien zeigen die nämliche Besch[af]-
fenheit. Im Allgemeinen bleibt das Blut flüssig, g[e]-
rinnt nicht, und alle inneren Organe scheinen me[hr]
oder weniger dem Andrange des Blutes zu unte[r]-
liegen.

B e h a n d l u n g. Alle erfahrnen Aerzte empfehl[en]
das Aderlassen, nach Verhältniss der Kräfte des Kr[an]-
ken; gleich darauf giebt man, nach der Stärke und d[er]
Periode der Krankheit, ℞. Calom. gr. j—vj., O[p.]
pur. gr. ¼—jj., Sachr. alb. ℈β. M. dent. tal. pu[lv.]
No. xjj. S. Aller 2—4 Stunden ein Stück zu geb[en].
Zugleich reicht man warmes und schleimiges Geträ[nk],
später statt desselben ein schwaches Infus. herb. men[th.]
Der Kranke muss gehörig bedeckt, der ganze Körp[er]
frottirt und möglichst darnach getrachtet werd[en],
Hände und Füsse zu erwärmen, und einen Schwe[iss]
hervorzubringen.

eim weiteren Fortschreiten der Krankheit, wenn der schwach, kaum fühlbar wird, und alles einen geamen Andrang des Blutes nach den innern Orgaanzeigt, so ist es nöthig, eine bedeutende Anzahl öpfköpfe auf den Unterleib und die Brust zu set- Zum Einreiben muss man die Tinct. cantharid. psici ann. gebrauchen. Man kann sogar, um die derte Blutcirculation wieder in Umlauf zu bringen, Unzen Blut weglassen, und um die Sensibilität wecken, nach einem indischen Gebrauche an den n das Glüheisen anwenden. Dabei sind Senfteige Vesicatorien in Anwendung zu bringen.

s versteht sich, dass sich die Art der Behandlung den Umständen richtet, und dass die zuletzt anenen Mittel sogleich dann angewendet werden solwenn die Krankheit eine drohende Gestalt ant. Schröpfköpfe können bei jeder Phase der Krankangewendet werden. Diese Mittel sind von Aerzmpfohlen, welche Gelegenheit hatten, diese Krankzu behandeln, die Mitglieder der Central-Sani-Comitée können sie blos nach den gemachten Erngen zu neuer Prüfung empfehlen, ohne in Bezug dieselben irgend eine Verantwortlichkeit zu überen. Fernere Erfahrungen werden wir ebenfalls eilen."

o zweckmässig diese Belehrung eines Theils ist, ürde der Verfasser, Herr M. R. Dr. Malcz, der entwarf, ehe die Krankheit nach Warschau kam, manchen indess gemachten Erfahrungen sie nun

darnach entnehmen, und aus der eignen reichlichen Er-
fahrung schöpfen. Zum Schlusse dieser Abtheilung mö-
gen noch einige Bemerkungen in Bezug auf die Conta-
giosität der Krankheit folgen.

In der eben erwähnten Belehrung für Schulzen u. s. w.
wird gesagt: „Es ist nicht der Fall, dass ein Kranker
eine andere Person durch Berührung oder Annäherung
derselben angesteckt hat. Weder in Warschau, noch
bei der Armee ist ein Arzt an der Cholera krank ge-
worden, obgleich diese fortwährend mit den Kranken
umgehen.“ Dieses war damals am 10. Mai vielleicht
noch wahr, allein bald darauf fehlte es nicht an be-
kannten Fällen, dass auch Aerzte von der Cholera be-
fallen wurden: so erkrankte der Stabsarzt Wierckowski
im Lager bei Kaluscin, und stattete unter d. 26. April
an die Comitée den Bericht über seine eigne Kur ab,
die ich in der III. Abtheil. ebenfalls anzuführen Gele-
genheit haben werde; auch soll der würdige Veteran
der Warschauer Aerzte, Herr Präses Dr. v. Wolff, die
Cholera gehabt haben, und leider wird uns die Zukunft
noch mehrere ähnliche Beispiele geben. Eben so wurde
von den Zweiflern der Contagiosität — meistens einge-
bornen Aerzten — mir als dem davon Ueberzeugten
entgegengestellt, dass noch kein einziger Krankenwär-
ter an der Cholera, die meisten aber vom Typhus be-
fallen worden wären. So wenig ich dies ableugnen
konnte, so konnte es mich doch nicht irre machen,
überzeugt, dass die Krankheitskeime der ersteren sich
zeigen würden, wenn sie günstigen Boden und Verhält-

fänden. Noch vor meiner Abreise war dies in
n Spitälern der Fall, wo man die Cholerakranken
n andern Kranken behalten und behandelt hatte,
in allen wurden Krankenwärter von derselben be-
n; auch der Feldscheer, eine der russischen und
schen Armee eigne Mittelklasse zwischen Kranken-
r und Unterchirurg, in Bagatello, bekam einen
en Anfall, der aber schnell beseitigt wurde. In
andern, bereits erwähnten Spitälern, erkrankten
Verwundete und andere Kranke an der Cholera,
zwar nicht reihenweise, wie man dies falsch in ei-
politischen Zeitung berichtet hatte, auch nicht alle
ken des Saales, sondern blos sprungsweise von ei-
Reihe zur andern, oder über mehrere Betten weg;
die Nichtcontagionisten jedoch eben so gut für ihre
ung als Beweis aufführten — wie ich für mich —
wie das in Warschau von einigen Aerzten bemerkte
um, dass die meisten Cholerakranken sich des Mon-
so wie in der Privatpraxis vorzüglich nur immer
olchen Orten fanden, wo ein öffentlicher Verkehr
hatte, wie bei Juden, in Schenken, Kaffee- und
ehäusern, Apotheken u. dergl.

ie Deutung dieser Thatsachen von der einen, wie
der andern Seite näher auszuführen, ist eben so
meine Aufgabe, wie die dann nöthig werdende
nandersetzung der Begriffe über Contagium und
nen, diesen animalischen oder atmosphärischen und
abilischen Krankheitssamen, was ich gern Männern
assen will, die mehr Beruf hierzu haben, als ich.

Zu den von mir als Beweisgründe für die Uebe-tragung der Krankheit durch ein Contagium betracht-ten und angeführten Thatsachen, ausser der schon i I. Abschn. erwähnten eignen Verbreitung der Chole in Polen selbst, habe ich noch folgende Erfahrung anzuführen. Ein Mann, der die (nicht desinficirten Sachen seiner in Bagatello an der Cholera verstorben Frau holte, wurde nach wenigen Tagen selbst dar erkrankt nach demselben Spitale gebracht. Dassel wiederholte sich bei zwei andern Familien, wo die g sund Gebliebenen die Kranken in Bagatello besuchte und bald erkrankt eben dahin gebracht wurden, u beiden Eltern auch die Kinder, von jeder Familie e Knabe, nachfolgten. Zu einer 70jährigen Frau wur der Sohn, ein Pferdeknecht beim Generalissimus, kra an der Cholera aus dem Lager gebracht, und starb d 2. Juli; den 4. erkrankte die Mutter, und den 5. J wurde sie nach Bagatello gebracht, wo ich sie den Juli mit einer sehr ungünstigen Prognose verlas musste. In einigen Judenfamilien, wo ich durch Gefälligkeit des Herrn Dr. Leo Kranke zu sehen Ge genheit hatte, zog die Krankheit offenbar aus einer F milie in die andere. So erkrankte zuerst in einem s chen Judenhause im Hintergebäude ein Mann, dann na 8 Tagen im Vorderhause links ein alter Jude, rec eine Jüdin, und während dem klagte die Frau des e erkrankten und bereits wieder genesenen Juden, ül Brechen und Durchfall. — Zu erwähnen ist dageg auch, dass obgleich zu einem solchen Kranken, v

.ch beim Besuch des Arztes, die ganze Judennach-
:chaft, Jung und Alt gelaufen kam, und die Ver-
nisse derselben, in denen sie lebten, jeden nicht
n Gewöhnten, wie mich, in Erstaunen setzen muss-
wie unter solchen Umständen überhaupt noch von
:undheit die Rede sein konnte, und die Krankheit
so günstigem Felde nicht weiter vorschritt. — Doch
:ches Opfer war bereits gefallen, leider noch man-
wird es ergriffen haben, wie noch so manches
:en! — —

Ergo hanc per miseras terras Saturnus agebat
Pestem atrox, nec saeva minus crudelis et ipse
Miscebat Mavors conjunctaque fata ferebat.

Fracastorii Syphilis L. I. v. 413—15.

II. Abtheilung.

Betrachtungen über die Cholera, in pathologischer Hinsicht.

I. Abschnitt.

Bild der Krankheit und Leichenbefund.

Tali eo morbus ratione et sanguis habebant.
Fracastorii Syphilis L. I. v. 306.

Die jetzt in Polen epidemisch herrschende Cholera hat das Eigenthümliche, man möchte sagen Einförmige, dass sie, rasch wie ein Pilz emporschiessend, mit wenigen Strichen so bestimmt gezeichnet erscheint, dass man sie nicht verkennen und nicht leicht wieder vergessen kann, obgleich sie zu beschreiben seine Schwierigkeiten hat. Wer Einen Cholerakranken gesehen und aufmerksam betrachtet und beobachtet hat, wird zwar einen zweiten und dritten schwerlich, und fühlt er zum Ueberfluss nach der Hand und dem Puls des Kranken, gewiss keinen verkennen, indem er mit wenigen Abänderungen meist dasselbe Bild wieder findet; aber mit Leben es abzeichnen, treu als Ganzes wieder zu geben,

hwer. Manche der schon vorhandenen Beschrei-
n dieser Krankheit, demnach beurtheilt wie sol-
lch besonders in Warschau zeigte, sind nicht treu
scharf genug gezeichnet; einige offenbar des eu-
chen Schreckens wegen, den sie erregt, zu stark
ragen, und andere vielleicht der Verschieden-
ler Epidemien wegen, sich nicht ähnlich.
ergebens sah ich mich in Warschau in dem be-
sten Choleraspitale nach den beschriebenen fürch-
nen Krämpfen, dem anhaltenden Erbrechen und
falle, den blauschwarzen mit Blute unterlaufenen
itern und dergleichen um, ich fand von allen nur
. Fast hätte ich geglaubt, es sei nicht die ge-
ete Cholera, da die einfache, oft sporadisch er-
ende, durch das sie begleitende Erbrechen, den
fall und die Kolikschmerzen den Kranken anschei-
weit mehr abmartern, als diese; allein ihr Ur-
g, wie ihre Eigenthümlichkeiten, welche die ge-
ten Erscheinungen, d. h. die constanten, patho-
nischen Symptome darboten, liessen sie nicht ver-
n, und nicht bezweifeln, dass es wirklich die asia-
Cholera war, die ich vor mir hatte.
a die Perioden des Lebens dieser Krankheit so
mengedrängt sind, und ihre Entwickelung so kurz,
t es schwierig, ihre Stadien streng zu sondern
zu unterscheiden. Allein auch dieser in dem Or-
nus aufschiessende Giftpilz muss sich entwik-
, bestehen und wieder vergehen, und diese
den sich nachweisen lassen, wie dies auch in man-

chen Fällen sich findet, während in andern das Ganze in Eins zusammenfliesst. Hält es bei einer so schnell verlaufenden Krankheit für jeden Arzt schwer, den ersten Zeitraum, den der Entwickelung, genau zu beobachten, so war mir dies in einer fremden Stadt ganz unmöglich; sehr dankbar bin ich daher dem Herrn Med. R. Dr. Malcz für die gefällige Mittheilung des von ihm auch in dieser Hinsicht Beobachteten, wornach sich Folgendes ergiebt.

Der Mensch bekömmt, ohne sonstiges vorhergehendes Unwohlsein, oft nach einer der, vielfach anderwärts aufgezählten, veranlassenden Momente, meist nach diätetischen Excessen, Erkältungen oder heftigen Gemüthsbewegungen, manchmal auch ohne solche, ein eignes unangenehmes, wenn auch nicht ausserordentlich schmerzhaftes Ziehen von den Füssen aus bis gegen den Nabel hin, und vermehrte Stuhlgänge, von denen die ersten beiden, wenn sie auch schon breiig oder selbst dünnflüssig sind, noch Darmkoth enthalten und stinken, der dritte aber schon gelbweisslich und nicht riechend ist; nun stellt sich mit einem Ziehen um den Nabel herum Neigung zum Erbrechen und Ueblichkeit, und nach Entleerung des erbrochenen zufälligen Inhaltes des Magens Hervorwürgen eines gelblichweissen Schleimes ein; zu diesen Erscheinungen kommen noch Schwindel und das Gefühl einer allgemeinen Mattigkeit und Abspannung, und der sich schon in den Gesichtszügen au

ende, allen Cholerakranken eigenthümliche, Ge-
sausdruck. Diese wenigen, aber nach Malcz
herung constanten Erscheinungen, bilden das Sta-
prodromorum, dessen Zeitraum bei der grossen
ligkeit der Krankheit bisweilen sehr kurz sein
bisweilen jedoch 24 Stunden währt.
Krankheit geht nun rasch ihrer vollen Entwik-
entgegen: das Erbrechen, oder vielmehr Her-
gen eines gelbweisslichen Schleimes, eben so wie
nlichen Stuhlgänge, die im Allgemeinen weder
ssem Zwängen noch sonstigen Schmerzen verbun-
nd, nehmen nicht ausserordentlich zu, halten sie
enen Fällen auch an. Der Schmerz, das Zie-
wie sich die meisten Kranken ausdrücken, in
üssen vermehrt sich immer mehr und mehr,
adenmuskeln findet man meist steif und zusam-
zogen, und einmal war es, als ich die zusam-
ballte Wade eines schwer Erkrankten angriff, als
ede Fiber der Wadenmuskeln pulsirte. Die Mehr-
er Kranken klagt, nächst dem quälenden Durste,
eisten über diese Schmerzen, dieses Ziehen in
üssen, ohne dass wirkliche Convulsionen zu be-
n wären. Seltener als über die Füsse klagen sie
Schmerzen im Unterleibe, wo sie ebenfalls
en als mehr ziehend angeben; manche deuten
lie Herzgegend als den Sitz des Schmerzes
o sie ihn als drückend und beängstigend
eiben. Der Schwindel und die allgemeine
illigkeit nehmen zu, wie der Durst, der wahr-

haft quälend wird; die Temperatur der Extremitäten, wie die des ganzen äussern Körpers vermindert sich von den Zehen und Fingerspitzen anfangend immer mehr, und diese bekommen allmählig eine wahre Leichenkälte, während die Finger und zum Theil auch die Zehen gleichsam in einer Drittheil-Beugung erstarren, da alle Kranken sie in dieser Lage und etwas auseinandergespreitzt halten, doch aber noch vermögen damit zuzufassen, und wieder bis zur angegebenen Lage sie zu strecken. Die Haut an den Fingerspitzen runzelt sich, wie bei in Arbeit begriffenen Waschweibern, nur ist sie härter; dabei verändert sich schnell die Farbe der Haut an den Extremitäten, wie im Gesichte, wird braun, mit einem leichten Ueberzug von Blauschwarz; meistens war bei vorhandener Kälte der Glieder und selbst einer kühlen Haut am Rumpfe, diese ganz trocken; der Puls, der vom Anfange der Krankheit an nicht beschleunigt war, wird immer langsamer und kleiner, und ist endlich wie der Herzschlag gar nicht mehr zu fühlen. Die Augengruben fallen ein, und geben jedem Cholerakranken in Verbindung mit dem ganzen Auge, den etwas eingezogenen Nasenflügeln und etwas hervorstehenden Backenknochen, einen so ganz eigenthümlichen Ausdruck des Gesichtes (Facies cholerica) dass man ihn unbedingt von ferne schon erkennen kann; das Auge selbst ist noch rein und nicht ohne Glanz, wird öfterer und später fast immer glanzlos, trübe, und unterläuft mit

)ie Zunge in den seltenern Fällen bedeutend,
ır mit einem leichten Schleim belegt, oder ganz
ird trocken und kalt, ist meist schwer her-
ıgen, und später zitternd; die Sprache wird
g schwächer, und ganz eigenthümlich,
n zittrig klagend (Vox cholerica); der
beantwortet alle an ihn gerichteten Fragen mit
sein, aber einer gewissen hastigen Unlust,
ner Art Verdrossenheit, die mit darin liegen
ss ihm wirklich das Sprechen schwer wird, wie
ı mehrere nachher versicherten, dass dies der
, und auf die Gegend des Kehlkopfes zeigten,
n das Hinderniss gewesen. Die Kranken, von
dem Durste, der mit der wachsenden Kälte
der und endlich des ganzen Körpers zuzuneh-
eint, gepeinigt, sehnen sich alle nach kühlen-
ränken, daher man von ihnen nichts hört, als:
r! Trinken! was sie mit ihrer Cholera-
vorbringen. Die ganze Brust bewegt sich
ken Zügen auf und nieder, doch ohne
ı und anfangs ohne anscheinende Beschwerde,
wie bei einem recht fest Schlafenden; allmäh-
ieht dies immer tiefer, und es ist, als müssten die
Rippen und der ganze Unterleib sich mit aus-
um nur genug Luft zu bekommen, die bei
: der Krankheit immer kühler und kühler
net wird. Während meist schon auf der Höhe
kheit das Würgen aufgehört hat, wie auch der
ge Durchfall, wenn nicht anstatt dessen schon

eine grünliche, stinkende Jauche häufig abgeht, so wi
gleich vom Anfang der Krankheit an ke
Urin entleert, und auch keiner in den Nier
abgesondert. Dieses gänzliche Aufhören d
Urinabsonderung beweisst der Mangel aller B
senbeschwerden bei Lebenden, wie auch der Leich
befund. Der Kranke liegt entweder ruhig,
abgeschlagen, gelähmt, indem er nur biswei
den Kopf von einer Seite zur andern rollt, oder he
und schnell wieder fallen lässt, dann und wann ein
oder den andern Arm aus seiner Decke hervorhebt, u
mit den Füssen kleine Beugungen des Kniees mac
oder er wirft sich, vorzüglich bei heftigen Schm
zen in den Füssen und im Unterleibe, jammernd
herum, dass es nicht möglich ist, ihn unter der B
decke zu erhalten. Ueberhaupt eigen, dass, so la
die Kälte in den Extremitäten da ist, auch die inn
Hitze wie der quälende Durst anhält, gleichsam
hätte sich alle Wärme nach Innen concentrirt, und
Kranke immer sich blosmacht, als suchte er mit sei
marmorkalten Gliedern noch das Kühle. Bei Männ
findet man allemal den Hodensack und das Gli
etwas zusammengeschrumpft, dieses in h
ber Erection, die Eichel oft blauer
natürlich.

Beim Uebergange in Genesung kehrt allmäh
die Wärme in die Extremitäten zurück, d
Pulsschlag wird wieder fühlbar, nach und n

, und erhält seine natürliche Geschwindigkeit wie-
die Schmerzen und das Ziehen lassen in den
sen nach; die Farbe der Haut wird bläs-
reiner, was in dem Gesichte, verbunden damit,
der vorhandene schmerzliche Choleraaus-
k verschwindet, und vorzüglich das Auge ru-
und freier, wie die ganze Physiognomie wird,
glich auffällt; meist nach einem mehrstündi-
ruhigen Schlafe erfolgt Schweiss, und mit
hme des Durstes (wenn er nicht später nach
en allgemeinen Schweissen, als eine wohlthätige
rung der Natur sich wieder einstellt, aber dann
zu stillen ist) bei freieren, nicht mehr so sicht-
Athemholen, zurückkehrender Urinab-
erung und Ausleerung ist die vorherige grosse
keit und Hinfälligkeit wie weggezaubert. Eben
nell scheinen die Thätigkeiten des Darm-
les sich wieder zu reguliren, die Zunge,
e vorher belegt, wird schnell rein, nachdem die
und Trockenheit schon verschwunden waren, und
ens bedarf es einer kleinen Unterstützung, um
n zu bringen; der Appetit kehrt schnell, und wie
eint, auch die Verdauungskraft zurück; der Stuhl-
allmählig fester werdend, erfolgt ein oder zwei-
es Tages, und nur bei einigen, und vielleicht auch
in Folge der Wirkung des gegebenen Calomels,
ein einige Zeit anhaltender gallichter Durchfall
Manche Kranke, die nicht an den Folgen der
auf den Unterleib gesetzten Moxen litten, gingen

nach 4—5 Tagen völlig munter schon wieder an ih gewohnte Beschäftigung.

Schneller jedoch als die Genesung erfolgt no öfterer der Tod, indem unaufhaltsam der A drang des Blutes von den Extremitäten nac den innern Organen fortschreitet, die Gli der nicht nur kalt und trocken bleiben, das G sicht in einzelnen Fällen ein kalter Schweiss b deckt, und die Erstarrung, gleichsam wie ein kalt Brand nach innen eindringt, und auch die innern edle Organe, die Federn des Lebens ergreift und erstarr die Färbung des Gesichtes und der Extrem täten dabei noch dunkler wird, und der Kran unter immer tiefer und langsamer werdendem, ab geräuschlosem Athemholen entweder mit Bewuss sein und unter Jammern und Herumschmeissen weg der Schmerzen in den Füssen, oder nachdem kurz v dem Tode noch ein leichter soporöser Zusta eingetreten ist, ruhig stirbt, und zwar, wie ich s nach 12, 24 oder höchstens 48 Stunden der Dauer d Krankheit. Noch schneller verlaufende Fälle hatte i keine Gelegenheit zu beobachten; Andere versichert jedoch, solche gesehen zu haben. Ob dies wirklich der Cholera Verstorbene, oder durch gewöhnliche A plexien Verschiedene waren, kann ich nicht beurth len. Der Krankheit eigenthümlich ist es, dass obgl sie schon ohnehin schnell einherschreitet, Tod auch noch überdies schnell, ohne andere V boten, als die Zunahme der Krankheit erfolgt.

den Arzt, und selbst die daran gewöhnten Wär-
berrascht; denn kaum hat man noch mit dem
en gesprochen und den Rücken ihm gewandt, so
vielleicht schon todt; hier hatte, wie ich einmal
ein Kranker seinem Arzte so eben noch dankbar
lie ihm durch das verordnete Bad gewordene Er-
rung die Hand geküsst, nach wenigen Minuten
schon verschieden; dort war kaum der Wärter
m vom Kranken gewünschten Getränk gekommen,
a sein Durst schon für immer gestillt war. Non
mora mortis erat! —

andern Fällen, und zwar den häufigsten des To-
ie ich sah, kehrte die Wärme in die Extremitä-
d die Zunge zurück, doch blieb die Haut meist
en, es erfolgte kein, nur manchmal gegen das
ein kalter Schweiss; der Puls war wieder zu
der gleichmässige braunschwärzliche Ueberzug
sichtes und der Extremitäten verlor sich, und
sicht ward gelblich erdfahl; dabei blieb
nicht allein der wahre Choleraausdruck
esichtes, ein Beweis, dass er nicht von der
bung abhängig ist, sondern dieser wurde immer
prägter; das Auge verlor seinen Glanz,
rnhaut überzog sich wie mit einer Ausschwiz-
lie Albuginea zeigte sugillirte Stellen,
nterhalb der Cornea, meist ein so breiter läng-
treifen, als die Bindehaut für gewöhnlich über
nteren Augenlide sichtbar ist; die Zunge
trocken, überzog sich wie die Zähne,

und der ganze Mund mit einem festen und häut
gen gelben Schleime; die Zunge bekam Risse; di
Sprache ward, obgleich der Kranke noch antworte
wollte und konnte, immer unverständlicher und unte
drückt und leiser; es stellte sich bei manche
Schluchzen ein; der Puls ward einigemal schnelle
ja höchst beschleunigt und voll, dabei aber gleichsa
zu weich, bei andern unregelmässig und ausset
zend; der Stuhlgang erfolgte wieder durchfälli
gallig, grünbräunlich, in kleinen Quantitäten, sehr sti
kend, aber theils unbewusst, theils liess ihn doch d
Kranke aus Abspannung ins Bettzeug gehen; auf d
Extremitäten bemerkte man einzelne, leichte bla
Flecken, und der Kranke, der jetzt ganz ruhig la
und nichts mehr, als in einzelnen Fällen über B
klemmung und Druck in der Herzgegend klag
zeigte einen offenbar colliquativen Zustand, dem ku
vor dem Tode ein soporöser folgte und die trauri
Scene schloss.

Dieser flüchtigen Uebersicht mögen als Ergänzung
und Belege ein paar Beobachtungen nebst Sectionsb
funde folgen.

I. Ein 19jähriges, sehr kräftiges und wohlgebau
Dienstmädchen war den 24. Mai Abends mit den
wöhnlichen Erscheinungen der Cholera erkrankt. S
hatte den 25. früh von einem Arzte in der Stadt n
vorher gemachtem Aderlasse, dessen Erfolg überha
so wie die Grösse nicht auszumitteln war, ein Bre
mittel bekommen, und wurde denselben Tag Nach

ı das Civilhospital für Cholerakranke nach Baga-
gebracht. Sie zeigte schon sehr ausgeprägt den
ıtsausdruck und die Stimme Cholerakranker, wel-
ersterer noch durch Sugillation in der oben be-
ɔenen Art in der Albuginea des Augapfels sich
ıervorhob; die Farbe des Gesichtes war mehr als
nlich aus dem Braunen ins Blaue spielend; —
ɔerhaupt bei Frauenzimmern mehr, als bei Manns-
ıen der Fall ist, der Beschaffenheit ihrer Haut
, da je feiner und zarter diese, um desto reiner
uch die Färbung ist; — eben so waren auch die
ı den Oberarm und Schenkel ganz kalten und
en Extremitäten gefärbt; die Finger und Zehen
fhaft steif, etwas gebeugt und gespreitzt, die Haut
ı Spitzen und den vordern Phalangen gerunzelt.
unaufhörlichem ängstlichem Herumwerfen, klagte
ammerte sie vielmehr über fürchterlichen Durst,
gte immer nach kaltem Getränk, das sie aber
erhielt, von dem warmen Theeaufguss zwar ha-
u trinken anfing, absetzte, als schmecke es ihr
vom Durste gepeinigt aber immer wieder ansetzte,
en Becher leerte, wobei sie sich selbst, schnell
nscheinend kräftig aufrichtete, dann aber wie im
ten Grade erschöpft wieder zurückfiel; das Er-
en hatte nachgelassen, wie der Durchfall, der nur
Mal zugegen gewesen war, und nur wenn sie ge-
n, war es manchmal, als würge es sie, ohne dass
rklich erfolgte. Ausserdem klagte sie anhaltend
die Schmerzen in den Füssen und im Unterleibe,

auf welchen sie sich immer legen wollte — was übri-
gens eine in Polen sehr geliebte Sitte ist. — Die Re-
spiration war etwas beschleunigt, aber mit voller gro-
ser Ausdehnung der Brust bei der Inspiration; Pu
und Herzschlag war nicht fühlbar. Der Unterleib ei
gezogen und die Bauchmuskeln — wie ich dies bei vi
len fand — gleichsam in tonisch krampfhaftem Zu
stande, die Berührung und der Druck war übrige
nicht sehr schmerzhaft, am wenigsten wie bei Krank
mit Unterleibsentzündungen, wo jeder Druck auf d
leidende Stelle, den schmerzlichsten Ausdruck im Ge
sichte des Kranken erregt.

Sogleich wiederholte man die Venäsection, und o
gleich der Feldscheer einen tiefen und breiten Einsti
machte, so dass die Vene durch und durch zerschn
ten sein musste, und obgleich beim Zurückziehen d
Lanzette ein einziger Strahl Blut hervorsprang, so hör
dieser im Nu auch wieder auf, und man erhielt n
einige Unzen Blut, das schwarz, dick, und gleichs
aussah, als wäre es schon in dem Gefässe geronn
gewesen, und nur durch die gemachten Bemühung
herausgepresst worden; man mochte reiben, bürst
die Compressionsbinde zu- oder ganz aufziehen, es w
gleich: immer kamen nur einige Tropfen Blut, glei
sam klumpenweise, wenn man der Länge des Gefäs
nach aufdrückte. — Bei andern sah ich mehrmals d
selbe, allein doch gleich im Anfange mehr Blut er
ten, und dieses endlich von selbst, wenn auch ni

hle fliessen; nie aber sah ich, dass, wie man
hat, endlich ein rothes Blut gekommen wäre,
n den nachher glücklich geheilten Fällen, es
ner ganz schwarz. — Eben so wenig wie an
ien, bekam man an dem andern Arme Blut.
erhielt sie ein Pulver aus 2 Gran Calomel und
Opium; sie wurde in ein warmes Bad gesetzt,
em nach und nach mehr warmes Wasser zuge-
sie war unruhig im Bade, und konnte nur $\frac{1}{4}$
n demselben erhalten werden. — Vielen Kran-
kt es zu warm, obgleich dem nicht so ist,
schten trotz ihrer eiskalten Glieder lieber ein
Bad. — Es wurde ihr eine Moxa, von in Spi-
auchtem Löschpapier in der Magengegend ab-
, wobei sie, wie alle, selbst die hinfälligsten
., gegen die sie Haltenden Kräfte entwickelte,
ihr nicht zugetraut. Nach dem Bade war
, als wollte sich wieder etwas Wärme in
remitäten entwickeln, allein die Färbung der
blieb dieselbe, die des Gesichtes ging ins livid
ie über; der Glanz des Auges verlor sich im-
ir, die Sugillation trat mehr hervor, so wie die
holerica; die Brust dehnte sich in langsamen
mmer mehr und mehr beim Athemholen aus;
blieb so wie der Herzschlag unfühlbar; sie
ach zwei kleinen Stunden noch ein Pulver wie
ge, und nach vollen 2 Stunden und anhaltender
verschied sie.
andern Morgen 9 Uhr machte ich die Leichen-

öffnung im Beisein und mit Unterstützung des ärztlich
Personales in Bagatello, und fand:

1.) Bei der äussern Besichtigung: ein wohlg
bautes, starkes muskulöses Mädchen, deren Gesicht no
ganz den eignen Krankheitsausdruck hatte. Die Alb
ginea war mit schmutzigem dunklem Blute unterhalb d
Cornea in einem breiten Streifen unterlaufen, die C
nea selbst aber nicht nur glanzlos, sondern als w
zwischen ihren Lamellen, oder in der vordern Aug
kammer eine Ausschwitzung Statt gefunden hätte,
dem es kein wegzuwischender schleimiger Ueber
war. Vor den etwas schief gezogenen, bläulichen L
pen stand einiger Schaum. Die Extremitäten, so
selbst der Rumpf, besonders am Rücken, hatten
eignes blau und röthlich geflecktes Ansehn. Die G
der waren weit weniger noch, wie bei andern Chol
Leichen biegsam, sondern ausserordentlich steif,
die Finger noch in der Lage, wie während
Krankheit.

2.) Bauchhöhle. Die oft mehr als zolldicke F
lage der die Brust und Unterleibshöhle bedecken
Haut, war dunkelgelb, die Farbe der schlaffen Mus
dunkelrothbraun. Die Unterleibsorgane blosgelegt
ten das im Verhältniss zur dicken Fettlage der I
nur mässig fette Netz, sonst keine Veränderungen
wie auch bei sämmtlichen Organen weder Verwach
gen, noch Ausschwitzungen auf denselben zu bemer
— nur war es, wenn man lange einzelne Organe a
griffen hatte, z. B. Darmparthien, als wenn die H

schleimig würden. — Auffallend war beim ersten
auf den Darmkanal sogleich, das Missverhältniss
en dem rund aufgetriebenen und ausgedehnten
arm, zu dem mehr weisslichen, zusammengeschnür-
ckdarm, der durch Einschnürungen der Muskel-
., aus lauter schwachen kaum fingerdicken Wür-
ı bestehen schien, wie man bisweilen, wenn auch
o würfelförmig, sondern mehr rund an dem Mast-
mancher Verstorbenen solche Einschnürungen
selbst das Coecum war so in ähnlichen Würfeln
nengeschnürt, und von so einem kleinen Umfange,
ıst gewöhnlich das Colon transversum hat. Der
sus vermiformis war über 4 Zoll lang, wie ich
ıerhaupt stets wenigstens 4—6 Paris. Zoll lang
Der ganze Dünndarm dagegen war, wie gesagt,
rund und ausgedehnter, als gewöhnlich, er hatte
ehr röthlichgelbes Ansehen, und die Gefässe des-
waren mit einem hellen rothgelben Blute inji-
vie wenn es Spiritus aus einem alten Barometer
Der Magen zeigte an seinen äusseren Flächen
., ausser dass er weisser und seine Wände etwas
als gewöhnlich erschienen; aufgeschnitten fand
lass er noch mit dem genossenen Getränk erfüllt
lie Falten desselben traten gegen die grosse Cur-
hin sehr hervor, gleichsam Runzeln bildend, die
nur an der innern und nicht an der äussern
äche des Magens zu bemerken waren; an dieser
sah man auch an der innern Magenfläche eine
Röthung, wie bei leichten rosenartigen Entzün-

dungen, die gegen die Cardia und den aufgeschnitten Oesophagus hin sich verlor; ein gelbweisser fast eit- ger Schleim, ohngefähr einem mit Eidotter abgezog- nen, mässig dünnen Hafergrützschleime ähnlich, überz nicht nur die ganze innere Fläche des Magens, sonde auch die innere Fläche des von einer nicht riechend Luft, wie schon erwähnt, sehr ausgedehnten rund Dünn- so wie des ganzen Dickdarmes. Der Dünnda zeigte hier und da leicht rosenartig geröthete Stell die mit andern, wo die röthlichen Capillargefässe me hervortraten, abwechselten. Der ganze Darmkanal e hielt, ausser dem genannten Schleimüberzuge, durch keinen Koth, und war auch der gewöhnliche Geru durchaus nicht zu bemerken. — Die Gefässe des M senteriums, in welchem einzelne Drüsen sehr ausg prägt waren, strotzten zwar von dickem schwarz Blute, indess habe ich dies einigemal bei am Typh mit Verschwärungen der Schleimhaut des Darmkanal Verstorbenen bedeutender gesehen; mehr noch sch nen die übrigen Gefässe, so wie die grossen Gefäs stämme von Blute zu strotzen.

Die mässig grosse, nicht verwachsene Leber war gleichmässiger braunblauer Färbung, beim Einschn mässig weich, von Blute strotzend, das sehr dick u consistent, sogleich die ganze Furche füllte, sch man eine solche in die Substanz der Leber; hier da trat reine grüne, dicke Galle hervor, die sich dem dicken Blute mengte und selbst da noch sicht war. — Die Gallenblase war sehr gross und strotz

ıkelgrüner, fast schwärzlicher dicker Galle, wel-
im Einschneiden der Gallenblase, die etwas dik-
s gewöhnlich schien, nur ganz langsam wie Oel
, und welche sehr lange Faden zog, wenn man
esser eintauchte und in die Höhe hob. Eine
und selbst eine sehr feine, die ich in den Du-
ıoledochus brachte, drang nicht vor, und war
ewalt nicht vorwärts zu bringen; ich schnitt den
gang nun erst auf einer Hohlsonde auf, so weit
se ohne Gewalt fortbringen konnte, dann suchte
ıselben von dem umliegenden Zellgewebe loszu-
ı, und fand einen kleinen Zoll vom Halse der
lase ohngefähr ab, eine förmliche Einschnürung,
Sondenknöpfchen immer sitzen blieb, und der
Gallengang förmlich obliterirt zu sein schien; ei-
inien dahinter begann der sehr enge und äus-
enig dünne Galle enthaltende Gallengang wieder
r zu werden, so dass ich bequem meine Sonde
ortschieben konnte. — Die Milz war mässig gross,
veich und mit Blut, doch im Verhältnisse zur
nur mässig angefüllt, so wie die kurzen Gefässe
ausgedehnt. — Das Pankreas, gross und lang,
mir etwas fester, als gewöhnlich zu sein, und
eingeschnitten, sich leicht geröthet, und die ein-
Acini etwas grösser. — Die Nieren ergaben äus-
und selbst auch innerlich nichts, ausser einer
eichten Röthung der von den Kelchen ausgehen-
eissen Bogen (der Substantia corticalis). Die
iter zeigten keine Veränderung. Die Harnblase

war so klein, dass sie ganz vom Schambogen bis zum Blasenhalse losgetrennt, dennoch nur wie ein Hühnerei gross war; eingeschnitten erschienen die Wände, wie natürlich bei dieser Zusammenziehung verdickt: äusserlich, wie an der innern Fläche nichts Krankhaftes weiter zu bemerken, ausser dass sie anstatt des Urins, ohngefähr 2 Kaffeelöffel eines gelben eiterähnlichen Schleimes enthielt. — Der Uterus war gesund.

3.) Brusthöhle. In dieser fanden sich 3—4 Unzen eines röthlichen Serums ergossen; die nirgends adhärirenden Lungen waren sehr gross und aufgetrieben, sehr dunkelblau, und nur gegen die Ränder zu etwas weiss marmorirt; beim Anfassen und Aufheben der rechten oder der linken Lunge drang eine röthlichgelb schäumende Flüssigkeit reichlich aus dem Munde hervor, und man bemerkte bei diesem Anfassen, wie beim Darmkanale, etwas Schleimiges nachher an den Fingern; eingeschnitten zeigten sich beide Lungen weich, aber strotzend voll eines schwarzen, dicken Blutes. Im Herzbeutel, der an seiner innern Fläche gegen den Grund und die Spitze zu eine sehr leichte Röthung hatte, fand ich ebenfalls ohngefähr 1 Unze eines röthlichen Serums. Das Herz war ziemlich gross, sehr fettreich, die Kranzgefässe wie mit blauer Wachsmasse injicirt. Beide Ventrikel und selbst die Atria schienen beim Einschneiden weicher und überhaupt etwas schlaffer, als gewöhnlich zu sein, strotzten aber voll eines dicken schwarzen Blutes. — Das Diaphragma hatte an seinen muskulösen Parthien eine sehr ausgeprägte du

he Farbe, selbst die tendinösen waren geröthet. venen der ganzen innern Fläche der Brust trachr, und mit schwarzem, dickem Blute überfüllt r.

) Kopf und Rückenmarkshöhle. Die Eröffdes Kopfes bot nicht viel Besonderes dar: die äute zeigten nirgends Spuren von Entzündung, und einer leichten Adhäsion der harten Hirnhaut mit larunter liegenden Häuten in kurzer Ausdehnung, m obern innern Rande jeder Hemisphäre, war an lben nichts Krankhaftes zu bemerken, selbst die waren nicht ausserordentlich angefüllt. Nach ahme der harten Hirnhaut, sah man alle Gefässe Gehirns sehr ausgeprägt, strotzend und wie mit rzem Blute injicirt, eben so den Plexus choroid. Seite sehr ausgeprägt, aber hochroth. Trotz der aren Ueberfüllung aller Gefässe des Gehirns mit traten doch nicht beim Einschneiden und schicheisen Wegnehmen des grossen Gehirns sehr sicht-Bluttropfen hervor, wie man dies in manchen kheiten findet; übrigens konnte ich weder eine aufde Härte, noch Weichheit, doch eher letztere, rstere, auch sonst nichts Krankhaftes finden, auslass in dem 3ten und 4ten Gehirnventrikel ein weSerum ergossen, wie dies jedoch fast gar nicht in Seitenventrikeln der Fall war. Auch das kleine rn bot sonst, ausser den Gefässausdehnungen mit arzem Blute, nichts Krankhaftes dar. Die harte haut des Rückenmarkes zeigte nichts Bemerkens-

werthes, eben so wie das Rückenmark selbst, das n
im Verhältniss zum Gehirn und seinem gewöhnlich
Zustande etwas weicher zu sein schien, und gegen di
Cauda equina war etwas Serum ergossen.

II. Einem 23jährigen Schuhmacher aus Warschau
den 20. Mai erkrankt, war in der Stadt schon zur Ade
gelassen, und derselbe darauf um Mitternacht nach
Bagatello gebracht worden. Den 25. Mai erhielt de
Kranke, da derselbe nebst den übrigen Erscheinunge
der Cholera immer noch Neigung zum Erbrechen, häu
figes Würgen und Durchfall hatte, alle Stunden ei
Pulvis aërophorus; man liess ihm ein Bad nehmen, un
auf dem Unterleib eine Moxa abbrennen. Des Durch
falls wegen bekam er ausser einem Salepdekoct
Getränk, des Abends um 9 Uhr ein Pulv. Doveri (1 Gr
Opium enthaltend) auch war das warme Bad wieder
holt worden. Den 26. Mai hatte das Brechen ode
Würgen aufgehört, es war wenig oder kein Schlaf un
öfterer Durchfall da gewesen. Obgleich die dunkle Fär
bung des Gesichtes sich, wie die der Extremitäten ver
loren, und ersteres mehr eine graugelbliche Farbe be
kommen hatte, so blieb doch der eigne Choleraausdruc
nicht nur unverändert, sondern vermehrte sich noch
mehr; das Auge, welches gestern noch rein und nich
ohne allen Glanz war, und sich, nachdem einen d
Kranke auf einen Augenblick angesehen hatte, nac
oben und innen rollte, so dass man fast blos das Weis
des Auges sah, fing heute schon an, unreiner und tr
ber zu werden, aber der Kranke machte noch diese

ewegungen wie gestern damit. Die Extremitäten dagegen wärmer als gestern, fast bis an die noch fhaften Finger und Zehen lauwarm: die Haut n; der Puls langsam, 65 Schläge in der Minute, klein, aber gleichmässig. Zunge etwas gelblich , feucht und warm, jedoch schwer hervorzubrin- etwas zittrig; Durst war, wenn auch nicht so quä- als bei andern, immer noch vorhanden. Obgleich ht ganz frei vom Ziehen in den Füssen war, so er doch wenig darüber, und verhielt sich in sei- anzen Lage und Benehmen passiv. Der Kranke t ausser dem Salep zum Getränk mehrere Gaben mit Ipecacuanha, Vormittags und Nachmittags ad. Den 27. war der Zustand ziemlich gleich, n vorhergehenden Tage, und obgleich etwas Urin r abgegangen, doch sonst keine Zeichen einer gen Entscheidung und mehr eine Neigung zum vorhanden; es hatte sich einigemal Schluchzen tellt, und der Kranke erhielt ausser den Bädern chleimigen Getränk aller 2 Stunden 4 Gran Magist. thi mit Zucker, als ersten, freilich sehr unvoll- enen Versuch der Behandlungsweise des Herrn co in Warschau, welche ich dem Herrn Dr. Mi- ki mitgetheilt hatte. Den 28.: bei Zunahme des isen Zustandes und des Schluckens, wurde die ognomie des Kranken immer leidender, die Augen ein, wurden trüber, die Nasenflügel eingezogner, raugelb gefärbten Wangen eingefallener, und der nknochen hervorstehender; die Zunge stärker mit

einem trocknen gelben Ueberzuge belegt, eben so wie die Zähne, welche dadurch ganz gelb gefärbt erschienen, die Zunge aber war warm, sehr zitternd. Puls klein, schwach und etwas beschleunigter, als gestern. Die Wärme der Extremitäten, selbst die des ganzen Körpers gering, nur laulich, gegen die Fingerspitzen kühl. Den dünnen, braunen, aashaft riechenden Kothabgang liess der Kranke in das Bett gehen. Man hatte dem Kranken früh 12 blutige Schröpfköpfe auf die Magengegend und 20 auf den Rücken angelegt, wobei jedoch nur wenig Blut entleert wurde, da die Scarificationen in Ermangelung eines Schröpfschneppers mit der Lanzette und leicht gemacht worden waren; er hatte wieder einige Gaben des Pulv. aërophori und ein Bad bekommen. Um 11 Uhr aber wurde ihm, nach dem Wunsche des Herrn Med. Rathes Dr. Malcz, ein Brechmittel gereicht, wonach er nur ein wenig grünlichen Schleim, aber mit grossen Schmerzen weggebrochen hatte. Nachmittags erhielt er wieder einige Gaben von 1 Gran Calomel und $\frac{1}{2}$ Gran Opium, eben so wieder den 29. Mai, wo er den Nachmittag 4 Uhr in einem soporösen Zustande verschied.

1.) *Die äussere Besichtigung* des Leichnams bei der den andern Morgen gemachten Section ergab einen gutgebauten kräftigen Körper, in dem Gesicht den gewöhnlichen Choleraausdruck; die Augen, besonders die Hornhaut sehr trübe, und wie mit einem schmutzigen Schleime überzogen; die Gesichtsfarbe schmutzig weissgelblich; am Rücken zeigten sich viele

aue Flecken, so wie einzelne an den Extremitä-
ler etwas zusammengeschrumpfte Penis stand noch
lber Erection, wie bei allen männlichen Leichen
n der Cholera Verstorbenen, die ich gesehen habe;
ichel war dunkelblau, der Hodensack zusammen-
en.

) Unterleibshöhle. Nach Durchschneidung der
sehr fetten Bauchdecken zeigte sich das Netz fett-
dünn, schmutzig dunkelröthlich gefärbt, als hätte
hon einige Stunden an der Luft gelegen. Der
Darmkanal, nämlich der ganze Dick- und Dünn-
., so wie der Magen war von Luft aufgetrieben.
usserordentlich erweiterte Dickdarm war fast durch-
g schmutzig grün, der Dünndarm bräunlich, an ei-
Stellen grünbläulich gefärbt. Der Magen, aufge-
tten, war mit vielem grünlichen Wasser erfüllt;
ı den Fundus und die Cardia hin fand sich ein
elgrüner fester Schlamm; entleert von seinen Flüs-
iten und mit Wasser leicht abgespült, bemerkte
auf der blassen, graulichweissen innern Fläche ein-
schwarze fächerförmig strahlende Sterne (Mela-
ıbildungen), die mit dem Rücken des Messers leicht
eggenommen werden konnten, durchs Wasser sich
h nicht abspülten; alle Falten an der innern Flä-
des Magens waren verstrichen, und leicht konnte
mit dem Rücken des Messers die ganze Schleim-
, als einen graulichweissen Schleim wegnehmen,
ınter die Muskelhaut blos lag. Im Dünndarm fan-
sich zwar keine solche schwarze Strahlen, wie im

Magen, dafür grünlich gefärbter flüssiger Schleim, aber ebenfalls waren alle Falten (Klappen) verschwunden, und die Schleimhaut durchgängig in einem gleichen aufgelösten Zustande, wie im Magen; der ganze Dünndarm sehr weich, und an den äusserlich schon grünbläulich gefärbten Stellen fast mürbe. Der ausserordentlich ausgedehnte Dickdarm war voll Luft, enthielt durchgängig einen bräunlichen, dicken schleimigen Inhalt, wie mit den Stuhlentleerungen in den letzten Tagen des Lebens abgegangen war; auch hier erschien die innere Fläche mit einem solchen festen, zusammenhängenden Schleime, wie im Dünndarme überzogen. Das Omentum war ebenfalls fettleer, aber mit grossen, wenn auch nicht harten Drüsen besetzt; die Gefässe, obgleich nicht so wie im vorhergehenden Falle, mit schwarzem Blute angefüllt. Die Leber war sehr aufgetrieben und gross, mehr oder weniger mit dem Diaphragma verwachsen, von Farbe dunkel braunblau; die untere Fläche, wo die Gallenblase anlag, fast schwarz gefärbt. Eingeschnitten zeigte sie sich von schmutzig brauner Farbe, und es quoll schnell ein dickes schwarzes Blut hervor. Die Gallenblase, welche die anliegenden Darmparthien ganz dunkelgrün gefärbt hatte, war enorm gross, strotzte voll dunkelgrüngelber Galle; die Gallengänge, sowohl der Ductus cysticus und hepaticus, wie der choledochus communis waren nicht nur gangbar, sondern lagen voll Galle strotzend, von der Dicke wie dünne Gänsefederspuhlen da. Das Pankreas ebenfalls gross, vorzüglich sehr lang, nicht geröthet und etwas fest.

z hellgraubläulich, nicht sehr gross, etwas mürbe
Verhältniss zur Leber mit wenigem Blute an-
Die Nieren und Harnleiter gesund, die Harn-
var noch zusammengezogen, doch weit weniger
vorigen Subjecte, und enthielt einige Unzen hel-
n. Die sämmtlichen Darmparthien, welche leicht
sich und mit dem Bauchfelle adhärirten, waren
em eiweissähnlichen Schleime überzogen, der
hnell an die Finger festsetzte und schwer mit
Wasser sich abwusch.

Brusthöhle. Die nirgends adhärirenden Lun-
nen an ihren verschiedenen Flächen gleichmäs-
lich und weissgelb marmorirt aus, sie schienen,
uch nicht so, wie die im ersten Falle, ausge-
u sein, sie waren sehr mit einem eiweissähnli-
mehr fühl- als sichtbaren Schleime überzogen;
Einschneiden sah die Schnittfläche graublauröth-
s, schnitt sich etwas zäher, wie in dem vorigen
in, wobei viel, jedoch etwas flüssiges Blut
hervordrang. Am und im Herzbeutel war nichts
aftes zu bemerken. Das Herz, zwar nicht so
h wie das vorige, war nicht ganz ohne Fettla-
l gross, die Kranzgefässe stark und dunkelblau
Im linken Ventrikel fand sich wenig und nur
innes Blut, eigentlich mehr Serum; die Arteria
voll Blut und gleichsam durch ein dichtes Coa-
verstopft. Die rechte Herzhälfte blutleer und
sehr schwach im Verhältniss zur linken. Die
der Brust sehr mit dunklem Blute angefüllt, in

der Brusthöhle sonst nichts Verändertes und keine E
giessung.

4.) Kopf und Rückenmarkskanal. Ausser sel leichten Adhäsionen und einzelnen bläulichweissen, au geschwitzten Punkten gegen die obern Ränder beid Hemisphären des grossen Gehirns, zwischen diesen un der harten Hirnhaut, war an derselben nichts Wide natürliches zu bemerken. Sämmtliche Gefässe der Obe fläche des grossen und kleinen Gehirns sehr mit dun lem Blute angefüllt; die Hirnmasse, wo beim Einschne den noch weniger Blutpunkte hervortraten, war etw weniges weicher, wie bei der vorhergehenden, denno keinesweges wirklich auffallend weich; in den Seite ventrikeln etwa einige Kaffeelöffel seröser Flüssigk enthalten, eben so wie die übrigen etwas weniges e hielten, sonst war es mir und Hrn. Dr. Mikulinski nic möglich, etwas Krankhaftes zu finden. Eben so war i Rückenmarkskanale ausser einiger Weichheit, und d sehr ausgeprägten gleichsam injicirten dunklen Gefä sen nichts zu bemerken, und die leichte seröse Au schwitzung gegen das Ende des Rückenmarkskanal eben so wie die in den Hirnventrikeln wohl eine n türliche Folge des congestiven Zustandes der Gefäs und des Todes.

Diese beiden Beobachtungen, die ich leicht mit no andern vermehren könnte, wo aber alle bis auf klei Abweichungen, nur als dazwischen stehende, im V hältniss zum Ganzen, als unbedeutende Nüancen ersch nend, entweder der einen oder der andern gleich

, können als Beispiele dienen, wie die Krank-
der oben beschriebenen Art bis zum Tode ver-
Wie sich nun in diesem Verlaufe, ging die Krank-
ht in Genesung über, eine zweifache Richtung
ige Abänderung der Erscheinungen zeigt, so
ch bei dem Sectionsbefunde ein solches zwei-
Resultat recht sichtbar hervor, vorzüglich
n überhaupt mehrere gemacht hat, und wie ich
s gleich hintereinander Leichen öffnete, die
ffallend diese Verschiedenheit darboten. Indem
diese beiden Differenzen des Sectionsbefundes
s gegenüber stelle, werde ich gleich einige in
Leichen gefundene Abweichungen hinzufügen.
rend bei diesem eine krampfhafte Zusam-
hung z. B. des Dickdarms und Magens vor-
'st, so findet sich bei jenem Erschlaffung,
sive Ausdehnung der vorher zusammengeschnür-
nparthien; hier die Zeichen einer entzündli-
Reizung, z. B. im Magen und Dünndarme,
züglich in diesen Organen einen der Gangrе-
z sehr nahen Zustand. Mangel an Galle,
en Darm übertritt, dafür einen wahrscheinlich
Schleimhäuten abgesonderten Schleim, den
lig nennen möchte; dort Ueberfüllung mit
llen wahrscheinlich sehr scharfen und ebenfalls
setzung nahen Galle und die Schleim-
gleichsam zersetzt. In dem einen Ueber-
der Leber mit einem dicken, in seinen
noch zusammenhängenden Blute, so wie die

Gegenwart von reiner Galle, Ueberfüllung d Gallenblase, mit Zusammenschnürung des Au führungsganges; in dem andern diese Ueberfü lung in der Leber noch gesteigert, aber sch ein der Zersetzung nahes Blut, die Gallenbl eher noch mehr ausgedehnt, vielleicht in einem e so erschlafften Zustande, wie die der Ausfü rungsgänge; einmal sah in einem mehr der zwei Reihe angehörenden Falle die Gallenblase ganz genthümlich grünweisslich, fast wie weiss auf g gesprengt aus, ich vermuthete eine sehr lichte, d Galle, was jedoch nicht der Fall, wenn sie auch ni so ausserordentlich dunkel war, wie bei den Fällen d ersten Reihe. Bei dem ersten sieht man offenbar d Pankreas an dem gereizten Zustande Theil n men, wodurch wahrscheinlich seine Secretion b schränkt wird, und auch diese die Schleimhaut ü übernehmen muss, und der Ausführungsgang dieses O gans vielleicht sich in einem ähnlichen Zustande, der der Gallenblase befindet; bei dem andern Nachl dieser Reizung und wahrscheinlich ebenfalls eine kran haft veränderte Secretion. Hier eine bla und blutreiche, mehr natürliche Milz, dort di blässer, erschlafft und weniger und dünner Blut enthaltend. Die Urinblase, als könnte die N tur einen nutzlosen Raum nicht vertragen, erst a serordentlich zusammengezogen, und de Schleimabsonderung krankhaft verändert, nachher, die in den Nieren gehinderte Ausscheidung wieder

eine allmählig zunehmende Ausdehnung.
t der äussern Bedeckungen und des Netzes
ersteren widernatürlich dunkelgelb gefärbt,
andern eben so starken Körper, wo man eine
t noch grössere Menge Fett vermuthen sollte,
leichsam in wenigen Tagen zersetzt und ver-

Lungen in dem einen Falle gleichmässig
färbt, sehr ausgedehnt, gleichsam als wenn
Blute selbst noch mehr Elasticität wäre, und
sehr dunkel und dick, in dem andern die
eissen und marmorirtern Lungen schon
zusammengefallen, etwas zäher und mit
ässerigen Blute angefüllt, einmal in so gros-
ge fast mit blossem Serum angefüllt, als wenn
assersucht da gewesen wäre. Bei dem einen
ne im Herzbeutel leicht geröthete Stel-
l einige Wasseransammlung, wie ebenfalls in ei-
nlichen, in andern dagegen nicht. Einmal fand
einem ziemlich schnell verlaufenen Falle, eine
sung der Spitze des Herzens mit dem Herzbeu-
sehr fest und nur mit dem Messer zu trennen
d die Folge einer früher da gewesenen Entzün-
ser Organe gewesen sein musste; bei der zwei-
ion war am Herzbeutel keine Veränderung, wie
en andern zu bemerken. Aehnliches fand mit
erchfell Statt. Das Herz bei diesen ersteren
ausgedehnt und ebenfalls mit Zeichen pas
ongestion, das Blut dick und in grosser

Menge hervorströmend, selbst noch als la
schon das zuerst im Herzen enthaltene entleert w
wo es aus den grossen Gefässen und den Lungen
gleich nachdrang; in dem andern das Herz wenig
fettreich, schlaffer, mit wenigerem aber dü
nerem und zersetztem Blute angefüllt, den rec
ten Ventrikel in Folge der verstopften Arteria pul
nalis fast blutleer, also der Rückdrang von den L
gen aus gehindert; einmal aber, wo das Blut f
ganz zersetzt war, spritzte aus dem Herzen bei eine
in dasselbe zufällig gemachten kleinen Einstich, da
selbe als Serum in einem förmlichen Strahle herv
An dem Herzen, wie an den ganzen innern Fl
chen der Höhlen in beiden Fällen die Gefäs
sehr hervortretend. Auffällig war aber, dass d
eiweissähnliche Ausschwitzung in der Bru
und Bauchhöhle, welche in dem einen Falle n
schwer durch das Gefühl zu bemerken war, in d
andern allemal bedeutend war; bei meiner ers
mit Unterstützung des Herrn Dr. Abegg aus Heidelb
im Beisein der Herren Divisionsärzte Stakebrand
M. Wolff, wie mehrerer anderer Aerzte in dem Ho
tal der Kron-Garde-Kaserne sehr sorgfältig gemacht
Section eines an der Cholera Verstorbenen, wusste i
erst gar nicht, was ich immer für ein wunderliches G
fühl in den Händen hatte, da man die Ausschwitz
gar nicht sah, bis ich den Grund bemerkte, und ein
Mühe hatte, es mit kaltem Wasser von den Händen
bringen.

(Gehirn und Rückenmark ergab mir in beiden
.ler Sectionsresulate und in beiden Richtungen
ıkheit blos nur die Zeichen einer passiven
tion und höchstens einer Erweichung, wie
.en Falle, die ich indess bei Leichen an andern
ten Verstorbener oft in bedeutenderm Grade
Vielleicht liegt dieses Resultat darin, dass mir
und die Umstände nur erlaubten, bei einigen
mir Geöffneten, auch den Kopf und Rücken-
ıal zu öffnen, vielleicht, dass ich sonst mehr
hätte; indess stimmte mein erhaltener Befund
ıen mit dem überein, den Herr Divisionsarzt
ebrand bei einigen Geöffneten ebenfalls beob-
ıtte. Zu Gehirn- Rückenmarks- und Nerven-
hungen gehört übrigens mehr Zeit und günsti-
hältnisse, als diese gewöhnlich gegeben sind;
inderungen dieser Organe sind übrigens so
iunlich bemerkbar, dass Täuschung sehr leicht,
Zuvielsehen möglich ist, und aus Furcht da-
mir von jeher uie möglich, so viel zu bemer-
Andere zu sehen versicherten.

auffällig war in Leichen, wo die Cholera bei
Subjecten unaufhaltsam, gleichsam in der acu-
orm vorwärts bis zum Tode schritt, das Ver-
es Darmkanales, der Leber und Gallenblase,
Urinblase, ferner der Lungen, des Herzens und
nasse selbst. Während bei diesen durch die
le Einschnürung und Zusammenziehung der
, die Harnblase und der Gallengang so sicht-

bar einen vorhergehenden krampfhaften Zustand ande
teten, so ergab der Dünndarm schon durch sein ganz
Ansehn an der äusseren und inneren Fläche dessel
und die innere Fläche des Magens, so wie die Le
einen eignen Congestions- und Entzündungszustand, w
bei die Gallenabsonderung offenbar gesteigert und kr
haft verändert, die Gallenausscheidung aber gänzli
gehindert, dafür gleichsam zum Ersatz von der Nat
eine vermehrte aber eigenthümliche Schleimabsonder
im Darmkanale, so wie in der Harnblase anstatt d
unterdrückten Urinabsonderung vorhanden gewesen
Eben so fanden sich in der Brust bei einer unverke
baren Integrität des Gewebes der Organe, Veränd
gen, die genugsam die bedeutenden dynamischen S
rungen derselben, wie die des Blutes selbst, andeut
ten. Diese kräftigen, bis in die feinsten Zellen p
meabeln Lungen können keine Veranlassung zu der
serordentlichen Blutansammlung in ihnen gegeben
ben, wenigstens war kein mechanisches Hinderniss
Zu- oder Rückflusses des Blutes zu finden, und ih
während des Lebens sehr sichtbaren Anstrengung
diesem schwarzen verkohlten Blute durch ihre grö
möglichste Ausdehnung und dadurch mögliche Ber
rung mit der atmosphärischen Luft neues Leben zu
ben, ist ebenfalls unverkennbar, es muss also die U
sache dieser Congestion noch wo anders liegen.
dem Herzen? Es scheint so, und daher die von M
kus ausgesprochene Idee viel Wahres für sich zu h
ben. Allein die Lähmung des Herzens selbst kann

ähmung der Nerven bedingt werden, und ist wie die übrigen Erscheinungen und die nach de gefundenen Veränderungen, von dem Ganeme abhängig und durch ein Leiden desselben h.

nommen, dass der Krankheit ein Contagium unde liegt, was wohl nicht zu bezweifeln ist, nt es, als wenn dieses in dem ganzen Ganglien-, nicht aber blos in einzelnen Ganglien seinen ufschlüge. Schon in vielen andern Krankheiten, Gangliensystem der leidende und afficirte Theil t man eine Menge Erscheinungen, die sich hier, ch stärker wiederholen, um z. B. nur an die Hypochondrie zu erinnern, wo Schwindel und er Extremitäten eine gewöhnliche Erscheinung rt sind nur einzelne Parthien afficirt, hier aber s gesammte System es sein, wodurch allein nur enthümliche Gruppe der Symptome, aber auch ze Verlauf der Cholera erklärlich ist. Wird es rdies so höchst feindlich und eigenthümlich er- wie von dem Cholera-Contagium, so darf man cht wundern, dass die Symptome selbst auch und eigenthümlicher hervortreten und zugleich chen Organen Reflexe davon sich finden, wie e anfängliche entzündliche Reizung der Schleimes Magens und Dünndarmes, oder der Schleimvie der serösen Häute anderer Organe, die bald ntagonistisch durch die Störung der Hautthätigrgrössert wird.

Von welcher Art aber die Affection des Ganglien-systems sei, ist schwerer auszumitteln, und wollen wir sie Entzündung nennen, wie die davon abhängenden Reflexe, so müsste man sie wenigstens als eine ganz eigenthümliche specifische betrachten. Die nächste Folge davon scheint ein krampfhafter Zustand in allen von dem Gangliensystem abhängigen, oder doch in mittelbarer Verbindung damit stehenden contractilen Fibern, und dieser nicht sowohl convulsivischer, als vielmehr starrkrampfartiger Natur zu sein, und dadurch sowohl die Störung in der Circulation, und mittelbar oder unmittelbar die Entmischung des Blutes, wie das Aufhören der bezeichneten Se- und Excretionen verursacht zu werden, was um so leichter geschieht, je schneller gleich vom Anfang an das Rückenmark in Mitleidenheit treten muss; durch die secundäre Affection des Rückenmarkes aber wird dieser Krampf auch den contractilen Fibern der Muskeln, wie den der Arterien in den Extremitäten mitgetheilt. Nur erst später tritt auch das Hirn in Mitleidenheit. Je feindlicher und stärker nun entweder das Contagium das Gangliensystem überhaupt krankhaft afficirt, oder je mehr durch vorbereitende Ursachen dieses schon disponirt und geschwächt ist, oder nicht, um so eher erfolgt der Tod oder die Genesung. Der Tod, der offenbar durch Lähmung des Gangliensystems eintritt, erfolgt nun um so eher, je schneller die auf das Herz Einfluss habenden Ganglien gelähmt werden; ist dies nicht der Fall, und tritt er zuerst in den Abdominalganglien ein, so erfolgt

…d langsamer und unter andern Erscheinungen …dern in dem Leichname sichtbaren Veränderun… …ben so verhält es sich vielleicht überhaupt mit …rschiedenheiten der Erscheinungen der Cholera, …hwendig eintreten muss, je nachdem durch vor…ende Einflüsse einzelne Parthien dieses Systemes …icht, um so stärker von dem Contagium ergrif…rden.

…se Hypothese von dem Sitze der Krankheit er…ch dadurch einiges Gewicht, dass unter den am … zur Cholera disponirenden Ursachen, manche … auf das Gangliensystem sehr nachtheilig, ein …ttel aber recht wohlthätig in der Cholera zu …scheint, nämlich der Wismuth, der nicht ohne …che Beziehung zu dem Gangliensystem über…st.

… Aehnlichkeit der Cholera in ihren Ercheinun…d krankhaften Veränderungen mit einigen Ver…en ist übrigens nicht zu übersehen, so wie auch …ehnlichkeit mit dem Milzbrande die Cholera of… den Anthraxkrankheiten anreiht. So wie man … welche die nächste Ursache der Cholera in ei…rgiftung des Blutes durch das Contagium setzen, …nwurf machen kann, dass die Blutmasse nur ihr …durch das Nervensystem erhält, so können auch …ehrt, diese uns denselben Einwurf wiedergeben: …talen Erscheinungen des menschlichen Organis…ommen nur durch die ungetrennte Verbindung des …n zu Stande, und unsere Hypothesen sind am

Ende nur mehr oder weniger bequeme Pfade zu einem dunklen Hintergrunde, bei dem wir alle stehen bleiben.

Ob übrigens diese Hypothese, welche, wie ich später gesehen habe, Andere ebenfalls beschränkter oder ausgedehnter aufstellten, die ich aber wiedergebe, wie sie sich mir aufdrängte, von reellem Nutzen für die Praxis ist, lasse ich dahingestellt sein; mir, für meine Person gewährte sie doch einige Klarheit zur Betrachtung des Ganges der Krankheit, wie sie mir einen, wenn auch schwachen, Faden für die Behandlung derselben zu gewähren scheint.

II. Abschnitt.

Beiträge zur Nosologie und Prognostik der Cholera.

— — — —t verum, quibus atra
Bile tument spissoque resultant sanguine venae,
Major in iis labor est pestisque tenacius haeret.

Fracastorii Syphilis L. II. v. 68–

Rücksichtlich der Anlage zur Cholera, so ist ausser den vielfach besprochenen und beschriebenen Ursachen, sehr zu beachten, in wie weit die jetzt in Europa herrschende allgemeine Krankheitsconstitution günstig für die Verbreitung der Krankheit ist, was man meist übersieht, oder sie als einen Beweis für die Nichtcontagiosität der Krankheit und deren Abhängigkeit von Miasmen aufstellt.

nbar ist diese Krankheitsconstitution seit einigen allmählig von der entzündlichen und ihren ver- nen Nüancen immer mehr abgehend, zu einer sgeprägt gastrisch-nervösen Krankheits- tution übergegangen, die jetzt nicht allein in ankheiten der Menschen, sondern auch denen iere immer hervortritt. Hierin ist nun offenbar und zu suchen, warum gerade jetzt unter den eren manche Krankheiten bösartiger hervortre- rum gerade nun, nach einem Zeitraume von fast en, atmosphärische Einflüsse, die jahrelang seit- ffache catarrhalische Zufälle hervorbrachten, jetzt die sogenannte Influenza bewirken.

g nun z. B. in Warschau, wie dies der Fall ist, gen Herbste ein auffälliges Erkranken und Ster- Geflügels, und zu Ende des Winters die In- der Cholera voraus, so kann man dies noch egs für bestimmte Vorboten betrachten, sondern nehmen, dass die herrschende Krankheitsconsti- in der Art die Verbreitung der Cholera begün- wiefern sie nämlich sehr zu einer solchen Krank- ponirt; was schon dies beweiset, dass man häu- tzt die sporadische Cholera, als sonst beobach- dass auffällig jetzt bei ganz verschiedenen Krank- in den verschiedensten Gegenden sich Cholera me einfinden, die sonst ohne solche verlaufen ürden, gleichsam als wollte die Natur an das nde gewöhnen.

dieser Krankheitsconstitution ist nun allerdings

der Grund zu suchen, warum erst jetzt und nicht schon früher die Cholera von Indien bis zu uns verschleppt wurde, und warum sie jetzt vielleicht ganz Europa durchzieht, ohne dass die zweckmässigen Massregeln, die sie zu einer andern Zeit bestimmt abgehalten hätten, jetzt dies vielleicht nicht vermögen, woran jedoch noch nicht zu verzweifeln ist.

Herr Dr. Leo in Warschau nahm in einer handschriftlichen Abhandlung mehrere Formen der Krankheit an, nämlich eine Cholera acuta und acutissima, eine spasmodica und gastrica, und irre ich nicht, auch eine inflammatoria. Allerdings lassen sich diese auch in der Erfahrung nachweisen, und ist ihre Beachtung von Bedeutung, wenn es auch bei der Schnelligkeit der Krankheit, ihrem epidemischen allgemeinen Auftreten und einer allen diesen Formen gemeinschaftlichen innern Ursache nicht immer leicht oder möglich ist, sie in den einzelnen Fällen so nachzuweisen, wie in andern Krankheiten. Die Annahme einer Verschiedenheit der Krankheit nach der eben herrschenden allgemeinen Krankheitsconstitution, und der körperlichen und psychischen Constitution der Bewohner im Allgemeinen, nach der klimatischen und besondern Beschaffenheit der Gegend oder des Ortes, wo sie erscheint, ist unerlässlich und von grosser Bedeutung, denn nur hieraus lassen sich die Verschiedenheiten erklären, welche in der Menge und Intensität der Erscheinungen, wie den verschiedenen Behandlungsweisen u. s. w. sich finden. Sie scheinen der Epidemie in verschiedenen Gegenden

verschiedenen Charakter aufzudrücken, und diese
ann darnach, wenn auch weniger in ihren Er-
ungen, als bei andern Krankheiten nach den ein-
Individuen zu modificiren.

e gewöhnlich bei allen Epidemien, so fanden sich
bei dieser Krankheitsformen, die nur ein unvoll-
enes Bild der Krankheit darboten, gleichsam als
sie nicht zu Stande gekommen, oder als wolle
atur das Contagium abstossen, etwa wie bei schon
reich Vaccinirten, bei einer neuen Impfung die
schnell den Impfstoff wieder durch Pustelbildung
st, ohne ihn zu assimiliren. Daher man bei man-
Kranken Erbrechen, Durchfall, Schwindel und
chen nach leichten Ursachen entstehen sah, nach
sonst vielleicht andere Erscheinungen sich ge-
aben würden. Ich selbst litt in Warschau eines
ns an Durchfall und Schwindel, wozu ich sonst
cht geneigt bin, ohne dass ich mich erkältet,
onst einen Diätfehler begangen hätte; beides liess
denselben Tag, den ich in starker Bewegung
nstrengung zubrachte, nach, ohne dass mein Ap-
oder meine Verdauung sonst gestört gewesen wäre.
ndern wurden diese Spielarten der Krankheit
lls leicht entweder durch die eigne Naturhülfe,
durch milde Mittel beseitigt.

omplicationen bei der Cholera mit andern acu-
ankheiten anzunehmen, scheint zwar insofern we-
gründet, als eine Krankheit, die so eigenthüm-
nd dabei so selbstständig einhergeht, sich nicht

leicht durch andere Krankheitsformen wird verdrängen lassen, oder neben diesen bestehen können; immer wird ihre Form hervortreten, wo sie Individuen bereits von acuten Krankheiten befallen betraf, und sie jede andere Krankheit in ihren Erscheinungen gleichsam zum Schweigen bringen; — so schwieg bei einem Cholerakranken das dreitägige vorhergegangene Wechselfieber, und erschien nur erst in der vollen Convalescenz wieder, wo es durch das Chinin geheilt wurde. — Eben so ist es nicht denkbar, dass neben ihr eine andere Krankheitsform Zeit haben wird, sich entwickeln zu können; allein nicht zu leugnen ist doch die Complication in sofern, als mit dem ersten Nachlass der Choleraerscheinungen sich anstatt der Genesung schnell eine typhöse Form der Krankheit einstellt, oder andere Krankheiten wieder hervortreten. In den Kron-Garde-Kasernen sah ich sehr viele Soldaten, wo die Cholera diese Complication oder diesen Ausgang genommen hatte; vielleicht dass ausser der Behandlung, wie wir später sehen werden, auch die vorausgegangenen Krankheiten, z. B. die catarrhalischen, gastrischen oder rheumatischen Fieber, mit denen sie in andern Spitälern aufgenommen und dort von der Cholera befallen worden waren, oder dass auch das typhöse Contagium selbst mit darauf einwirkte, indem gleichzeitig in der Cholera-Abtheilung desselben Spitales viel am Typhus Leidende sich befanden.

Complicationen mit chronischen Krankheiten, die auf inneren organischen Veränderungen beruhen, finden

ich Statt, obgleich auch hier die gewöhnlichen
einungen der chronischen Krankheit, wenigstens
s schweigen werden; eben so habe ich in der
heil. eines Falles erwähnt, wo die Cholera sich
nem syphilitischen Subjecte gezeigt hatte; etwas
es über diesen zu erfahren, gelang mir nicht.
chkrankheiten der Cholera habe ich keine
enheit gehabt zu beobachten, wenigstens keine
., da die andern entweder Folgen des anhalten-
der starken Gebrauchs des Calomels, oder des
s, oder auch der gesetzten Moxen waren, wor-
päter meist ein bedeutendes Reiz- und Eiterungs-
entstand. Selbst die Annahme, dass die Cholera
leicht zu nachfolgenden, oft nach überstandener
heit noch gefährlich werdenden Durchfällen dis-
, die manches für sich hat, leidet in sofern in
len Fällen Einschränkungen, wo ein anhaltender
ich des Calomels vorausging, wie dies bisher doch
geschehen ist, und daher auch die Erfahrung-
te darnach zu beurtheilen sind. Ob übrigens
ange nach überstandener Cholera in manchen Or-
obgleich selbst die mehr oder weniger ergriffen
nen schnell ihre Integrität wieder zu erlangen
en, gewisse Schwächezustände und Anlagen zu
Krankheiten zurückbleiben, muss die Zukunft
ne fortgesetzte Beobachtung lehren. Am meisten
dann für die Lungen, wie für die Leber und
rmkanal, vielleicht selbst für die Blase, als dann
le Organe, zu fürchten sein.

Die Prognose war um so ungünstiger, je heftiger an und für sich die Krankheit auftrat, und je schneller sie sich entwickelte; wobei das Alter und die Lebensweise von grosser Bedeutung waren; das Geschlecht aber weniger von Bedeutung zu sein schien. Je älter das Subject, um so sicherer war der Tod. Leute über 50 Jahre sah ich meistens sterben; Kinder und Kranke noch im Frühling ihres Lebens, bei sonstigen nicht ungünstigen Verhältnissen genesen. Beim weiblichen Geschlechte stellt sich das Verhältniss der Verstorbenen um etwas höher, indem weniger genasen. Die Lebensweise war von der unverkennbarsten Einwirkung: alten Säufern wurde gewöhnlich der Durst für immer gestillt; und je unordentlicher und liederlicher die Erkrankten gelebt hatten, um so schlechter stellte sich die Prognose, z. B. bei Huren.

Da nun diese geschwächten Subjecte meist alle zuerst an Orten, wo die Cholera einbricht, von der Krankheit befallen werden, so darf man sich nicht wundern, dass überall zu Anfang der Epidemie die Sterblichkeit gross erscheint, und allein deswegen glauben, sie sei anfangs bösartiger, später aber gutartiger gewesen. Der einfache Grund liegt oft darin, dass sie zuerst die am meisten disponirten, die ruinirtesten und zu mancher andern Krankheit reifen Individuen befällt, und diese leicht wegrafft, später wahrscheinlich aber durch die längere Einwirkung des Contagiums, wo die Natur vielleicht im Abstossen, Ausscheiden, oder Indifferenziren des Contagiums ermüdet, auch weniger disponirt

ftigere Subjecte befallen werden, bei denen um eine Genesung möglich wird, als mit der Fort- er Epidemie, theils gewöhnlich sich das dersel- tergehende panische Schrecken legt, theils die h vielleicht mangelhafteren Einrichtungen und wendeten Hülfen zweckmässiger werden.

dem unverkennbarsten Einfluss auf die Entwik- wie den Gang der Krankheit war die indivi- moralische Stimmung. Bei einigen, be- weiblichen Individuen, wo dem Ausbruche der it heftige moralische Affectionen vorausgingen, hreck und Aerger, endete die Krankheit bin- Stunden unaufhaltsam mit dem Tode. Eine B., der in der Nacht ihr kleines Hab und Gut tt war, starb den Nachmittag darauf an der gleichsam als wäre der Schreck der zünden- e für den in den Organismus schon aufgenom- rankheitszunder gewesen, und hätte diesen zur verzehrenden Flamme angefacht. Einen eben en Ausgang sah ich bei einer zärtlichen, hy- n Frau aus dem Mittelstande, die früh erkrank- Abends starb: Erkältung gab man als die Ur- a, wahrscheinlich aber war ein heftiger Ver- rausgegangen.

schwangere Frauen, die nach Bagatello ge- urden, abortirten, und zwar die eine 27 Jahr en den 4ten Monat schwanger, welche den 7. rankt war, und sich bis zum 11. früh schon gebessert hatte, an diesem Tage des Nachmit-

tage, und starb um Mitternacht zwischen dem 12. un
13. Mai. Die zweite, welche ich sah, eine 32jährig
Frau, den 26. Mai erkrankt, war den 27. Nachmitta
nach Bagatello gebracht worden, wo man ihr ein Ba
nehmen liess, eine Moxa setzte, und den Wismuth gab
Die Krankheit wich allmählig. Den 30. Mai gege
Abend erfolgte leicht ein Abortus; an dem ohngefä
3monatlichen Fötus war nichts Ungewöhnliches zu be
merken. Die mässige Blutung schien wohlthätig zu wir
ken. Den 3. Juni war die Person bis auf die Brand
wunde des Bauches genesen, und den 6. Juni verlie
sie das Spital gesund in Begleitung ihres ebenfalls v
der Cholera genesenen Mannes, eines 45jährigen Top
flickers, der den 27. Mai früh, also einen Tag spät
als die Frau, krank geworden war, und denselben Na
mittag nach Bagatello gebracht wurde. Auch bei i
war eine Moxa gesetzt, Bäder angewendet und mehrer
Tage das Wismuth gegeben, dann aber mässige Gabe
eines Pulvers aus Pulv. rad. rhei mit der Ipecacuanh
wegen der noch belegten Zunge gereicht worden.

Bei mehreren Frauenzimmern, wo die Krankh
während den *Catamenien* auftrat, *hörten* diese z
fliessen auf, und bei allen nahm die Krankheit e
unglücklichen Ausgang; bei einigen andern, wo auf d
Höhe der entwickelten Cholera die monatliche Perio
eintrat, erfolgte die Genesung rasch.

Bei vielen Kranken, jedoch nicht bei allen, bemer
ich einige Zeit vor dem eintretenden Tode um
herum einen *cadaverösen Geruch*. Eben so g

le immer das Trübewerden der Hornhaut des s, mit oder ohne Sugillation voraus.

meinen Beobachtungen schien mir überhaupt oleraausdruck des Gesichtes in prog- her Beziehung von der grössten Wich- zu sein; denn nicht nur, dass je schneller geprägter dieser gleich anfangs erschien, sich Krankheit rasch zu ihrer grössten Höhe ent- sondern so lange dieser vorhanden war, be- die Kranken immer etwas Unheimliches, es die Hautfarbe lichter, der Puls fühlbar werden, ne in den Extremitäten und der Zunge sich n, der Kranke ruhiger erscheinen, und das n den untern Extremitäten nachlassen, immer ei das langsame tiefe Athemholen, und die oft bundene Angst in der Herzgegend zurück, und ken starben. — Umgekehrt mochten einzelne e mehr oder weniger hervortreten, z. B. das n den Füssen ausserordentlich, die Färbung htes und der Extremitäten sehr dunkel sein — Facies cholerica war nicht so ausgeprägt vor- — und die Kranken genasen.

ıfig gesagt, war es überhaupt recht auffällig, Gesicht, die eigentliche Physiognomie bei Ge- recht im Gegensatz, gegen das Schmerzliche eimliche in den Physiognomien anderer noch durch eine gewisse Heiterkeit und Ruhe, recht sichtbares Vergnügtsein ab- ozu allerdings beitragen mochte, dass diese

von Schmerzen befreit, gegen die vorher dagewesen grosse Mattigkeit und Hinfälligkeit nun schnell sic wieder im Besitze ihrer Kräfte fühlten, und überdie den rohesten und indifferentesten Menschen die Be trachtung sich aufdrängte, dass sie einer grossen G fahr entgangen waren.

Die *Rückkehr der freien Wärmeentwicke lung* ist an und für sich und *allein* als prognost sches Zeichen betrachtet, meinen Erfahrungen nach ei sehr *trügliches Zeichen.* Oft wenn die Krank sich nach dem Bade erwärmt hatten, und sie sich be ser fühlten, starben sie doch eine Stunde nachher. S war bei einem Kranken der Puls fühlbar und gehobe die Haut warm, und selbst der Harnabgang in Or nung, und dennoch starb derselbe nach 6 Stunden.

Nächst dem Choleraausdruck des Gesichtes, war *nicht fühlbarer* Puls und eine kalte, *trock Zunge*, die der Kranke unter Zittern nie weit hervo bringen konnte, sehr ungünstige Zeichen. Gewöhnli war bei diesen Kranken auch die *Cholerastim* sehr bemerkbar; und letztere ward, je näher dem Tod gewöhnlich auch um so leiser, zittrig, klagender.

Irre ich nicht, so hat man galliges Erbrechen u wieder Darmkoth enthaltene Ausleerungen allgemein sehr günstige Zeichen betrachtet; ich hatte keine G legenheit etwas Aehnliches zu beobachten, wohl ab im Gegentheil zu sehen, dass Kranke, wo das Erbr chen und der Durchfall bereits Stunden, ja Tage nac gelassen hatten, wieder von neuem zu brechen — u

icht blos sich zu würgen — begannen, sich ein usführlich beschriebener Durchfall einstellte, und nnoch starben; diese Erscheinung erklärt sich ht durch die Sectionsresultate. Herr Dr. Mikubetrachtete häufiges Erbrechen, wobei die n fleissig und ungezwungen warmes Gezu sich nehmen, als ein günstiges Zeichen.

chst auffallend war mir bei einigen Kranken in llo nicht allein die schnelle Genesung, so dass cht schwer Kranke nach zwei und drei Tagen und vergnügt herumgehen sah, sondern auch, o wenig Krisen durch den Stuhlgang zu bemerken indem immer nur mit einem allgemeinen, mehr weniger reichlichen Schweisse die Convalescenz . —

ersterer Beziehung werde ich nicht ein deutsches hr altes Mädchen vergessen; in einer Fabrik hau's dienend, war sie den 1. Juni Abends er-, sie wurde den 3. Juni Vormittags nach Bagatello ht. Wohlgebildet und kräftig gebaut, lag das en da, ein eignes Gemisch von grösster Abspannd Mattigkeit, mit grosser Unruhe abwechselnd; nachdem sie einige Secunden wie im höchsten erschöpft gelegen, warf sie sich dann wieder ch und jammernd über das heftige Ziehen von üssen nach dem Unterleibe, mit einer unverkenn-Cholerastimme, klagend umher; in ihrem sonst estalteten Gesichte fehlte der Choleraausdruck dasselbe war, wie die kalten Extremitäten mehr

schwarzblau, als braunschwärzlich gefärbt. Die Lipp blau, die trockne doch reine Zunge schon mehr kül als warm; grosser Durst. Das anfänglich da gewese Erbrechen und Würgen, hatte wie der Durchfall aufg hört. Athmen langsam, aber noch nicht mit so ausse ordentlicher Ausdehnung des Brustkastens. Der Her schlag so wenig, wie der Puls fühlbar. An den Fi gern der obern und untern Extremitäten fehlte nic die eigene Beugung, so wie an den Spitzen der erste die gerunzelte Haut.

Sehr ähnlich war ihr Krankheitsbild dem des ob beschriebenen Mädchens, von dem ich das Resultat d Section mittheilte, offenbar war auch hier die Choler bis zu einer bedeutenden Höhe vorgeschritten, all dennoch schien die Prognose nicht so ungünstig, w bei jener sich zu stellen, ihr Auge war noch rein, oh Sugillation oder Ausschwitzung, hatte auch keinen sehr gesteigerten Glanz, und der ganze Ausdruck d Gesichtes, obgleich er die vorhandene Krankheit nic verkennen liess, war dennoch Hoffnung einflössend.

Sogleich wurden die Extremitäten mit Bürsten tirt, was sie, wie alle Kranken, nicht ungern h man setzte ihr eine Moxa auf den Unterleib, wobei vom Schmerze getrieben, trotz ihrer anscheinenden Hi fälligkeit eine solche Kraft entwickelte, dass sie der grössten Leichtigkeit die beiden Krankenwärter (g fangene Russen) die ihr die Arme hielten, zur Sei schmiss. — Es ist also keine directe Schwäche, so dern nur eine indirecte vorhanden, die Krankheit, od

ntagium erschüttert nur das Leben, dass es wie erscheint, und wo die Kräfte nicht zur Re- gelangen, oder diese durchführen können, auch e Lähmung eintritt. —

bekam nachher ein Bad, wo sie unruhig blieb ht lange darin zu erhalten war. Nachher sich Bette unaufhörlich herumwerfend klagte sie ber die Füsse, theils über die Brandwunde, und Augenblick liess sie sich bedeckt, die Wärterin sie noch so oft zudecken. Sie zur Ruhe und ermahnend, versprach ich ihr ein kühlendes, erfreut darüber ergriff sie nach polnischer eine Hand mit ihren kalten Händen, und drückte hre kalten Lippen — es war als wenn der Tod sste. —

n kurz, sie bekam einige Gaben von 1 Gran und ½ Gran Opium. Gegen Abend war sie geworden, und gegen Morgen, den 4. Juni hat- Schlaf eingestellt, in welchem ich sie noch e schwitzte sanft über den ganzen Körper; er- ihlte sie sich gebessert, wie auch alle Erschei- der Cholera theils verschwunden, theils gemil- ren, und unter den allmählig sich wieder ein- en Se- und Excretionen, wobei jedoch weder noch Urinabsonderung auffällig vermehrt gewe- en, und nur bei, während des Schlafes sich nden gelinden Schweissen war sie den vierten h ihrer Aufnahme, am 7. Juni so weit herge- lass sie sogleich die Wärterin machen wollte,

als man den Vormittag ein anderes Mädchen aus der selben Fabrik, wo sie hergekommen war, brachte, und sie selbst sah, dass diese zweite Kranke in der Unruh und den Klagen, wie in den übrigen Erscheinungen ihr ganz vollkommen glich, höchstens ausgenommen, dass das Gesicht dieser Kranken im Gegensatze zur ersten mehr gefleckt, nicht so gleichmässig gefärbt war, gleichsam als hätte sie sich etwas beschmuzt, was jedoch nicht der Fall war. Ihr Schicksal weiss ich nicht, denn des Abends reisste ich ab.

Eben so schien bei vielen Genesenen die alte Verdauungskraft ungeschwächt sich wieder zu finden, indem manche zwei bis drei Tage nach der Höhe der Krankheit wieder solche Portionen zu sich nahmen, wie man dies nicht leicht in andern Krankheiten hätte wagen dürfen, und wozu allerdings die gehörig geübte Verdauungskraft der polnischen Magen beitragen mochte.

Nunc age, quae vitae ratio quae cura adhibenda
Perniciem adversus tantam, quid tempore quoque
Conveniat, nostri quae pars est altera coepti,
Expediam et miranda hominum comperta docebo.

Fracastorii Syphilis L. II. v. 1 – 4

III. Abtheilung.

…achtungen über die Cholera in therapeutischer Hinsicht.

I. Abschnitt.

…Behandlung der Cholera in Warschau.

Ergo omnem impendes operam te opponere parvis
Principiis, — — — — — —.

Fracastorii Syphilis L. II. v. 79 — 80.

… zu beobachten hatte ich keine Gelegenheit, wo …itte sagen können, die Krankheit sei allein, ohne …dung irgend eines Arzneimittels, blos durch die …ft der Natur beseitigt worden, und nicht leicht …in Arzt es wagen, in einer Krankheit, die so … und das Leben zerstörend einherschreitet, blos …estrebungen der Natur die Heilung überlassen zu …, und nur der Zufall kann zu Erfahrungen dieser …ren. Sehr interessant war mir daher die hier…zug habende Stelle eines Schreibens des Herrn …ztes Dr. Sturm aus dem Lager bei Kamienka, …3. Mai 1831. an den Herrn Medicinal-Rath Dr.

Malcz, welches letzterer die Gefälligkeit hatte, mir zu-
zutheilen, worin es heisst:

„Die Prognose ist im Ganzen genommen, nicht
gefährlich, besonders wenn Hülfe vorhanden. Ja sog
tritt Genesung ein, wenn nur Diät gehalten wird, s
dass ich einige Kranke gesehen habe, die auf eine
Transport von den Kosaken aufgehoben werden sollte
im Walde aber fliehen konnten, und dort 4 Tage o
Nahrung sich aufgehalten haben, gesund wieder zurüc
gekommen sind." —

Diese Thatsache, wenn sie auch den grössten An-
hänger der expectativen Methode noch keineswegs z
Nachahmung berechtigt, zeigt doch offenbar, dass o
gleich leider in vielen Fällen die Natur von der Kra
heit schnell überwältigt wird, und sie wie gelähmt z
der geringsten Reaction unfähig ist, dennoch in and
sie sich ermannen, und die Krankheit leicht zu übe
wältigen vermag; und dass auch bei dieser uns neu
so ganz eigenthümlichen Krankheit der Arzt nur da
glücklich in der Behandlung derselben sein wird, we
er sich bestrebt, die von der Krankheit unterdrückte
Heilkräfte frei zu machen, damit ihr selbstthätiges Wir
ken das leiste, was er sich vergeblich abmühen würde
durch Specifika zu bewirken, die man für diese Krank
heit in einem gewissen gewöhnlichen Sinne eben s
vergeblich, wie für andere Krankheiten suchen wird.

Die verschiedenen Heilmethoden, welche man i
Warschau und in Polen überhaupt angewendet hat, un

sie theils durch Relationen, theils durch eigne
tung erfuhr, sind ohngefähr kürzlich folgende:
im Lager angewendete Behandlung mit äussern
eln, Blutentziehungen durch Aderlässe, dem
und Calomel hatte ich keine Gelegenheit zu be-
, allein der Relation nach, ist sie leider wegen
ge der Kranken und dem anfänglichen Mangel
ten eine ziemlich einseitige und in ihren Erfol-
ünstige gewesen, wozu überdies auch die pag.
eits genannten ungünstigen Verhältnisse mit bei-
haben.

n der am Schlusse folgenden tabellarischen Ue-
sind im Lager seit dem 23. April bis 31. Mai
ranke aus dem Militairstande aufgenommen wor-
aus dem Civilstande dahin geschafften Kranken
e schon erwähnt, wahrscheinlich nicht darunter
, bei denen sich viel ungünstigere Verhältnisse
würden. Von der angegebenen Zahl genasen
o nur 29,5; ja in den ersten 13 Tagen sind gar
ntlassungen von Gesunden notirt. Von 2634
starben 1202, also 45,6 und 656 blieben in
. Am ungünstigsten stellte sich das Verhältniss
torbenen in den ersten 24 Tagen, vom 23. April
Mai, günstiger in der letzten Hälfte des Mai's,
der Zuwachs immer mehr und mehr abnahm,
Kranken der letztern Hälfte meist typhöse Kran-
n.

vorigen ganz entgegengesetzt, und wie es scheint
schland noch weniger gekannt, als die übrigen

Behandlungsweisen, ist die mit dem warmen Wasse[r]. Ich erlaube mir hier eine Stelle aus dem bereits p. 8[...] erwähnten Briefe des Herrn Staabsarztes Dr. S[...] aus dem Lager bei Kamienka d. d. 3. Mai 1831. [...] zuführen:

„Die Kur, welche wir jetzt anwenden, wird Ihn[en] wahrscheinlich schon bekannt sein, denn auf Befehl d[es] Generals sollte Herr Dr. Helbig sie in den Zeitung[en] bekannt machen. Sie besteht in weiter nichts, als d[em] Trinken heissen, beinahe kochenden Wassers, so vi[el] als der Kranke nur mag und kann, Gläserweise alle [...] — ½ Stunde getrunken; mit 14 Gläsern höchstens i[st] die Kur beendigt, ausgenommen einem Ueberbl[eibsel] von Diarrhoe, welche sogar nicht sogleich gestopft w[er]den darf. Dieses Mittel wirkt aber so schnell und kr[äf]tig, dass schon in 2 Stunden, ja noch früher man[ch]mal die Genesung eintritt, besonders wenn es früh g[e]nug angewendet wird. Die Erfahrungen der Her[ren] DDr. Helbig, Tomasrewski und Chorin, des Magist. Bie[...]kowski und Hoenri, welche sich hier befinden, be[stä]tigen dieses. Ausserdem wende ich noch bei verzw[ei]felten Fällen das Ammonium causticum liquidum an, [so]wohl innerlich als äusserlich, besonders da, wo [die] Krämpfe so heftig sind, dass Trismus und Besinnu[ngs]losigkeit eintritt. In 4 verschiedenen Fällen ist es [mir] gelungen, die Kranken wieder zu sich zu bringen. [Ich] habe sie fähig gemacht, andere Arzneien zu gebra[u]chen. Die Dosis innerlich ist 15 Tropfen mit Was[ser], die Einreibungen aber in der Herzgrube geschehen [...]

ıen Liquor ammonii causticus. Die Wirkung
mels und Opiums ist zwar gut, doch nicht so
wirkend, und so sicher als die Anwendung des
Wassers: ich habe das Calomel schon gänzlich
gesetzt, wogegen ich zu Anfange die meisten
damit behandelte. Der Aderlass ist höchst
lig, wenn er gemacht werden kann, da das
ht immer gehen, oder eigentlich fliessen will.“
nach sollte man meinen, diese entweder nach
ms Behandlung der Cholera in London mit
en Hühnerbrühen modificirte, oder dem Cadet
anscheinend entlehnte Behandlungsweise mit
Wasser sei untrüglich gewesen; oder war diese
ngsweise nur in einem spätern Zeitraume der
e nicht mehr wirksam? Es muss dies der Fall
sein, denn später fand ich schon andere Be-
gsarten in Anwendung, und die oben erwähnte
t.

ich muss ich hier die Kur des Stabsarztes
wski an seiner eignen Person erwähnen, welche
neral-Gouverneur der Central-Sanitäts-Comitée
. Herr Wierckowski war den 23. April im La-
Kaluscin, nachdem er sich über den Verlust
erdes geärgert gehabt hatte, und den ganzen
m Regen ausgesetzt gewesen war, Abends im
wieder bei guter Laune und ohne Ursache mun-
ls gewöhnlich gewesen. Von seinem Lager zum
ifstehend, ergriff ihn mit einem Mal ein Kopf-
genschmerz und eine unausstehliche Ueblichkeit,

so, wie er sagt: „dass ich ganz kraftlos auf das Lage zurückfiel. Ich bat meine Collegen um heisses Wasser, trank davon mehrere Gläser aus, und hatte in ¼ Stunde funfzehn Mal Erbrechen und eben so viel Mal dünnen weissen Stuhlgang, und zwar in einer drei Mal grösseren Quantität, als ich zu mir genommen hatte, das getrunkene Wasser mit eingerechnet."

„Das Erbrechen und Laxiren schwächte mich stark, ich bekam einen allgemeinen klebrigen und kalten Schweiss, besonders im Gesichte, Krampf in den Waden, mein Puls war etwas zusammengezogen, aber noch voll genug. Auf mein Verlangen erhielt ich 20—30 Tropfen Laudan. liquid. Sydenhami; Ueblichkeit und Unruhe hörten nicht auf. Meiner Anordnung nach wurde folgende Medizin gemacht: ℞. Magnes. carbon. ʒj Succ. citri q. s. ad Sat. Infus. Chamom. ℥jjj. Sachar. alb. ℥jj. Ol. menth. piperit. gutt. jjj. M. D. Diese Medizin verursachte mir grosses Brennen, aber die Ueblichkeit nahm ab, der Schweiss wurde allgemein; ich trank Pfeffermünzthee nach, und schlief ein."

Gleichzeitig waren warme Fomentationen gemacht worden. Der Schlaf war unruhig gewesen, derselbe fand sich des Morgens sehr geschwächt, und seine Zunge war wie mit Pelz überzogen gewesen. Er hatte den Tag über ein Infuso-decoctum aus Rad. altheae e rhei, mit dem Ammon. muriatico und Succ. liquir. genommen, und sich den 24sten schon ziemlich wohl wieder befunden.

Abschn. der I. Abtheil. p. 25. hatte ich Ge-
., die Behandlung des Dr. de Camillo zu er-
von dieser hiess es in der Warschauer Zei-
:. Mai: „Dr. J. D. Muniellis de Camillo, Ordi-
er Cholera-morbus-Abtheilung in den Kron-
asernen, hat eine eigne Composition in An-
und zwar mit dem grössten Vortheile gebraucht,
der grösste Theil dieser Kranken sich der Ge-
wieder erfreute."

Behandlungsweise desselben bestand in der An-
von zwei Mixturen, und zwar entweder einem
amomillae ℥vj mit Tinct. asae foetidae und Ae-
lphurici ana ℈j, oder wo der Durchfall heftiger
altend war, einem Decocto radic. columbo ℥vj
Zusatze der Tinct. asae foetid. und des Aether.
wie bei der vorigen; binnen 24 Stunden wurde
che Mixtur verbraucht. Je weniger zu glauben
er dabei die äussere Behandlung versäumt ha-
l, um so eher ist es auch möglich, dass diese
ungsweise nicht ganz ohne Erfolg geblieben sein
a kleine Gaben krampfstillender Mittel, so gut
warme Wasser bisweilen Nutzen geleistet ha-
gleich sie deswegen so wenig, wie die Mixtu-
Dr. de Camillo unfehlbar sind. Die Erfolge
llerdings auch nicht der ruhigen strengen Prü-
sprochen, und es wurde diese Behandlungsweise
ei Seite gesetzt, woran man eben so Unrecht
ie an dem ersten posaunenden Empfehlen.

meiner Ankunft in Warschau und während mei-

nes Aufenthalts fand ich folgende Behandlungswei
in Anwendung. Die des Herrn Divisionsarztes Dr.
v. Wolff in den Kron-Garde-Kasernen; sie war e
moderirte und modificirte englische. Der Kranke w
frottirt, oft ihm ein Aderlass gemacht, und er bek
entweder Calomel gr. jj—jv mit Opii gr. β pr. d
zweistündlich; wurde in ein warmes Bad gesetzt,
kam nachher meist eine Moxa auf den Unterleib, d
scharfe Senfteige an die Waden, oder wo keine M
gelegt wurde, einen Senfteig auf die Magengegend,
man mehrere Stunden ziehen und liegen liess. M
nach dem Verbrauch von 6—12 solchen Gaben Ca
mel und Opium binnen 24—48 Stunden und der W
derholung des Bades liessen die Haupterscheinungen
Cholera nach, der Puls ward wieder fühlbar, die G
der wurden warm, die dunkle Farbe verlor sich,
die Trockenheit der Zunge und der übermässige Du
In einigen Fällen fanden sich wohlthätige Schwei
und die Kranken gingen der Convalescenz entgeg
oft jedoch fehlten die letztern, es trat ein mehr typ
ser Zustand ein, wozu sich häufig ein erneuerter Du
fall fand. Die Kranken erhielten ein Decoct. salep
rothem Wein, oder Schwefeläther, und wo der Du
fall vorhanden war, mit Tinct. thebaic., oder die
verschen Pulver.

Bei vielen dieser Kranken, die alle aus dem M
tair, waren der Cholera catarrhalische, gastrische, o
rheumatische Fieber vorausgegangen, die Kranken d
während der Dauer dieser Krankheit in andern Sp

oder Spitalabtheilungen von der Cholera befallen
:n, wo man sie nun in die Cholera-Abtheilung
:te, die Herr Dr. v. Wolff selbst sich zur Ordina-
orbehalten hatte. Diese Kranken, manchmal bei
rsten Krankheit in andern Spitälern wunderlich
delt, wo meist in Folge des schon vorher ange-
:ten Calomels, oder abführender Salzmixturen eine
e Diarrhoe hervorstach, und die Krankheit sehr
typhösen Ausgange hinneigte, bekamen nun ein
lecoct mit Schwefeläther und der Opiumtinctur
:h zu ohngefähr 20 Tropfen) und bei anhaltender
ioe wiederholte Gaben der Doverschen Pulver.
n vollen Verlauf der Krankheit bei dieser Be-
ing hatte ich nur bei sehr wenigen Individuen
enheit zu beobachten, da gerade bei meiner An-
die Krankheit im Militair im Abnehmen war, und
wieder zunahm, man die Kranken meist in den
ern behielt, wo sie von der Cholera befallen wor-
und die Armee zu fern war, um die neuen Kran-
ach Warschau zurückzubringen. Ausser den we-
noch ein vollständiges Bild der Krankheit gewäh-
n Individuen, von denen Herr Dr. Remer jun. in-
gerade in den Garde-Kasernen noch mehrere be-
tet hatte, sah ich jedoch sehr viele sogenannte
walescenten, von denen aber die meisten bei einer
tigen, trocknen Haut an oedematösen An-
vellungen, vorzüglich der untern Extremitäten,
grossen schwer zu bekämpfenden Schwä-
der Arme und Füsse und häufig an Schwer-

hörigkeit und Ohrabscessen litten; wozu bei
len, gewöhnlich anscheinend nach Diätfehlern, anhal
de, erschöpfende Diarrhoen sich einfanden; an
litten sehr an den, manchmal den ganzen Unter
einnehmenden Brandwunden.

Diese traurigen und manchen noch hinraffen
Nachwehen überzeugten selbst Herrn Dr. v. Wolff,
die Behandlung trotz ihrer ersten anscheinend gü
gen Erfolge sehr unvollkommen sei, und obgleich
der oft vorausgegangenen Krankheit und deren Beh
lung, wie der gleichzeitigen Einwirkung des Typ
Contagiums — indem in derselben Abtheilung
Typhus-Kranke aufgenommen worden — selbst
fehlern einen gewissen Antheil an der schweren
unmöglichen Genesung zuschreiben musste, so war
auch eine schnell Narkosis erzeugende Wirkung
Opiums und die Diarrhoen bewirkende des Calomel
verkennbar. Ja ein Beweis mehr dafür war, dass
die ähnliche Behandlung des Herrn Dr. Mikulins
Bagatello, zu der ich übergehe, im Allgemeinen z
günstigen Resultaten führte, obgleich daselbst de
die Reconvalescenz im Ganzen nicht so lange da
und nur einer am 24sten Tage der Krankheit no
der Brandwunde litt.

Von 102 in Bagatello vom 9. Mai bis 7. Jun
genommenen Cholerakranken starben 62 also 60,
genasen 20, also 19,6; es blieben in Bestand 20,
von 14 in der Reconvalescenz; diese zu den Ent
nen gerechnet, ergiebt 33,3 Genesene auf ohn

'Verstorbene. Von den Verstorbenen waren 36 und 26 Personen über 50 Jahr alt, von den Ge-(en und Convalescenten 27 unter und 7 über 50 alt. Es starben von 60 aufgenommenen männli-lKranken 36 (worunter allein 17 über 50 Jahre aren) und 20 genasen. Von 42 weiblichen Kran-ttarben 26 und 14 genasen.

on den 62 Verstorbenen verschieden am 1sten der Krankheit 9, am 2ten Tage 12, am 3ten 14, also in den ersten 3 Tagen 35, somit weit die Hälfte und in 4 Tagen an zwei Drittheile der der Todten. Von den Verstorbenen waren bei lerlässe gemacht worden, wenigstens war es da gewiss, bei vielen andern aber noch wahrschein- 15 von diesen war schon in der Stadt zur Ader en worden, also gleich im Anfange der Krankheit; ersonen davon waren entweder nach dem Ader-, oder ohne diesen, Moxen auf den Unterleib ge-worden; 50 davon hatten das Opium bekommen war 2 rein, 4 als Plv. Doveri und 44 mit dem el, und zwar zu 1 — 2 Gran Calomel mit ½ Gran . 8 Verstorbene hatten das Calomel mit Opium ssen, seltenen Dosen, zu 4 — 8 Gran mit ½ — 1 Opium bekommen. Einem Verstorbenen war es lonig in die Zunge eingerieben worden. Vier en starben gleich nach der Ankunft. Bei andern ich die Arzneien nicht notirt. Bei 3 Personen Brechmittel gereicht worden, sie starben. Ein-urden heisse Begiessungen in die Hypochondrien

angewandt; zweimal die Urtication, welche den Kra-
ken wohl Schmerz machte, aber weder zur Erwärmun-
noch Wiederherstellung der Circulation und Kramp-
losigkeit beitrug. Bei 3 nachher Verstorbenen war
Oehlemulsionen, mit oder ohne Campher, dieser übe-
haupt vier Mal, ohne Erfolg angewandt worden. Ei-
gen der nachher Verstorbenen wurde mit bewirkte
Nachlass des Brechens ein Pulv. aërophorus gegeben

Bei allen in Bagatello behandelten Kranken wurd-
täglich ein oder zwei Mal warme Wasserbäder ang-
wendet, daher man diese immer mit berücksichtig-
muss, erwähne ich ihrer auch nicht besonders.

Von den 20 Gesundentlassenen waren bei 8 Indi-
duen Aderlässe gemacht, 2 Jungens von 12 und
Jahren Blutigel auf den Unterleib gesetzt worden;
hatten Moxen gehabt; 3 Individuen hatten das Calom
2 Gran p. d. und Opium ½ Gran bekommen. Zwei
leicht Erkrankte wurden durch Bäder und warme Th
aufgüsse hergestellt. Bei diesen 20 Genesenen war
mittlere Zeit vom Anfange der Krankheit an, bis z
Entlassung 9 Tage.

Den Wismuth hatten 23 Personen erhalten, dar
starben 7; vollkommen geheilt entlassen wurden
und 9 waren in voller Convalescenz. Diese 7 Verst-
benen hatten aber vorher schon theils Pulv. Dov
theils den Wismuth in Verbindung mit dem Camph
nur 2 sehr alte Personen ihn allein erhalten, und
eine mehr als 50jährige Frau, und dann eine über
Jahr alte Frau, welche den 7ten Tag der Krankh

Spital kam, und wo der vollkommenste Maras-
nilis vorhanden war, bei keinem der Verstorbe-
: der Wismuth gleich zu Anfang, oder doch noch
Höhe der Krankheit angewendet worden.

den 8 gesund Entlassenen, welche den Wis-
halten hatten, waren bei 6 zugleich Moxen auf
terleib gesetzt, einem war gleich in der Stadt
r gelassen, dem andern aber Blutigel auf den
b gesetzt worden. Von diesen 8 mit Wismuth
lten und gesund Entlassenen waren 2 Personen
Jahr alt; die einzigen in diesem hohen Alter
n, eben so wie die beiden über 50 Jahr alten
n unter den Convalescenten ebenfalls den Wis-
d ein 55jähriger Mann ihn sogar nur allein,
m Gebrauch von Bädern erhalten hatte.

er Privatpraxis sah ich von 5 schwer Erkrank-
e Aderlass und Moxen, bei dem Gebrauche des
s, von Reibungen und Einreibungen des Spir.
comp. c. liq. ammonii caustico, Sinapismen, und
chgebrauche von Plv. rad. rhei 4 vollkommen
ältnissmässig schnell genesen; ein alter Jude
er jedoch zuerst eine Saturatio kali carbonici,
Brechmittel und nachher erst den Wis-
halten hatte, doch kehrte auch in diesem Falle
me allmählig in die Glieder zurück, der Puls
ei, Brechen, Durchfall und das Gliederziehen
nach und die günstige Wirkung desselben war
nbar. Bei einem 6ten Kranken, die Frau ei-
genesenen Juden, die Durchfall und Brechen,

ohne sonstige Cholerasymptome nach der Genesung ih-
res Mannes bekam, bewirkte der Wismuth offenbar Er-
leichterung und Nachlass der genannten Erscheinungen.
Ausser diesen 29 Fällen, woron 8 starben und 21
genasen, habe ich den Wismuth nicht anwenden sehen.
Herr Dr. Leo versicherte mir jedoch noch kurz vor
meiner Abreise, das Magist. Bismuth auch bei den Cho-
lerakranken, die ihm in seinem Militairhospitale, wo
bis zum Anfang des Juni sich noch keine Cholerakranke
gezeigt hatten, vorgekommen waren, mit dem glücklich-
sten Erfolge angewendet zu haben.

So sehr eines Theils zu bedauern ist, dass Herr
Dr. Leo eine begonnene wissenschaftliche Abhandlung
über die Cholera noch nicht in Druck gegeben ha-
wie derselbe bei meiner Abreise wollte, sondern in den
politischen Zeitungen eine Lobpreisung des Wismuths
erschien, und dadurch bei Layen die Veranlassung
würde, zu glauben, es sei dies ein Universal-Präser-
vativ- oder solches Mittel, welches unbedingt die Cho-
lera heilen und am Ende von Jedem angewendet wer-
den könne. So ist doch andern Theils nicht abzuleug-
nen, dass bei Anwendung dieses Mittels, zu 2—4 Gran
aller 2—4 Stunden, selbst auf der Höhe der Krank-
heit — ich kann freilich immer nur nach meinen we-
nigen Erfahrungen sprechen — ein Stillstand und lang-
samer Rückgang der Krankheit bewirkt wurde, die Er-
scheinungen der Cholera binnen einigen Tagen nach
und nach schwanden, und um so mehr einer schnell
Genesung Platz machten, als es sonst keine Nachwehen

ss. Es verdient daher dieses Mittel gewiss
ıiger Beachtung, als die gleich näher anzuge-
handlung des Stadiums der Vorläufer.

Medic. Rath Dr. Malcz, nach dessen gütigen
ıgen ich bereits die pathognomonischen Symp-
ses Stadiums angegeben habe, hatte anfangs
emie von einem sogleich angestellten Aderlass
reichlichen Trinken warmen Wassers, oder
hten Theeaufgusses gute Erfolge gesehen, spä-
h sich überzeugt, dass dieses Verfahren nicht
len gewünschten Erfolg habe, und nun neben
Erwärmungs- und Reizmitteln, ohne unbeding-
uch von dem Aderlasse zu machen, binnen 24
von einer Mischung aus 2 Unzen Pfeffermünz-
it etwas arabischem Gummischleim und 8 Tro-
Tinct. opii croc. ½ Esslöffelweise nehmen, zu-
er ein schleimiges Getränk, z. B. ein Salepdekoct,
innten Säuren trinken lassen; den zweiten Tag
rselbe zu obiger Mischung 2 Drachmen Tinct.
setzen und mit dem genannten Getränke fort-
ıssen.

iese Behandlungsweise mit einer blossen Aura
brigens das Eigenthümliche hatte, zuerst dem
tchlichen Drange und der grossen Sehnsucht
nken nach kühlendem Getränke nachzugeben.
n Versuche mit dem säuerlichen Getränk gut
en waren, und mir immer, vorzüglich nach je-
tion, der Gedanke sich aufdrängte, es müsse
r Krankheit die Aqua oxymuriatica, dieses herr

liche Mittel in irgend einem Zeitraume der Krankheit oder nach irgend einer Methode gegeben, sehr reellen Nutzen gewähren; so schlug ich Herrn M. R. Dr. Mal- vor, doch einen Versuch zu machen, und anstatt der Säuren, gleich die Aqua oxymuriatica ins Getränk zu geben. Es geschah, und er versicherte mir noch bei meiner Abreise, sehr glücklich damit und mit der gleichzeitig angewendeten Aura opiata gewesen zu sein. Möchten fernere Versuche diese Behandlungsweise des ersten Zeitraumes der Krankheit eben so bewähren, und es würde dies gewiss ein um so grösserer Gewinn sein, je wenigere Nachtheile und Eingriffe hierdurch in den Körper geschehen. — Nicht leicht aber werde ich mich von der Ansicht trennen, dass in Verbindung mit den Krampfmitteln, die Aqua oxymuriatica ein sehr schätzbares Mittel auch in dieser Krankheit ist, und wenn bisher so wenig, oder nicht günstig ihrer gedacht wurde, so lag es vielleicht nicht sowohl an dem Mittel, als der Methode der Anwendung, auf die ja das meiste ankommt.

Unläugbar ist, dass bei allen diesen verschiedenen Methoden Kranke genesen sind, und zwar von der blossen Naturhülfe an, bis zu dem Eingriffe in den Organismus mit grossen Gaben Calomel und Opium und dem Feuer. Es beweisst, dass auch bei dieser Krankheit die Heilung nicht durch die Kunst, sondern durch die Natur bewirkt wird, und die Kunst nur dann etwas leisten kann, wenn sie im Stande ist, die Selbstthätigkeit

ückten und erschütterten Heilkräfte der Natur
machen.

mitgetheilten Resultate der verschiedenen ange-
n Kurmethoden beweisen übrigens, dass wenn,
oben sagte, bestimmte Verschiedenheiten der
e zu verschiedenen Zeiträumen und an verschie-
Orten Statt finden, diesen auch mehr oder we-
ese oder jene Methoden entsprechen werden;
vielleicht, dass die rein individuelle Beschaf-
der Kranken in einzelnen Fällen den allgemei-
mal angenommenen Charakter der Epidemie zu
ren im Stande ist, und dadurch grosse Verän-
n in der Behandlung der Einzelnen bedingten.

den freilich nur hypothetisch dastehenden An-
von der Natur der Krankheit, von deren (inne-
rsache, aber auch nach der Erfahrung und der
ng der Juvantia und Nocentia lassen sich fol-
Indicationen stellen. 1.) Das in den Orga-
s aufgenommene Contagium zu indiffe-
en. 2.) Die in dem Körper sich als Fol-
r Einwirkung des Giftes findenden dynami-
Veränderungen zu beseitigen, und die
kelung der davon abhängenden organischen Ver-
ngen zu verhindern. 3.) Die kritischen Be-
ungen der Natur, das gestörte Gleichgewicht
herzustellen, theils durch Erfüllung der ersten
ionen überhaupt erst möglich zu machen,
sie darin zu unterstützen.

Wäre es möglich, die Natur des Contagiums zu erkennen, und unbestreitbar nachzuweisen, in welchen organischen Parthien des Körpers es seinen Sitz aufschlägt, so würde sich vielleicht a priori das Mittel finden, welches dies vermöchte. Auf dem empirischen Wege wird es wahrscheinlich früher oder später gefunden, und dann mittelbar für die prophylaktische, und unmittelbar für die therapeutische Behandlung von grossem Werthe sein, so wie es z. B. das Calomel anerkannt für das Pockengift und für manche Frieselcontagien zu sein scheint. Ein solches Mittel würde man allerdings ein **specifisches** nennen können, insofern es nämlich zu dem Contagium sowohl, wie zu den afficirten Organen oder Kräften specifische Beziehungen hat. Vielleicht auch nur, dass da unbestreitbar der Organismus die Kraft hat, auf ihn eindringende Contagien und Gifte unschädlich zu machen, und ohne sie zu assimiliren, abzustossen, ein solches Mittel die Naturkräfte unterstützt.

Die in dem Körper sich findenden dynamischen Störungen bei Cholerakranken sind: eine **eigenthümliche congestive Reizung** — eine **specifische Entzündung** — mit **Krampf der contractilen Fibern**, von denen wieder andere dynamische Störungen, namentlich die Störung des Kreislaufes, eine einseitige Richtung desselben, von der Peripherie nach innen, und die Verkohlung des Blutes, so wie endlich die Hemmung mehrerer Se- und Excretionen abhängt. Gelingt es uns zeitig, diese Reizung und den Krampf

igen, so stellt sich das Gleichgewicht in dem
e des Blutes wieder her, die Entkohlung und
n des Blutes in den Lungen findet wieder Statt,
n Folge dessen und des erneuerten Zuflusses
riellen Blutes die freie Wärmeentwickelung wie-
ritt; mehr oder weniger hiervon hängt das Zu-
mmen sowohl der unmerklichen Hautausdün-
ie deren Vermehrung ab. Mit dem Nachlasse
es und Krampfes kehrt der Uebertritt der Galle
leicht des Magensaftes in den Darmkanal zurück,
hem sich die veränderte Schleimabsonderung
rt, und auch hier bald die Functionen zu ihrer
eit so zurückkehren, wie in den Nieren die
onderung und mit dem Harnzuflusse in die Blase
ese bald ihr altes Volumen einnimmt.

s auch hierin uns die Hülfe der Natur manch-
tgegenkommt, ist keine Frage; oft bedarf sie
inger Unterstützung dazu, oft auch vermag sie,
erschüttert, es durchaus nicht, und hier kann
e vielseitige, immer aber blande und eine ihren
terten Kräften angemessene Hülfe ihr schwaches
erhalten und allmählig anfachen: zu einseitige,
starke Anregung durch zu heftige Reaction be-
de Mittel aber auch leicht ihr geringes Leben
s consumiren. Für die Kunst unendlich schwie-
als es ohnehin ist, dieser wichtigen Indication zu
n, wird es da, wo bereits anstatt des gereizten,
tiven Zustandes und des Krampfes, Zersetzung
ähmung eingetreten ist, und gewiss nur in sehr

wenigen Fällen, oder überhaupt gar nicht, möchte da
noch etwas von der Kunst zu hoffen sein.

Je mehr es möglich gewesen, der zweiten Indi-
tion zu genügen, um so leichter ist, dann der dritt
zu entsprechen; vergeblich aber würde der Vers
sein, ohne Berücksichtigung der zweiten Indication, un
ohne die Hindernisse zu beseitigen, die den kritische
Bestrebungen und Ausscheidungen, besonders der in de
Cholera vorzugsweise stattfindenden — durch Schweis
— entgegen stehen, diese Ausscheidungen anregen z
wollen. Wenn man sich in dieser Hinsicht von Schweiss
und Urintreibenden Mitteln etwas versprochen hat, un
namentlich in dieser Beziehung allein vom Campher et-
was erwartet, so ist man bestimmt im Irrthum; dies
in vielen andern Krankheiten kräftige Mittel sah ich i
der Cholera mehrmals nicht nur vergeblich anwenden
sondern auch nicht die sonst gewöhnlichen Wirkunge
darnach hervortreten. Ohne hier nach einer nur kur-
zen Erfahrung gleich absprechen zu wollen, würde ic
nur nach wiederholten günstigen Erfahrungen anderer
Aerzte, in dieser Krankheit ein Vertrauen zu dem Cam-
pher fassen, das ich jetzt nicht habe.

Wiefern übrigens die beiden Behandlungsweisen, die
des Herrn Dr. Malcz und die des Herrn Dr. Leo, mit
dem Bismuth. nitricum oxydatum album, den aufgestel-
ten Indicationen entsprechen, wiefern die neuerdings
bekannt gewordene Behandlungsart des Engländers Hope
— ℞. Acidi nitrosi ʒj, Aq. menth. piperit. ℥j, Tinct.
opii gtt. xL. M, D. den 4ten Theil aller 3 — 4 Stunden

se dünnen Hafergrützschleim zu nehmen, ja
s erst kürzlich von einem deutschen Arzte em-
Einathmen von Sauerstoffgas, damit überein-
leuchtet zum Theil von selbst ein, und ohne
noch ferner des Breiteren zu werden, erlaube
noch einige wenige Bemerkungen, die sich mir
kenbette aufdrängten.

.ussere Behandlung der Cholerakranken ist
lässliche Pflicht, doch hüte man sich auch hier
Zuvielthun, und bedenke, was man eigentlich
en will. Es findet in den Extremitäten und
t in der Peripherie ein Starrkrampf in allen
Statt, in Folge dessen zunächst der peripheri-
eislauf gestört wird, die freie Wärmeentwicke-
hört, und die Natur den Ueberschuss an Koh-
in der Haut ablagert, gleichsam als wollte sie
ses Organ, eben so wie die Leber, zum vica-
Organe der die Entkohlung nicht mehr bewir-
nenden Lungen machen.

Zustand der Extremitäten und überhaupt der
d des Kreislaufes in dem Capillargefässsystem
Cholera, hat viel Aehnliches wie bei Erfror-
Niemand wird da wagen, durch ein stürmisches
en, so schnell als nur möglich, den gestörten
f in der Peripherie und die Wärmeentwickelung
en zu wollen; in der Cholera vergisst man die
Analogie beider Zustände, wo gerade bei dem
wie den andern, eine allmählige Erwärmung und
nur von Nutzen sein kann, wenn man auch

noch keine Reibungen mit Schnee macht, wie ein A
die Idee hatte. Entgegnet man hierauf, der Zweck s
nicht blos Lösung des Krampfes und der gestö
Wärmeentwickelung, sondern auch Ableitung von in
so scheinen die vielen Verstorbenen, die tüchtige M
xen gehabt hatten, nicht sehr günstig dafür, dageg
die ohne Moxen Geheilten gegen die unbedingte A
wendung derselben zu sprechen; die Aufregung d
Kranken ist beim Setzen der Moxen und nachher
so gross, dass sie nur schneller die schwache Vitali
consumiren muss; jeden Falls würden nur mässige M
xen zu setzen sein, damit man nicht in der Genes
noch von der grossen Eiterung zu fürchten hat.

Das Frottiren mit Flanell oder ähnlichen Dinge
welches den Kranken selbst wohlzuthun scheint, ist
das erste, leichteste und sanfteste, gewiss eben so w
das Bürsten zu empfehlen; weniger möchten reiz
Einreibungen gleich vom Anfange an zu machen s
so nützlich und nothwendig sie später sind. Das Fr
tiren bei Kranken mit sehr kalten Gliedern und ni
fühlbarem Puls ist stets dem Aderlasse vorau
schicken, weil man ohne dieses sonst gar kein B
erhält, und man überdies noch lange genug drück
und pressen muss, ehe das dicke verkohlte Blut n
einigermassen zu fliessen anfängt, und es anfangs gleic
sam in dem Gefässe vorgeschoben werden muss.

Insofern bei der Cholera kein reiner Entzündung
zustand und auch nur eine bedingte Plethora Statt fi
det, so ist die Empfehlung des Aderlasses gewiss auc

r bedingt, sein Nutzen besteht sicher entwe-
r darin, dem krankhaft gerichteten Kreislaufe
dere Richtung zu geben, oder etwas verkohltes
rtzuschaffen, was er auch im Anfange der Krank-
t noch vermag. Zu ersterem Zwecke empfahl
rschauer Central-Sanitäts-Comitée allein den
ss; dass auch ohne denselben Kranke hergestellt
können, habe ich bei der Behandlung mit dem
th gesehen; sein Nutzen würde übrigens grösser
vermöchte man durch denselben wirklich in dem
die überfüllten Lungen und das Herz zu befreien,
n dies glaubt, woran ich indess bei der vorhan-
Störung im Kreislaufe zweifle. Keinesweges ist
r, vorzüglich bei kräftigen Subjecten, zu vernach-
n, und scheinen auch manche Zeiten der Cho-
demie an einem und demselben Orte, ihn mehr
dere zu verlangen.

hr noch, als ich wirklich darnach wahrnahm,
ich von blutigen und nicht blutigen
öpfköpfen, auf den Unterleib gesetzt, erwar-
Vergeblich sah ich, selbst zu ihrer Anwendung
nd, sie in grosser Menge auf den Unterleib und
des Rückgrates setzen. Guten Erfolg dagegen
bei 3 Knaben, 12—20 auf den Unterleib ge-
Blutigel, die in dem warmen Bade, das dar-
enommen wurde, ausserordentlich nachbluteten;
so waren bei einer beginnenden Cholera Blutigel
nachher angewendete Wärmsteine von gutem
.

Dampfbäder habe ich weniger anwenden se[hen], da man in der Spitalpraxis mit warmen Wasserb[ä]dern leichter wegzukommen glaubte. War das B[ad] heiss, so waren auch die Kranken sehr unruhig, [und] fühlten sich beengt, in einem mässig warmen B[ade] fühlten sie sich, so wie nachher meist erleichtert, [und] wünschten selbst die Wiederholung desselben. Gewö[hn]lich kehrte nach einem solchen die Wärme zurück, [und] nur die Fingerspitzen blieben noch kühl, so wie da[s] bald die Hautfarbe lichter ward; selbst laue Bä[der] wurden in Bagatello mit Nutzen gegeben. Kalibäde[r] waren früher in den Kron-Garde-Kasernen angewen[det] worden, später zog man einfache Wasserbäder vor. V[om] vielen Frottiren im Bade kann um so weniger die Red[e] sein, als die Kranken durch heftiges Handthieren [im] Bade um so leichter ohnmächtig werden, daher [über]haupt die Badewannen, welche sehr hoch, enge [und] kurz, zu solchen Bädern gar nicht anzuwenden s[ind]. Die Aehnlichkeit der Cholerakranken, besonders sch[on] Verstorbener, mit vom Blitze Erschlagenen, brac[hte] einen Arzt auf die Idee, ob nicht electrische Bäder v[on] Nutzen sein würden? — Es war auch ein Gedanke.

Die Moxen den Bädern vorauszuschicken, ist [un]passend, da im warmen Bade der Schmerz der Bra[nd]wunde zu gross ist; man brannte sie daher in de[n] Kron-Garde-Kasernen stets nur nach dem Bade, u[nd] nachdem der Kranke einige Zeit in wollne Decken ein[ge]schlagen gelegen hatte, ab. Senfteige liess m[an] 3—4 Stunden lang auf der Magengegend liegen, wor-

solche rothblaue Flecken bildeten, dass man
unterscheiden konnte, ob eine Moxa abge-
ier ein Sinapismus gelegt gewesen war; doch
nach letzteren keine Vereiterungen folgen. Der
ward nachher gewöhnlich schmerzhaft bei der
g. was ich nicht vorher fand, wohl aber oft
eigne Spannung der mehr eingezogenen als
benen Bauchwand zurückblieb.

Divisionsarzt Dr. Schwentzki liess bei seinen
ranken (in der Privatpraxis) keine Moxen, an-
n nur Senfteige, jedoch selten, legen, und zog
rige Anwendung warmer Cataplams vor,
ss sehr zu empfehlen sind; eben so versicherte
elbe, mit Nutzen aromatische Einreibun-
ewandt zu haben. Ob übrigens sehr reizen-
ibungen, z. B. mit der Tinct. capsici, oder
Liq. ammon. caustic. von Nutzen sind, bezweifle
nigstens sprechen die gesehenen Erfolge nicht
ein gutes Mittel zwischen beiden halten die
rn Dr. Leo empfohlenen Einreibungen aus 1
q. ammonii caustic. mit 6 Theilen Spir. ange-
np.

nfange der Krankheit und in einigen leichtern
h ich guten Erfolg von den blossen Zudecken
t durchwärmten Decken und dem Auflegen sehr
Flaschen oder Steine auf den Unterleib. Spä-
der Höhe der Krankheit hält es schwer, die
mit ihren Gliedern ruhig eingehüllt zu erhal-
auch ein Hinderniss mit ist, Dampfbäder an-

zuwenden; Schwerkranken auf Stühlen sitzend Da-
bäder nehmen zu lassen, hindern die leicht sich
stellenden Ohnmachten.

Rücksichtlich der innern Behandlung erla
ich mir nur noch einige Bemerkungen. Als Geträ
wird im ersten Anfange der Krankheit und in leichte
Fällen ein warmes, heisses, z. B. ein leichter schl
miger oder aromatischer Theeaufguss, selbst bloss
heisses Wasser um so mehr von Nutzen sein, je leic
ter hier noch der Kranke dazu zu vermögen ist; a
der Höhe der Krankheit jedoch, wo der Drang d
Kranken nach kühlenden, erquickenden Getränk au
ordentlich wird, hält es schwer, sie dazu zu vermög
Oft wenn ich den armen Kranken sich abmartern
gab man ihm auf sein kläglich vorgebrachtes Pic! (Tr
ken) anstatt dem verlangten Wody! (Wasser) wa
Getränk, und er nun zwischen Verlangen und Wid
stehen kämpfte, dachte ich: Naturam expellas f
und ein glücklicher Gedanke war es vom Herrn D
Malcz, dem Drange der Natur nachzugeben, und d
Kranken etwas zu reichen, was eben so zweck
für den Krankheitszustand, als auch doch einigerma
erquickend für den armen Kranken ist. Jeden F
aber hüte man sich bei Darreichung von warmen W
ser, dass es nicht durch die Nachlässigkeit der Wärt
nur lauwarm ist, wo es leicht das vorhandene Br
und Würgen vermehrt, oder das gestillte von n
erregt.

· den Mitteln die man in der Cholera gegen
eizten entzündlichen Zustand anwendete, hat
ier das Calomel oben an gestellt, und zwar
so mehr, wo man die innere Ursache in der
ı Gallenausscheidung, dieser Folge der Krank-
chte. In der Warschauer Epidemie schienen
iht durchgängig die gehofften guten Wirkun-
bewähren, denn wenn auch einzelne Aerzte
anwandten, so kamen, durch traurige Erfah-
iberzeugt, doch immer mehr und mehrere so-
n den anhaltenden Gebrauch in kleinern Gaben
2 Gran, eben so wie von den zu grossen ab.
kann auch nur auf die ohnehin drohende Zer-
der Schleimhaut des Darmkanales, wie die des
ichtheilig wirken, wie grosse Gaben als Ab-
mittel bei dem vorhandenem Krampfe ebenfalls
müssen; viele Aerzte gingen daher ganz von
Gebrauche ab, andere glaubten von ein bis zwei
ı Gaben zu 6 Gran ohngefähr, mit kleinen Ga-
um guten Erfolg gesehen zu haben; so be-
mein fleissiger Landsmann und College, Herr
t Dr. Schäfer, durch solche einzelne Gaben von
nigen, ihn in seiner Spitalabtheilung damals
mmenen Kranken höchstens nur 15 — 16 p. C.
zu haben.

ibrigens das Calomel auch wohlthätig indifferen-
auf das Choleracontagium wirke, wie auf andere
en, ist eine noch ganz ungelöste Frage. Jeden
irde ich mich aber nur zu solchen einzel-

nen mittlen Gaben entschliessen können, da ic selbst zu viel nachtheilige Wirkungen von andern sah jedes gereichte Antiphlogistikum aber muss mehr od weniger nach der Verschiedenheit der Epidemie m Krampfmitteln verbunden werden.

Vielleicht dass die Aq. oxymuriatica, die manch ohnehin als ein Surrogat des Calomels ansehen, die o fenbar aber sehr wohlthätig zugleich auf das Nerven system, besonders der Peripheri, und der Zersetzun der Säfte entgegen arbeitend wirkt, hier endlich al gemein anerkannt wird. Sie leistete auch jetzt i dem zu Warschau sehr herrschenden Typhus sowol anfänglich, während des gereizten Zustandes der Ty phuskranken, wie in Verbindung mit Campher und flüch tigen Reizmitteln gegeben, in den soporösen die woh thätigsten, und endlich allgemein anerkanntesten Wir kungen; sie ins Getränk zu geben, ist gewiss kein unpassende Form.

Unter den Krampfmitteln hat bis jetzt der alte He ros, das Opium, wie das gelindeste, mehr durch Er schlaffung wirkende, das warme Wasser, genützt allein zu beachten scheint mir, dass das Gehirn und Rückenmark in der Cholera schnell in einen passive Congestionszustand gezogen wird, der eine umsichtig Anwendung des ersteren erheischt, denn so wie wi bei kleinen Kindern es nie zu geben wagen, wie es offenbar selbst in sehr kleinen Gaben nach entzündli chen Zuständen des Gehirns gegeben, gleich von neuem Congestion bewirkt, so ist auch dieses bei seiner An

.g in der Cholera immer zu beachten. Von meieich anfänglich sich in dieser Hinsicht feststel- lUrtheile abgesehen, so überzeugten sich hiervon urschauer mir bekannt gewordenen Aerzte immer und mehr, und gingen zu kleinen Gaben über; übrigens selbst die kleinste, besonders beim Beer Krankheit, fast als eine blosse Aura opiata n, Nutzen leisten kann, wird kein erfahrner bsprechen.

e sich die übrigen Krampfmittel hieran reihen, sich fast von selbst, und wenn früher oder spä-s dieser Klasse von Heilmitteln, oder aus der ogistischen irgend einmal wieder ein sogenanntes kum auftaucht, was nicht fehlen kann, wie dies m Tart. emetic. der in Warschau ohne günstigen angewendet worden war, dem Opium, der Asa und dem Wismuth geschehen ist, so kann das Gesagte wenigstens dazu dienen, vor einseitigen echen, wie zu gläubigem Nachbeten zu schützen. beiden gefährlichen Feinde der ärztlichen Kunst am wenigsten dazu, klare Blicke auf eine Epi- zu werfen, am wenigsten einer solchen neuen inigermassen Herr zu werden.

II. Abschnitt.

Bemerkungen über einige gegen die Cholera ergriffene Massregeln.

Commercîne igitur causa accessisse putandum est
Delatam contagem ad nos, quae parva sub i...
Principiis mox et vires et pabûla sensim
Suscipiens sese in terras diffuderit omnes?

Fracastorii Syphilis L. I. v. 41–...

Von Aerzten sehr oft mündlich und schriftlich befragt, durch welche Mittel, oder ob ich mich überhaupt gegen die Krankheit zu schützen gesucht habe? möge hierauf die Antwort, so wie schliesslich eine kurze Beschreibung des königlich preussischen Grenzcordons ... einer Kontumaz- oder Quarantaine-Anstalt folgen.

Das Bewusstsein, in Erfüllung meines Berufes ei... Krankheit entgegen zu gehen, die in Deutschland ... sehr gefürchtet wird, Vertrauen in die weisen Fü... gen der gütigen Vorsehung, die mich immer zum eigenen Besten bis hieher durch ein wunderlich bewegtes Leben geführet hat, und die Hoffnung, vielleicht de... Wissenschaft, und dadurch der Menschheit nützen ... können, gab' mir die innere Ruhe und den Muth, ... mir nöthig waren. Am Ziele meiner Reise fand ich übrigens Männer in Thätigkeit, die durch ihr Beispiel jede Furcht, wenn sie sich mir genaht, verscheucht hätten.

Mit innerer Ruhe, mit Vertrauen und Muthe gewaffnet, diesen sichersten Schutzmitteln, habe ich, ohne an Gefahr zu denken, nicht blos täglich mehrmals Cholerakranke gesehen, sondern ich war meist vom frühen

bis zum Mittag, und oft des Abends wieder in oder jenem Spitale, ja fast Tage lang in der .g dieser Kranken, und machte während meiöchentlichen Aufenthaltes fast täglich ein, oder tionen, und manche mit möglichster Genauigne dass ich etwas anderes gethan hätte, als die Nothwendigkeit, nicht vorwitzig und keck und die Rücksicht gegen andere, die mit mir rung kamen, geboten.

r ging ich nie nüchtern aus, was ich ohnehin wohnt bin, sondern ass immer vorher etwas zu meinem Kaffee, und wich überhaupt nicht ner gewohnten einfachen Lebensweise ab, ohne uch in dieser Hinsicht ängstlich zu sein. Wähs Aufenthaltes im Spitale schnupfte ich keinen rauchte aber auch keinen, wie andere thaten, mir anfangs zuredete, indem mich die Pfeife en Bewegungen theils genirte, theils mir es unschien, den armen Kranken ihren so nöthigen rf zu verderben. Während des Aufenthaltes im verschluckte ich den Speichel nicht, jedoch ver es auch oft, und kann nicht sagen, es streng führt zu haben. Bei Sectionen bediente ich mich schen der Chlorkalkauflösung, womit wir auch lich schon geöffnete Höhlen und Eingeweide been, war noch eine andere zu öffnen.

h dem Spitalbesuche zog ich mich immer in meihnung gänzlich um, und besprengte diesen Anerer wegen, welche meine Kleidungsstücke täg-

lich reinigten, mit einer leichten Chlorkalkauflösu
so wie ich durch ½ Pfund Chlorkalk, das ich leicht
gepackt ins Vorzimmer gelegt, um es zu Auflösung
aufzubewahren, in diesem und meinem Wohnzimm
immer eine leichte Chloratmosphäre hatte. Ausserde
trug ich Tag und Nacht einen Gurt um den Leib, d
mir sehr wohl that, und mich vor Erkältungen des U
terleibes schützte.

Dieses waren meine Schutzmittel, und ein leicht
schon erwähntes Unwohlsein abgerechnet, habe ich b
denselben mich stets wohl befunden. Keineswegs wur
hierdurch meine Ansicht von der Contagiosität d
Krankheit wankend gemacht, aber die Ansicht um s
fester, dass eine sehr ausgeprägte körperliche Anlag
zu derselben gehöre, und dass manches Individuum b
innerer Ruhe und bei Furchtlosigkeit von dieser Kran
heit verschont bleiben wird, das von mancher ander
epidemischen Krankheit befallen werden würde.

Meiner Ueberzeugung nach, beweisen daher die Ex
perimente, welche der russische Stabsarzt Herr Jenisch
gemacht, nichts gegen die Contagiosität; denn wen
derselbe auch, wie Schnuhr in seinem angeführten Be
richte nach ihm gemachten Relationen mittheilt, 8 Tage
das Hemde eines an der Cholera verstorbenen Kosake
getragen, sich die erbrochenen Flüssigkeiten in die Ex
tremitäten, und den Todesschweiss eines solchen Kran
ken in das Gesicht eingerieben hat, wie er versichert
dies ohne Nachtheil gethan zu haben, so beweisst dies
nur, dass eine grosse Empfänglichkeit für diese Krank

ı gehöre, um davon befallen zu werden, und
· Einfluss der moralischen Stimmung auf den
uch hier nicht zu verkennen ist.

vom Herrn Professor Foi aus Paris mit vielem
ı Warschau kurz vor meiner Abreise angekün-
hnlichen Experimente, sich zuerst das Blut von
Cholerakranken einzuimpfen, und dann zweitens
retionen solcher Kranken zu verschlucken, be-
wunderlichen Appetit, sonst aber nichts, und
ı nicht mehr Muth, als mancher andere Arzt
n hat, der Tage lang, vom Wunsche getrieben,
eidenden Mitmenschen zu nützen, um Cholera-
war, der bei Sectionen vielfältige, aber nicht
ft angekündigte Impfversuche machen konnte,
ne Verwundungen an den Händen nicht zu ver-
sind; sie beweisen nicht mehr Muth, aber noch
ie Gutherzigkeit, mit der Herr Dr. Miku-
, in der Freude, dass ein kleiner armer 7jähri-
nge, der den 4. Juli erkrankt, den 5. Nachmit-
echt krank an der Cholera nach Bagatello ge-
wurde, der aber, wie schon erwähnt, nach 20
n Unterleib gelegten Blutigeln und dem ange-
ten Wismuth den 7. Juli völlig in Besserung war,
ben, indem er ihn mir in der Besserung vor-
tend zeigte, in der Freude über die gelungene
nd in der Erinnerung an seinen eigenen Knaben,
r in Lublin nebst seiner Familie hatte verlassen
n, recht tüchtig abherzte und küsste, ohne auf

diese Regung seines guten Herzens und seines ed
Muthes ein besonderes Gewicht zu legen.

Die an den Grenzen des Königreichs Preussen gen Polen zu aufgestellte Sperre hat zum Zweck, Verkehr zwischen beiden Ländern dahin zu besch ken, dass dieser nur an gewissen Orten, wo Kontum anstalten eingerichtet waren, unter den gesetzlichen stimmungen, deren wir nachher gedenken werden, S haben kann, und dadurch zu verhindern, dass infic Personen oder Gegenstände, oder selbst Cholerakr nicht aus dem Königreiche Polen in das Gebiet des K nigreichs Preussen gelangen können, ohne dass erst nicht desinficirt und die gehörige Zeit beobachtet w den sind.

Seit dem Anfang des Mai's wurde die Sperre d die Zollaufseher, Gensdarmen und die dazu aufge nen Mannschaften der Dörfer in den Grenzkreisen, dem 20. Mai aber an der ganzen schlesischen Gre die an Polen anliegt, eben so wie an der des Gr herzogthums Posen und der Provinz Ost-Preussen d Militair ausgeführt, und zwar, wo ich es zu sehen legenheit hatte, in folgender Art.

An einem grossen Theile der preussisch und po schen Grenze der Provinz Schlesien, wie des Gross zogthums Posen bildet die Prosna, ein Flüsschen, Grenzscheide; an dieser zog sich eine erste Wacht in folgender Art fort, dass nämlich in Distanzen 1000 Schritt, manchmal etwas näher oder auch entfe

thäuser von Bretern und Holzstämmen erbaut : mit 6 Mann besetzt wurden, von denen ein cht hielt, und zwei andere von Zeit zu Zeit en, indem einer davon rechts oder links, bis nächste Wachthütte ging, und indem er so-egend beobachtete, zugleich die Verbindung ächsten Wachthütte, und so die ganze Grenz-r sich unterhielt. Alle Stege oder gewöhnli-ergangspunkte über die Prosna waren zur Er-g der Aufsicht gesperrt.

fähr 15 Minuten hinter dieser ersten Wacht-n von Zeit zu Zeit Cavalleriepatrouillen, und omit die zweite Linie. Die dritte ward durch n nächsten Grenzdörfern liegenden Mannschaf-lie von Zeit zu Zeit ausgesendeten Patrouillen In den rückwärts liegenden Städten stand der d die ausruhende Mannschaft, welche aller die in den Dörfern liegende Mannschaft, die ie, und diese wieder aller 6 Tage die in den Wachthäusern liegenden Mannschaften, somit Linie, ablössten.

and durfte die erste Linie, ausser an den be-Eingangspunkten, überschreiten; auf jeden, der hl herüber, als hinüber passiren wollte, wurde rmaligem An- und Zurufen und der Warnung, u gehen, scharf geschossen; später durfte nur geschossen werden, wenn der Uebergehende e von einem Wachthause zum andern über-

Gleichzeitig mit diesem Cordon waren gewisse E gangspunkte, meist an den schon vorhandenen Zolls sen bestimmt worden, wo die Grenzen allein übersch ten werden durften. Solcher Eingangspunkte war längs der ganzen Grenze 12, sie sind auf dem bei gebenen Kärtchen angedeutet. Hier hatte eine Directi bestehend aus einem Officier, einem Arzte und ein höhern Zollbeamten die Leitung und Aufsicht über Ausführung der gesetzlichen Bestimmungen des gege seitigen Ueberganges, wie über das zugegebene Milit und die nöthigen Unterbeamten, welche an den d verbundenen Kontumazanstalten gebraucht wurden.

Reisende, welche aus dem Königreiche Polen in d Königreich Preussen eintreten wollten, konnten dies den meisten Eingangspunkten im Anfange täglich, sp ter an den mehresten nur aller 5 Tage, aus nachh anzuführenden Gründen. Der Reisende, der eintrete wollte, meldete sich am besten vorher schriftlich b der Direction.

War der Tag und die Stunde der Aufnahme b stimmt, so ging der Reisende bis an den äusserste Grenzpunkt der beiderseitigen Grenzen, der in Land berg und in Podcamze, welches letztere ich bei d folgenden Beschreibung, da von diesem eine Skizze d Kontumazanstalt beifolgt, als Beispiel anführe. Die äusserste Grenzpunkt befand sich auf der langen üb die Prosna führenden Brücke gerade in der Mitte, w durch zwei querliegende Balken, 10 — 12 Fuss von ei ander entfernt, die Ankommenden mit den Beamte

:chen, diese sich gegenseitig aber nicht mit
en erreichen konnten. Zunächst hatte der Rei-
ne schriftlichen Legitimationen, als Pässe und
m Uebertritt auf ein vor dem Regen geschütz-
chen, zwischen beiden Balken an der Seite
nt, zu legen; der die Durchräucherungen über-
sorgende Beamte fasste solche, nachdem der
wieder zurück hinter den Balken getreten
einer langen Zange, und durchräucherte so-
leich vorschriftsmässig die Pässe und übrigen
worauf sie dann von der Direction durchge-
urden.

tte demnach die Aufnahme Statt finden, so kam
Arzt der Quarantaineanstalt auf das zwischen
ken liegende Gebiet, und untersuchte den An-
den, ob er nicht bereits von der Cholera befal-
war dies nicht der Fall, so wurde er einge-
nd zwar indem die Balken weggezogen wurden,
sich die Beamten auf die Seite begeben hat-
n mit dem Reisenden in keine Berührung zu
. Der Reisende, dessen Gepäck die Contumaz-
übernahmen, war er ohne Wagen, gelangte nun
n Wagen oder zu Fuss unter militairischer Be-
, die in gewisser Entfernung voran und hinten
ging, zur eigentlichen Contumazanstalt.

angelangt, besorgte der Reisende selbst, hatte
Bedienung bei sich, sonst aber diese, dass das
mit Hülfe der Contumazknechte von dem Wa-
gepackt wurde, und nun der Wagen oder bloss

die Pferde mit dem Fuhrmann unter gleicher Begle-
tung, wie bei der Ankunft, wieder zurück nach d
jenseitigen Gebiete und unter Vermeidung aller Ber
rung gebracht wurden; da es sehr schwierig und k
spielig gewesen sein würde, eigne Pferde mitzubringe
so vermied jeder solches. Das Gepäck selbst wa
nun in die Räucherkammer getragen, Koffer u. derg
aufgeschlossen, die reine Wäsche gelüftet, dass sie d
Dämpfe der Räucherung durchdringen konnten, a
Wäsche und Kleider u. dergl. auf Stangen ausgebreit
und nachdem eine gehörige Masse der Räuchermit
aufgestellt war, wurde die Kammer geschlossen, um di
zu räuchernden Sachen 3 — 6 Stunden den überoxyg
nirten salzsauren Dämpfen auszusetzen.

Der Reisende selbst ging anfänglich sogleich in da
für ihn bestimmte Zimmer, wo er einen Wärter zuge
theilt bekam, der insoweit seine Geschäfte besorge
musste, als sie den Verkehr mit Aussen betrafen. da
her er den Contumazisten das Essen bringen, abzuge
bende Briefe und sonstige Papiere durchstechen
durchräuchern, so wie das Metallgeld durch Essig rei
nigen musste. Gegen eine billige Vergütung übernahm
er zugleich die sonstige Bedienung desselben, führte
demohngeachtet aber immer eine Art Aufsicht über de
ihm Uebergebenen, indem er verpflichtet war, jede Ue
berschreitung der Gesetze der Anstalt von Seiten de
Contumazisten, dem Director oder Arzte zu melden.

Sobald die Effekten des Verwahrten durch die Räu
cherung desinficirt waren, wurden sie in seine Stub

derselbe zog sich nun durchgängig um, sen-
übrigen noch nicht durchräucherten Sachen
noch in die Räucherkammer, und nahm dann
h ein Bad oder mehrere, je nachdem es ihm
ehagte. Nach einer spätern, zweckmässigern
g durch den Herrn Med. Rath Dr. Gumpert
Räucherkammer (c) und die Badestube (b) so
, dass wie der Contumazist ankam, derselbe
die Badestube trat, ein Bad nahm, und so-
en vorher dazu bestimmten, indess durchräu-
Anzug anlegte, und nun erst in sein Wohnzim-
, während die Sachen gehörig durchräuchert
und zwar gelangte er nach der Abtheilung A.
e Thüre 1., nach der von B. durch das Thor
nach der Abtheilung C. ebenfalls durch das
und dem Wege p. p., oder nach D. wieder
len Thorweg und die Thüre 1. des zweiten
a.

ler Wohnung der Contumazisten musste vor-
näßsig eine Bettstelle nebst einem Strohsacke
rohmatratze, dergleichen Kopfkissen und einer
Decke, so wie die nöthigen Tische und Stühle
en sein; die meisten Wohnungen hatten jedoch
n Kanapee und einige gepolsterte Stühle. Die
g der Quarantaine (eigentlich eine Demi-Qua-
) Haltenden besorgte, wenn sich die Inwohner
stalt nicht selbst durch ihre Leute das Essen
en liessen, in Podcamze der Schenkwirth des
der ebenfalls die Getränke verschaffte. Durch

die viereckigen Fensterchen mit hölzernen Laden ver-
sehen, die nach aussen niedergeschlagen, eine Art Kap-
pentisch bildeten, und welche früher in der nach der
Strasse führenden Wand der Anstalt (13) angebracht
waren und des Abends verschlossen wurden, wurde ver-
mittelst der Wärter das Essen, wie das gewünschte
Getränk gereicht. Da jedoch diese Wand nahe an der
Strasse war, und es nicht fehlen konnte, dass die Con-
tumazisten mehr oder weniger dadurch mit Personen
ausserhalb der Anstalt verkehren konnten, so wurden,
als die Anstalt selbst durch vier hohe Scheidewände
in vier streng getrennte Abtheilungen gebracht wurde,
diese Klappenfensterchen in diesen Wänden angebracht
(12) so dass sie nach den dazwischen liegenden Gän-
gen sahen; die erstern wurden zugenagelt.

Die eigentliche Contumazanstalt in Podcamze um-
fasste einen Raum von 340 — 50 Schritt Länge und 95
— 100 Schritt Breite, der mit einer hohen Bretwand
umgeben war, und durch aussen stehende Soldaten be-
wacht wurde. Innerhalb dieses Raumes lagen die Woh-
nungen der Kontumazisten, wozu man das Local des
früheren Zollamtes — das indess nach dem zurück-
liegenden Städtchen Kempen verlegt worden war — so
wie zwei andere kleine Häuschen mit den Nebengebäu-
den benutzt, und ein Badehäuschen, so wie ein Spital
neu eingebaut hatte.

Der innere Raum, mit Ausnahme des gleich anfäng-
lich mit einer hohen Bretwand umgebenen Raumes F,
worin das Spital lag, war anfänglich nur durch einzelne

ie leicht zu überspringen, von einander ge-
wodurch natürlich nicht verhindert werden
ass einzelne Kontumazisten, von der Lange-
lagt, dennoch gegenseitig zusammen kamen.
nun zu verhindern, wurden durch hohe Bret-
: vier Räume A — D gebildet, und zwischen
., so wie zwischen C. und D. blieb ein Gang
rin die Thüren und Thore 1. zu diesen ein-
iumen, so wie die schon erwähnten Klappen-
en (12) angebracht waren, durch die die Be-
hineingereicht wurden und selbst die Kontu-
von A. und B. und C. und D. mit einander
, sich aber nicht berühren konnten.

n Raume A. A. liegt ein Haus mit einem Gärt-
freien Hofe, das im Parterre, wie in den
ockwerke Wohnungen d. für Kontumazisten ent-
n kleiner Schuppen g., ein Taubenhaus f. und
haus e. liegen nahe daran. Das mittlere grös-
is ist durch Aufführung einer hohen Bretwand,
zu der dahinter liegenden Remise geht, so wie
ine Wand vor dem Hause so in zwei Hälften
dass die Stuben, Kammern und die Küche h.
einen Hälfte nebst den beiden sonstigen Räu-
mern l. l., dem Wagenschuppen m. und dem
o. in dem dahinter liegenden Gebäude zu dem
Raume B. B., die gleichen Behältnisse der an-
ilfte (q. r. s. t.) zu dem dritten Raume C. C.
. In dem vierten Raume D. D. liegen zwei an
r gebaute Häuschen, die in den Lokalitäten 2 —

4. Stuben und Kammern zu Wohnungen sowohl Parter[re]
wie im ersten Stockwerke, auf dem Platze 5. aber [d]
Abtritte enthalten. In diesem 4ten Raume liegt dur[ch]
eine hohe Wand getrennt, das kleinere längliche Vi[er]
eck F. F. mit dem Spitale, worin zwei Krankenstub[en]
8. und 9. und eine Badestube 10. und die Abtritte 1[1]
sich befinden.

Nachdem seit dem 6. Juni, von der königl. Immedi[at]
Commission zu Berlin zur Abwendung der Cholera, b[e]
fohlen worden war, dass alle aus dem Königreich Pol[en]
ankommende Reisende ohne Unterschied sich ein[er]
Contumaz von 20 Tagen unterwerfen mussten, so kon[n]
ten nun in den Lokalitäten der 4 Abtheilungen von A
— D. aller 5 Tage neue Ankömmlinge aufgenomm[en]
werden, die dann in eine Abtheilung untergebracht, un[]
ter sich, nicht aber mit den Bewohnern der ande[rn]
Abtheilungen verkehren konnten. Diese Einrichtung i[st]
zwar für die mehrsten, die meist die Langeweile ge[]
waltig plagt, unangenehm, allein für den Fall, dass e[i]
ner der Kontumazisten an der Cholera erkrankte, we[l]
cher ohne Ausnahme in das Spital gebracht würde, dan[n]
die übrigen Bewohner der Anstalt nicht alle, sonder[n]
nur die Mitbewohner der Abtheilung, wo der Erkrank[te]
sich befand, genöthigt wären, vom Tage des Erkra[n]
kungsfalles an, eine neue Kontumazzeit, und somit vie[l]
leicht gar eine wirkliche Quarantaine halten zu müss[en].
Aus diesem Grunde war daher diese Trennung rec[ht]
zweckmässig, die nun auch in sofern die Zutheil[ung]
der Wärter erleichtert, indem dann einer zugleich meh[]

dienen kann, während sonst vielleicht ein ein-
Kontumazist einen solchen hätte bekommen müs-
ı auch die Wärter der verschiedenen Abtheilun-
ht mit einander in Berührung kommen durften.
an die Kontumazanstalt angebaute Viereck 6.
welches von aussen sowohl, wie von der An-
ıs durch eine Thüre zugänglich war, sollte das
bilden, und war in der Mitte wieder durch eine
getrennt, worin eine grosse Fensteröffnung mit
eiden Abtheilungen desselben ragenden Tischen
ich war. Allein auch dieses sollte dahin abge-
werden, dass es nicht mehr von der Anstalt aus
lich, beide Räume es aber von aussen wären, so
ı dem einen die Verkäufer von Sachen, als Ess-
ı u. dergl., in dem andern aber die Käufer aus
rte, wo die Kontumazanstalt sich befand, traten,
mit einander verkehren sollten, um auch hier-
alle Berührung zu verhüten, und überhaupt die
ht zu erleichtern.

der Kontumaz Haltende musste ausser den Kosten
sonstigen Bedarfs für Essen und Trinken, täglich
oder für die ganze Kontumazzeit 10 thlr. an die
der Anstalt bezahlen, — war die Familie 3 Per-
stark, so trat eine Verminderung um die Hälfte
— und zwar für die Wohnung, den Wärter, so wie
rztliche Behandlung in Erkrankungsfällen, wo je-
der Erkrankte die Arzneien bezahlen musste, und
ie nöthigen Zeugnisse zu seiner Weiterreise nach
Entlassung aus der Anstalt. Ehe diese erfolgen

konnte, wurde die Wohnung, worin sich der Kontum zist befand, so wie die Effecten desselben nochma mit salpetersaurem Gas durchräuchert, derselbe konn dann seine Sachen packen, und war er mit den Zeu nissen versehen, seine Weiterreise antreten.

In einigen Anstalten wohnen die Beamten selbst m in der Anstalt, was jedoch unpassend scheint, da si mit den Kontumazisten in weniger Berührung zu kom men brauchen, als mit den Bewohnern des Ortes. I andern wohnen sie ausserhalb, und nur rücksichtli des Arztes der Anstalt, welcher die Kontumaz Halten den täglich, ja mehrmals sehen und sich von ihrem Ge sundheitszustande überzeugen soll, war die Frage ent standen, ob dieser nicht mit in die Anstalt eingeschlos sen wohnen solle? Allein ich glaube mich aus folgenden Gründen verneinend dafür aussprechen zu dürfen.

Die in die Kontumaz Kommenden können den Ansteckungsstoff nur entweder in ihren Effecten, an ihrem Körper, oder in demselben aufgenommen mit sich führen. Um nun eine Ansteckung durch Reisende zu verhüten, werden ihre Effecten desinficirt, d. h. durch die Räucherung der Ansteckungsstoff vernichtet; der Körper wird durchs Baden gereinigt, geschieht beides ordentlich, so kann der Ansteckungsstoff also nur noch ruhend und verborgen im Körper sitzen, daher nun das Individuum 20 Tage hindurch beobachtet wird, ob, wenn es angesteckt wäre, die Krankheit ausbricht.

Nun entsteht die Frage, ob ein solcher wirklich Angesteckter, ehe die Krankheit ausbricht, andere anstek-

n? Ich glaube so wenig, wie ich nicht von
ten in den ersten Tagen nach geschehener
., mit nur einigem Erfolg die Vaccine auf an-
z. B. durch Impfung des Blutes, übertragen
So lange also die Krankheit nicht ausbricht, und
massen den neuen Krankheitssaamen wieder er-
was immer nur auf der Höhe derselben zu ge-
pflegt, ist also das Contagium latent im Körper,
andere gewiss eben so unschädlich, wie das
lie Reaction des Organismus auf irgend eine
ausgestossene und dann sicherlich veränderte
um.

nach wäre also rücksichtlich des Arztes nicht
rchten, dass er durch seine Besuche das Con-
auffassen und weiter schleppen könnte, voraus-
, die Desinfection der Effekten wie des äussern
des Contumazisten ist ordentlich bewerkstelligt
, und nur für Erkrankungsfälle einzelner Con-
ten an der Cholera könnte die Frage von Neuem
werden. Ueberdies ist zu bedenken, dass es
Arzt, der sich der Gefahr der Ansteckung aus-
muss, ja selbst von der grössten Wichtigkeit ist,
cht durch so lange Zeit währende Entziehung der
ten Bewegung zu Krankheiten zu disponiren,
neben andern Beschwerden das geduldig zwan-
l mehrere Mal ertragen soll, was Andere froh
Einmal überstanden zu haben. Zudem ist seine
vart und wird meist auch ausserhalb der Anstalt
z. B. bei Untersuchung der Aufzunehmenden,

oder bei Erkrankungsfällen anderer Personen, die in und neben der Anstalt wohnen; auch muss er, selbst in der Anstalt wohnend, doch bei vorhandenen Cholerakranken täglich mit den übrigen noch gesunden Contumazisten verkehren, die so viel Rücksicht, als andere verdienen.

Unter gewissen Cautelen kann daher der Arzt der Anstalt auch ausserhalb einer solchen wohnen, und sich und Andere gewiss hinlänglich schützen, wenn er in der Anstalt selbst eine besondere Kleidung in einer immer mit Chlor durchräucherten Kammer lässt, die er beim Eintritt sogleich mit seiner gewöhnlichen vertauscht, und sie beim Austritt wieder wechselt, indem er sich selbst noch die Hände u. dergl. mit einer Chlorauflösung wäscht.

Personen, welche, ohne die gegenseitigen Grenzen zu überschreiten, blos mit einander sprechen wollen, können dies nach erhaltener Erlaubnis der Direction und unter gewisser Aufsicht, in ähnlicher Art wie auf die beschriebene Weise an der äussern Grenzlinie mit denen verkehrt wird, die in die Contumazanstalt eintreten wollen.

Bei jeder Contumazanstalt befinden sich die nöthigen Schwemmen für Thiere, so wie gehörig gesperrte Räume, um Vieh, das aus inficirten Gegenden kommt, zu desinficiren, und die nöthige Zeit abgesondert zu beobachten.

Als Instructionen für die mit den Sperr- und Contumaz-Einrichtungen, wie mit den sonstigen Massregel

dung der Cholera im Königreiche Preussen
en Beamten, dienen folgende, in Berlin bei
echbahn No. 3. zu habende Schriften: 1) Be-
ung, betreffend die Vorschriften wegen Ein-
er Gesundheits-Atteste für den Fall, dass die
ung der Cholera von den Grenzen des Königl.
aates angeordneten Massregeln zur Ausführung
sollten. Berlin, d. 5. April 1831. 2) In-
für die Königl. Contumaz-Beamten. Berlin,
ril) 2. Aufl. d. 1. Juni. 3) Anweisung über
ections-Verfahren bei den aus Gegenden, wo
ra herrscht, kommenden Reisenden, Waaren
ren. Berlin (d. 5. April) 2. Aufl. d. 1. Juni.
ction über das bei der Annäherung der Cho-
wie über das bei dem Ausbruche derselben in
gl. Preussischen Staaten zu beobachtende Ver-
Berlin (d. 5. April) 2. Aufl. d. 1. Juni, nebst
hängten Anweisung zur Erhaltung der Gesund-
Verhütung der Ansteckung bei etwa eintreten-
ra-Epidemie.

rage: ob diese Sperr- und Contumaz-Anstal-
Königreich Preussen und das übrige Deutsch-
itzen werden? zu beantworten, ist schwierig.
aube ich dies in sofern, als diese Anstalten
nell und von der Noth geboten eingerichtet
immer mehr und mehr aber an ihrer Vervoll-
g gearbeitet, und alles aufgeboten wird, um
ierige Ziel zu erreichen. Doch ist dieses Ziel
hwerer, als bei dem äussern politischen Ver-

hältnisse gegen Russland und Polen selbst kaum zu be-
zweifeln ist, dass die Krankheit nicht nach und nach
in alle Grenzkreise Preussens einbricht, obgleich die
für diesen Fall angeordneten, und wie dies nicht an-
ders zu erwarten ist, streng durchgeführten Massregeln
zur Absperrung dieser Kreise, so wie die durch das
ganze Land fortgehende medicinisch-polizeiliche Wach-
samkeit auch dann noch das Uebel aufhalten können.

Leider ist aber überdies zu bedenken, dass es so
viele Menschen giebt, die, wenn sie Personen, die mit
Cholerakranken in Berührung gekommen waren, gesund
bleiben sehen, nicht begreifen, wie man von einer
Ansteckung sprechen könne, und sich kein Gewissen dar-
aus machen, die für das Ganze so wohlthätigen, für
den Einzelnen freilich oft hindernden und beschwerli-
chen Gesetze zu umgehen. Leider giebt es Menschen,
die zur Befriedigung ihres Eigennutzes ihre ganze Schlau-
heit anwenden, das Verbotene zu thun, und sich durch
keine Gefahr und keine Strafen abhalten lassen, durch
ihr ungesetzliches Treiben vielleicht Tausende ihrer
Mitbürger in Lebensgefahr und Krankheitsnoth zu brin-
gen. Daher vielleicht über kurz oder lang die Krank-
heit hier oder dort unvermuthet ausbricht, wo man, je
schlauer gewöhnlich der Betrug, so wie er ausgeführt
wurde, auch verborgen gehalten wird, an der Natur der
Krankheit irre werden könnte.

Je mehr sich aber die Krankheit ausbreitet, um so
schwieriger wird die Durchführung der nöthigen Mass-
regeln, und da es ausser der Berechnung liegt, welch

en hier oder dort dazwischen kommen, oder an Küstenort von Europa die Cholera über kurz ıg verschleppt wird, so könnte es doch der Fall ss die Cholera das Gebiet Preussens oder Oest- vielleicht von Punkten aus durchzieht, an welche zt vielleicht noch nicht denken kann. In die utschen Staaten eingebrochen, würde sie noch aufzuhalten sein, da diese alle zu grosse Gren- eine zu kleine Militairmacht haben, und diese nur dahin erfolgreich wirken können, die Epi- n einer gewissen Beschränkung und Gutartigkeit ten.

lann am Rhein, an den Apenninen, oder Pyre- Epidemie aufgehalten werden wird, bezweifle enn sie nicht schon auf dem Seewege früher und südlich dringt, als auf dem Landwege. ıeinlich durchzieht sie dann ganz Europa. Ob ı heimisch, nach und nach milder wird, und ändert, wie dies andere contagiöse Krankheiten haben, ist eine Frage, die die Zukunft birgt, ht ohne Wahrscheinlichkeit der Erfüllung sind phetischen Verse des Fracastoro's, dessen schö- licht ohnehin voll der interessantesten Beziehun- die jetzt uns nahende Krankheit ist.

Nanque iterum, quum fata dabunt labentibus annis,
Tempus erit, quum nocte atra sopita jacebit
Interitu data: mox iterum post saecula longa
Illa eadem exsurget coelumque aurasque reviset,
Atque iterum ventura illam mirabitur aetas.

Fracastorii Syphilis L. I. v. 314 — 18.

Uebersicht der im Lager bei Warschau seit dem 23. April bis 31. Mai behandelten Cholera-kranken vom Militair.

Monat April.	Bestand gewesen.	Aufgenommene.	Genesene.	Verstorbene.	Bestand.
23	—	281	—	22	259
24	259	—	—	18	241
25	241	—	—	—	241
26	241	199	—	123	317
27	317	242	—	66	493
28	493	185	—	76	602
29	602	83	—	83	602
30	602	387	—	84	905
Summa.	—	1377	—	472	905
Mai.					
1	905	285	—	103	1087
2	1087	32	—	108	1011
3	1011	156	—	77	1090
4	1090	99	—	61	1128
5	1128	52	53	95	1032
6	1032	40	50	39	983
7	983	71	—	8	1046
8	1046	78	22	43	1059
9	1059	54	1	17	1095
10	1095	26	81	20	1020
11	1020	2	53	16	953
12	953	110	68	17	978
13	978	106	—	16	1068
14	1068	25	60	34	999
15	999	16	—	2	1013
16	1013	32	—	12	1033
17	1033	1	—	7	1027
18	1027	10	83	3	951
19	951	—	55	—	896
20	896	14	—	5	905
21	905	1	59	6	841
22	841	3	—	4	840
23	840	3	—	3	840
24	840	2	—	6	836
25	836	8	85	7	752
26	752	5	—	5	752
27	752	5	—	4	753
28	753	5	40	3	715
29	715	8	—	2	721
30	721	5	66	1	659
31	659	3	—	6	656
Mai.	656	1257	776	730	
April.		1377	—	472	
Summa.		2634	776	1202	

Uebersicht

B[illegible]ello vom 9. Mai bis mit dem 7. Juni behandelten Cholerakranken.

Za[illegible]r aufgenom-[illegible] Kranken.			Genesene.		Verstorbene.		Bestand.		
zus[illegible]	[illegible]männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	zusam.	männl.	weibl.
[illegible]	1	2	—	—	—	—	3	1	2
[illegible]	4	2	—	—	2	1	6	3	3
[illegible]	2	4	—	—	1	2	9	4	5
1[illegible]	5	5	—	—	1	3	15	8	7
[illegible]	1	2	—	—	2	1	15	7	8
[illegible]	1	2	—	—	1	3	14	7	7
[illegible]	—	1	2	—	—	2	11	5	6
[illegible]	3	2	—	—	3	1	12	5	7
[illegible]	2	1	—	2	2	2	9	5	4
—	—	—	—	—	2	—	7	3	4
[illegible]	1	1	—	—	—	1	8	4	4
[illegible]	1	2	1	—	2	1	7	2	5
—	—	—	—	—	—	—	7	2	5
[illegible]	1	1	—	—	—	—	9	3	6
[illegible]	1	1	—	1	1	2	7	3	4
[illegible]	5	1	—	1	3	1	8	5	3
[illegible]	2	1	—	—	3	1	7	4	3
[illegible]	4	1	—	—	1	1	10	7	3
[illegible]	5	3	1	—	1	—	16	10	6
[illegible]	1	1	—	—	—	1	17	11	6
[illegible]	1	—	—	1	2	2	13	10	3
[illegible]	3	1	—	—	2	—	15	11	4
[illegible]	2	1	—	—	1	—	17	12	5
8[illegible]	46	35	4	5	30	25	17	12	5
[illegible]	3	1	—	—	—	1	20	15	5
[illegible]	—	2	1	—	1	—	20	13	7
[illegible]	3	2	3	—	1	1	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Inhalt.

Summa.	2634	776	1202


KARTE
zur Bezeichnung des Ganges der Cholera
im
KÖNIGREICH POLEN.
Gang der Cholera von Russischer Seite.
Gang der Cholera von Polnischer Seite.
Kontumaz-Anstalten im Königreich Preussen.
KÖNIGREICH PREUSSEN.
RUSSISCHES KAISERTHUM.
OESTERREICHISCHES KAISERTHUM.
Nimmersatt
Polangen
Memel
Laugallen
Niemen Fl.
Schmaleninken
Kowno
Mariampol
Kalwary
Eidtkuhnen
Suwalki
Augustowo
Grodno
Dlottowen
Napiorkan
Nieborg
Strasburg
Szylno
Thorn
Danzig
Ostrolenka
Lomza
Narew Fl.
Bialystok
Czyzewo
Nur
Ciechanowiec
Pultusk
Bug Fl.
Die Weichsel
Plock
Modlin
Wengrow
Drohiczyn.
Stralkonio
Slupce
Warthe Fl.
Kolo
Kutno
Sochazew
Warschau
Praga
Siedlce
Kobrinie
Minsk
Biala
Miendzyrzec
Terespol
Brzesc
Lowicz
Rawa
Grojec
Warka
Kalisch
Podcamze
Wieruszow
Petrikau
Pilica Fl.
Konskie
Pulawy
Lublin
Breslau
Landsberg
Krasnystaw
Oder Fl.
Czenstochau
Kielce
Zamosc
Oppeln
Tomaszow
San Fl.
Berun
Krakau
Die Weichsel
Pless
Troppau
Lemberg
Scizze der Kön. Preuss. Quarantaine-Anstalt zu Podzamce.
Maasstab.
50 Schritt.

Summa.	2634	776	1[illegible]